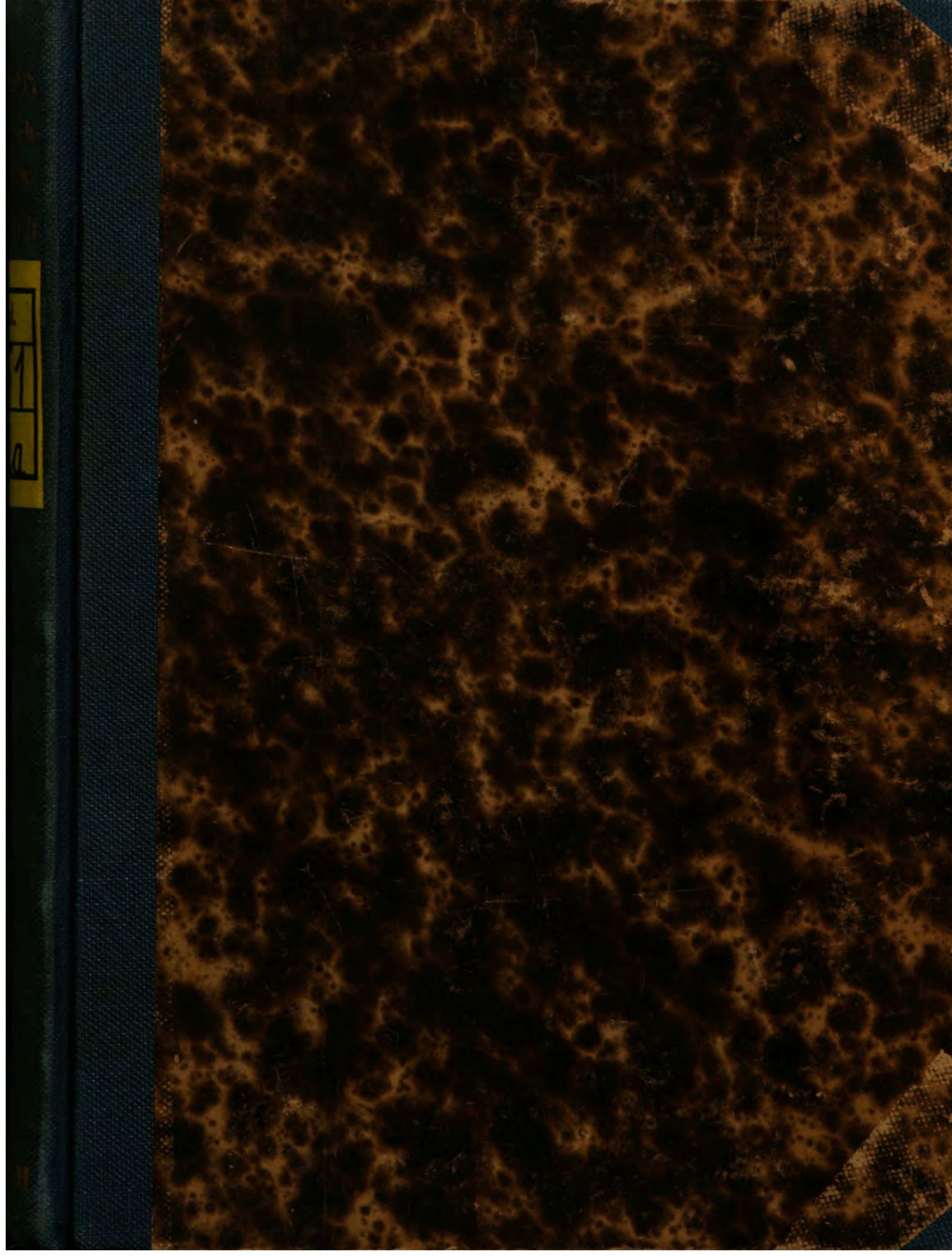




Ital. 451 lda

Senger

Xerokopieren aus konservato-
rischen Gründen nicht erlaubt.
Nur im Lesesaal benutzbar.

<36640810160010



<36640810160010

Bayer. Staatsbibliothek

NB

Historisch-kritische Studien.

**Die Verschwörung des Doge
Marin Falier.**

Venedig 1355.

Die beiden Foscari.

Venedig 1444—1457.

Von

Richard Senger.

München.

Verlag von L. Unflad.

1878.

Historisch-kritische Studien.

Die Verschwörung des Dogen
Marin Falier.

Venedig 1855.



Die Bibliothek des Kaisers

Venedig 1855.

Richard Sengier.

München.

Verlag von E. F. Ulmer.

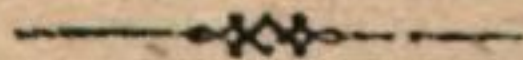
1878.

Inhalt:

	Pag.
Vorwort	V
Die Verschwörung des Doge Marin Falier.	
Abriss der Geschichte des Rathes der X	1
Die Verschwörung und der Tod des Marin Falier	9
Noten	47

Die beiden Foscari.

Vorwort	69
Arnold Wellmer's Reisebericht aus Venedig	72
Einleitung	78
Hilfsquellen	83
Jacopo Foscari's erste Verurtheilung	85
Jacopo Foscari's zweite Verurtheilung	98
Jacopo Foscari's dritte Verurtheilung	115
Absetzung und Tod des Doge Francesco Foscari	123
Noten	149
Anhang	185



LIBRARY

The University of the State of New York

The Board of Regents of the University of the State of New York

The University of the State of New York

The University of the State of New York

The University of the State of New York

The University of the State of New York

The University of the State of New York

The University of the State of New York

The University of the State of New York

The University of the State of New York

The University of the State of New York

Vorwort.

Kein Volk hat in seiner Geschichte so viele tragische Episoden, wie wir sie in der Geschichte Italiens und besonders in der Venedigs finden; z. B. die Verschwörung des Boemund Tiepolo, die Verschwörung des Doge Marin Falier, das Schicksal der beiden Foscari, Carmagnola, der Untergang des Hauses Carrara etc. etc. Diese Episoden haben aber im Verlaufe der Zeit und aus dem Rahmen der Geschichte herausgenommen, durch fabelhafte Thaten und Uebertreibungen eine solche Gestalt angenommen, dass sie für den Geschichtsforscher nicht mehr kenntlich sind. Bedenklich und geradezu unbegreiflich ist es aber, wenn diese romanhaften Darstellungen als geschichtliche Thatsachen sich in Lehrbüchern verbreitet und durch die verbreitetsten Blätter von unbestrittensten litterarischem Werthe dem Leser vorgeführt werden.

Ich habe von diesen Episoden aus der Geschichte der Republik Venedig die hervorragendsten ausgewählt, sie mit Noten und Aktenstücken für ihre Authenticität belegt und die Helden derselben alles romantischen Flitters entkleidet, mit welchem sie bisher behangen wurden.

Ich habe dem Buche eine kleine Darstellung der Zusammensetzung und der Thätigkeit des Rathes der X voran-

geschickt, weil nur die Kenntniss dieses Tribunals allein und seines Eingreifens in die ganze politische Staatsmaschine, so vieles erklärlich und begreiflich erscheinen lässt, was ausserhalb der Republik als unmöglich bezeichnet werden müsste.

Die Chroniken und Handschriften, sowie überhaupt die Quellen, aus denen ich geschöpft, habe ich am Ende des Buches bei den bezüglichen Noten angeführt, ohne die im ältesten Italienisch geschriebenen Stellen der Manuscripte in der Marciana und bei den Frari etc., weiter anzuführen. weil diese ohnehin in den trefflichen Werken des Romanin und Mauro Macchi (Geschichte Venedigs und der Staatsinquisitoren und Geschichte des Rathes der X) abgedruckt sind. — Im Uebrigen habe ich die Chroniken von M. Sanuto, Saudi, Veri, Gattari Sismondi, Sabellico Navagero, Diedo und Doglioni benützt; von den neuern Historikern Muratori, Laugier, Morelli, Daru, sowie die ausführlichen Geschichtsbücher der oben angeführten Mauro Macchi und S. Romanin.

Bei dieser Gelegenheit auch meinen innigsten Dank dem gelehrten Gönner der italienischen Geschichtsforschung, Herrn Luigi Brunelli in Neapel, sowie meinem alten Freunde Antonio Guglielmini in Padua, durch deren Empfehlungen mir die wohlwollendste Aufnahme bei den Vorständen der öffentlichen Bibliotheken und Archive gewährt wurde.

München, Juni 1874.

Richard Senger.



Die Verschwörung

des

Doge Marin Falier.



Die Verschwörung

Doge Marin Falier

Einleitung.

Der Rath der X.

Allgemein wird die Einsetzung des Rathes der X als eine Folge der Verschwörung des Boemund Tiepolo bezeichnet, welche am 15. Juni 1310 zum Ausbruche kam, den Umsturz der damaligen staatlichen Einrichtungen bezweckte und nur mit ausserordentlicher Anstrengung niedergeworfen werden konnte.

Theils zur Beruhigung für die Stadt, theils die weitverzweigte Verschwörung gänzlich zu unterdrücken, wurde ein eigenes Tribunal eingesetzt, welches mit der höchsten Gewalt bekleidet bis zum Tage des heil. Michael des genannten Jahres 1310, also blos ausnahmsweise, bestehen sollte, und dessen Mitglieder aus allen Staatsämtern gewählt werden könnten, mit Ausnahme aus der Zahl der Procuratoren von S. Marcus. Die fortgesetzten Ränke des Boemund Tiepolo und seiner Anhänger in den benachbarten Staaten, wohin sie geflüchtet oder in Verbannung lebten bestimmten den Doge Gradenigo einen Beschluss durch den grossen Rath zu veranlassen in Folge dessen das neuge-

schaffene Tribunal des Rathes der X bis Ende des Jahres 1311 zu bestehen haben sollte.

Als man nach Ablauf dieses Termines von der Nützlichkeit des Rathes der X immer mehr überzeugt wurde, erfolgte seine Verlängerung erst auf fünf, durch Gesetz vom 20. Juli 1325 auf weitere zehn Jahre, bis er durch Gesetz vom 20. Juli 1335 permanent für alle künftige Zeiten erklärt wurde mit der Bestimmung, dass am Tage des hl. Michael eines jeden Jahres die bisherigen Mitglieder des Rathes der X auszuscheiden hätten und die Neuwahl mit der grössten Gewissenhaftigkeit aus den angesehensten und besten Nobili's erfolgen sollte.

So wurde dieses Tribunal, welches Anfangs nur für das Bedürfniss des Augenblickes eingesetzt war, ein ständiges für alle Zukunft und blieb es auch bis zum Untergang der Republik; seine Befugnisse immer mehr erweiternd und seine Gewalt vergrössernd, so dass der Rath der X die einzige thatsächliche Staatsregierung repräsentirte. Das Geheimniss, in welches alle Thätigkeit dieses Tribunals gehüllt war, machte dasselbe im Laufe der Zeit zum Gegenstand der Furcht und des Schreckens, und verursachte bis zum heutigen Tage falsche Vorstellungen und Uebertreibungen und diess um so mehr, weil die meisten Geschichtschreiber die Quellen aus denen sie hätten schöpfen können nicht kannten oder suchten und es für bequemer hielten einander nachzuschreiben und so die schaurigen Erzählungen der heimlichen Hinrichtungen im Palaste und die nächtlichen Ertränkungen im Canal Orfano allmählig in geschichtliche Wahrheit verkehrten. — Wenn man lediglich die Wahrheit bestehen lässt, so bleibt immer noch genug übrig um das Tribunal des Rathes der X als eine unglaub-

liche und düstere Erscheinung im staatlichen Leben eines Volkes bezeichnen zu müssen.

Die Mitglieder des Rathes der X wurden aus den edelsten und angesehensten Familien gewählt, und durften in seiner Zusammensetzung nicht zwei Mitglieder als Angehörige eines Hauses oder in der nächsten Verwandtschaft haben. Die Dauer ihrer Thätigkeit war ein Jahr und konnte kein Mitglied nach Ablauf dieser Zeit wieder gewählt werden. Die Wahl wurde mit grösster Aengstlichkeit und Gewissenhaftigkeit durchgeführt und durch Gesetz vom 9. August 1356 in vier Skrutinien erprobt. Sie erhielten keinen Gehalt, durften keine andere Stelle bekleiden und bei Todesstrafe keinerlei Geschenke empfangen. Sollte ein Angeklagter, dessen Verbrechen durch die X zu richten war, mit einem derselben in einem auch nur entferntesten verwandtschaftlichen Verhältnisse stehen, so wurde Letzterer ausgeschlossen. Nach Ablauf seines Jahres trat das Mitglied des Rathes der X in die Reihe seiner Mitbürger zurück.

Schon am 3. Januar 1313 hatten die Mitglieder dieses Tribunals aus ihrer Mitte drei Häupter, Capi, oder die „drei Inquisitoren der X“ gewählt, die jeden Monat gewechselt wurden und deren Aufgabe es war, die Initiative in sämtlichen Staatsangelegenheiten zu ergreifen, die Prozesse vorzubereiten und die Beschlüsse des Tribunals selbst zur Ausführung zu bringen. Keines dieser Häupter durfte während seiner monatlichen Thätigkeit öffentliche Orte und überhaupt die gewöhnlichen Zusammenkünfte der Nobili besuchen und war verpflichtet, sich so wenig als möglich dem Volke zu zeigen.

Der Rath der X hatte die Aufgabe, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag Audienz zu geben, natürlich nur

für wichtige Fälle, jeden Monat ein Verzeichniss sämtlicher auf ihren Befehl Verhafteten vorzulegen, wenigstens einmal im Monate die Gefängnisse zu besuchen und die Klagen und Wünsche der Gefangenen aufzunehmen. Der Rath der X hatte ferner die Aufgabe, die schwebenden Prozesse nach Möglichkeit zu beschleunigen, über die guten Sitten zu wachen und jede Ausschreitung zu verhindern, wodurch die Ruhe und Sicherheit des Staates gefährdet werden könnte.

Diess nur im Allgemeinen die Vorschriften, welche zum Wohle des Staates und der Bevölkerung nicht besser hätten sein können, wenn sie nicht im Laufe der Zeit oft masslos überschritten worden wären.

Unrichtig ist die allgemein verbreitete Sage, dass die X in einem entlegenen Theile des Palastes ihre nächtlichen Sitzungen gehalten, in einem Zimmer, schwarz ausgeschlagen, in dessen Hintergrund die Folterwerkzeuge aufgestellt waren, und in welchem oftmals der Henker schon bereit stand, nach dem summarischen und kurzen Verhöre seine Opfer in Empfang zu nehmen. — Im Gegentheile war der Sitzungssaal des Rathes der X im vorderen Theile des Dogenpalastes, mit den Meisterwerken einheimischer und fremder Künstler, eines Veronese, del' Bassano, Vecellio und Zeloti auf's Reichste ausgeschmückt; — ebenso unrichtig ist, dass die Sitzungen der X nur des Nachts zur Vergrösserung des Schreckens abgehalten wurden; dieselben wurden regelmässig am Tage abgehalten und nur in ausserordentlichen Fällen in die Nacht hinein fortgesetzt. — Ueberhaupt haben Dichter und Novellisten in der Uebertreibung der Schreckensherrschaft der X das Menschenmögliche geleistet; — jedoch auch Geschichtschreiber sind in ihrer

Nachbetung von derselben nicht freigeblieben und haben für ihre Märchen gläubige Leser gefunden.

Wie oben gesagt, ist die Wahrheit allein schon empörend genug, und hat Bianchi Giovini vollkommen Recht wenn er sagt, dass ein Institut, welches so anmassend, rücksichtslos und ungerecht im bürgerlichen und staatlichen Leben handeln würde, in kurzer Zeit sich selbst vernichten müsste. Es ist vollkommen unglaublich, dass in einem so hoch gebildeten Staate, als welcher Venedig stets gehalten und anerkannt wurde, es eine sich ständig ablösende Reihe von Männern gegeben habe, die, in den Rath der X gewählt, mit den Unterthanen des Staates gerade so gleichgiltig verfahren wären, wie etwa ein Schäfer aus der ihm anvertrauten Heerde ein für das Abschlachten bestimmtes Stück herausnimmt. Ein so unnatürliches System, ein solches Abgehen von der menschlichen Natur hat es in einem civilisirten Staate nie gegeben und wird es nie geben.

Die Thätigkeit der X in der Art wie ihr Capitulare, ihre Vorschriften, sie darstellte, konnte nur wohlthätig für den Staat sich erweisen, wenn sie überhaupt in diesem Sinne sich nur bewährt hätte. Oft genug jedoch trug das neugewählte Mitglied Hass und Parteilidenschaft mit in die Würde hinein, und dass diess ungestraft mit wenigen Ausnahmen geschehen konnte, beweist vor allem das tragische Schicksal der beiden Foscari, die unrettbar dem Privathasse der Familie Loredan verfallen waren. Es ist hier hauptsächlich nur deshalb diese Thatsache erwähnt, weil sie selbst von den servilsten Chronisten nicht geleugnet werden kann, und den Unwillen der ganzen Bevölkerung so sehr erregte, dass durch ein Decret vom 25. October 1458, erlassen durch den grossen Rath, das Vorgehen der X gerügt und

ihre Gewaltüberschreitung einer strengen Kritik unterzogen wurde.

Es liessen sich hier viele Beispiele der erschreckenden Gewaltüberschreitung durch die X anführen, deren erster Grundsatz bei Staatsverbrechen, ob eingebildet oder begründet, der war, lieber einen Unschuldigen zu opfern, als einen Schuldigen entschlüpfen zu lassen. Wer ihren Verdacht einmal erregt und besonders wenn er wegen Verletzung eines Staatsgeheimnisses entstanden war, so war der Verdächtige auch schon gerichtet. Ein gewisser Francesco Querini wurde auf die bloße Beschuldigung, mit einem Tommaso Schiavi über Staatsgeheimnisse gesprochen zu haben, verurtheilt. Er warf sich vor den X auf die Kniee und flehte um Gnade; umsonst, er wurde sofort ersäuft (*fu mandà a annegar*). Aus gleicher Ursache verurtheilte das Haupt der X Nicolò Foscari, den Gesandten beim Sultan, Rizzo de Marin. Dieser bat die X nur um die Gnade, öffentlich hingerichtet zu werden. Umsonst! er wurde einfach im Waffensaal der X aufgehängt (*e l' fo appicado in sala delle armi*); mit welch' empörendem Cynismus sie die Erwürgung der drei Fürsten von Carrara, als seien dieselben plötzlich am Catarrh in ihrem Kerker gestorben, verbreiten liessen, wolle in meiner historischen Studie „Tod der Fürsten von Carrara“ nachgelesen werden.

Der Tod des Carmagnola war 8 Monate vor seiner Hinrichtung bereits in einer lange dauernden Sitzung beschlossen, ohne dass der Unglückliche eine Ahnung gehabt, und in dieser langen Zeit überhäuften die X ihn mit Ehren und Gunstbezeugungen, bis sie ihn endlich in die Falle gelockt hatten.

Wo möglich noch rascher war das Urtheil der Dezem-

virn in jenen Fällen, welche mit der Politik nichts gemein hatten. Am 12. October 1482 wurde auf Befehl der X Bernardino Correr enthauptet und sein Körper verbrannt, weil er einem gewissen Geronimo Foscari Gewalt anthun wollte. Am 28. Januar 1482 sah das Haupt der X, Tommaso Lipamano, zufällig am Rialto einen jungen Geistlichen und zwei Soldaten des Robert Sanseverino sich heftig mit einem Kaufmanne streiten und zuletzt sich schlagen. Der junge Priester konnte entfliehen, die beiden andern wurden verhaftet und in der nämlichen Nacht zwischen den beiden Säulen am Markusplatze beim Scheine von Fackeln (*a lume di torcie*) aufgehängt. Andern Tages wurde auch der junge Geistliche durch die Sbirren verhaftet und trotz seiner Jugend von 22 Jahren zwischen den beiden andern gehängt. Und diess alles einfach deshalb, weil in einigen Tagen in Venedig ein grosses Turnier abgehalten werden sollte, und ein Exempel für alle Händelsüchtige am Platze schien. —

Erschütternd ist vollends der Justizmord, welchen die Decemvirn an dem armen Bäckerjungen Pietro Tasca, genannt *Faciol*, begingen, und welchen der Dichter Dall' Ongaro durch sein Drama „*il Fornaretto*“ verewigt hat. Am 11. Mai 1507 fand ein Bäckerjunge in einer engen Gasse, nahe dem grossen Canal eine Messerscheide, die er als herrenlos aufhob und einsteckte. An diesem Morgen war ein Patrizier erstochen worden, wahrscheinlich aus Rache oder Eifersucht, und sofort setzten die X Alles in Bewegung, um den Mörder zu entdecken. Zufällig wurde bei dem Jungen die Scheide des Messers entdeckt, mit dem die Blutthat geschehen, und der auch sich nicht bemühte, seinen Fund zu verbergen. Verhaftet und auf die Folter

gelegt, gestand er im Uebermaasse des Schmerzes ein Verbrechen, das er nicht begangen. Als überwiesen und geständig (*convinto e confesso*) des Mordes an einem Patrizier wurde er durch die X zum Tode verurtheilt und eine Stunde darauf aufgehängt. Kurze Zeit nachher wurde der wahre Mörder entdeckt und die Decemvirn erliessen ein feierliches Decret, welches die Unschuld des Hingemordeten kundgab und zugleich verordnete, dass vor jeder Vollstreckung eines Todesurtheiles für die Zukunft einer der Avogadoren den Decemvirn zurufen sollte, „erinnert euch des armen Bäckerjungen“! — eine Komödie für die Plebejer!

Zum Schlusse noch die Bemerkung*), dass einige Chronisten die Einsetzung des Rathes der X auf viel früher als die Verschwörung des Boemund Tiepolo zurückführen wollen, wie aus einer Stelle in Tiepolos „Widerlegung des Daru“, wo er ein Manuscript: *Codice dell' Eccelso Consiglio dei Dieci*, anführt, scheinen möchte.

Sabellico und einige Andere sagen, dass nach dem Tode des am 28. Mai 1172 ermordeten Doge Vital Michieli das Volk in die Markuskirche gestürmt sei, wo, um Parteiungen wegen der Wahl seines Nachfolgers zu verhindern, schnell der Rath der X geschaffen und durch einen Eidschwur verpflichtet worden sei, keinen andern Doge zu wählen, als einen solchen, der es redlich mit dem Volke meine.

*) Weitere bezügliche Stellen s. p. 14.

Unter den verschiedenen Meinungen, welche über die Ursache der versuchten Staatsumwälzung durch Marin Falier auseinandergehen, ist auch jene vertreten, dass nicht die Eifersucht des Doge auf seine junge Frau, dessen brutale Beleidigung durch Michele Steno und die verweigerte Genugthuung durch den Rath der X die nächste Veranlassung der blutigen Katastrophe gewesen, sondern vielmehr die Thatsache, dass in der Republik Venedig bereits eine Generation im Regimente war, die, besonders seit dem Schlusse des grossen Rathes (*serrata del Gran Consiglio* 1297) unter festgestellten aristokratischen Verhältnissen herangewachsen, das Ansehen und die Macht des Doge immer mehr einzuschränken trachtete, immer übermüthiger auf das Volk herabsah und dasselbe bedrückte; dass das Volk die Aristocratie tödtlich hasste, dass dasselbe nur einer Anregung bedurfte, um sich gegen diesen Adel zu erheben und für einen Dogen ein bereites Werkzeug war, der Wille und Neigung zeigen würde, sich seiner zu bedienen, um ein unabhängiger Herrscher zu werden, gleich den übrigen grösseren und kleineren Fürsten im umliegenden Italien.

Wir kommen bei der Betrachtung der Motive, welche der Verschwörung des Marin Falier zu Grunde liegen,

einfach zu dem Schlusse, dass entweder Eifersucht, beleidigter Stolz und Hass, der sich zuletzt mehr gegen die Richter als den Beleidiger seiner Ehre gewendet — oder eine unbegrenzte Herrschsucht, die nur in dem Besitze eines absoluten Fürstenthumes ihre Befriedigung finden sollte, ihn in sein Verhängniss trieb.

Bei nüchterner Anschauung übersieht man gänzlich, dass Marin Falier als fast achtzigjähriger Greis¹⁾ den herzoglichen Stuhl bestiegen und noch dazu ohne männliche Nachkommen²⁾ für die kurze Spanne Zeit seines Lebens nie daran gedacht hätte, für sich ein unabhängiges Fürstenthum zu schaffen³⁾ — ein Unternehmen, das nur durch gänzlich Ausrotten des Adels möglich geworden und vielleicht im letzten Augenblicke noch an dem bessern Sinne des Volkes gescheitert wäre. Es ist nach genauer Prüfung des vorliegenden reichen Materiales unzweifelhaft, dass jene Auffassung die allein richtige ist, welche in der krankhaften Gereiztheit des Doge über die erlittene Schmach und die verweigerte Genugthuung nach seinem Sinn die Ursache erkennt, welche ihn dahin brachte, sich mit dem gährenden Elemente im Volke zu verbinden, welches für ihn eine Handhabe werden sollte, sich an seinen Feinden zu rächen, — nicht aber dazu, sich zum unumschränkten Herrscher Venedigs zu machen.

Ausser dem Geschichtsforscher ist Marin Falier wenig oder nur durch Lord Byron's und Casimir Delavigne's Poesieen, sowie C. T. A. Hoffmann's „Doge

und Dogartessa“ in den Serapionsbrüdern*) bekannt. — In dem schönsten, wenn auch nicht mehr dem grössten Saale der Welt, dem grossen Rathssaale im Dogenpalaste zu Venedig — dessen eine Wand das riesige Bild Jacopo Tintoretto's, die Glorie des Himmelreiches, die andere die Wiedereinnahme Constantinopels, die Wand auf dem Fensterschaft die Rückkehr des Doge Andrea Contarini als Sieger über Genua bedeckt; der Plafond mit den herrlichen Malereien allegorischen und historischen Vorwurfes geziert ist, — läuft rings herum ein Fries mit den Portraits der Dogen von Venedig. Links in der Ecke wird dem Besucher eine schwarze Tafel gezeigt mit der Inschrift:

Hic est locus Marin Falieri
decapitati pro criminibus.

„Enthauptet wegen seiner Verbrechen!“

Als Verbrecher wird Falier fortgeführt in den Annalen der Geschichte und wäre als solcher fortgeführt worden, wenn nicht die vorurtheilslose Kritik der neuen Zeit⁴⁾ ihn von dem Schmutze gereinigt hätte, den seine Zeitgenossen und die servilen Anbeter des Rathes der X auf ihn geworfen. Es ist geradezu unbegreiflich wie sämtliche Chron-

*) E. T. A. Hoffmann soll zu dieser reizenden Novelle durch ein Bild begeistert worden sein, welches im Jahre 1816 der Maler C. Kolbe ausgestellt hatte, und das gewiss besser sein muss als die schauerlich schlechten Verse die in die Rahme eingegraben waren, zu denen gewiss kein italienischer Schuljunge als Verfasser sich bekennen wird:

Ah! senza amare
Andar sul mare,
Col sposo del mare,
Non può consolare!!

isten, seine Zeitgenossen, sowie die späteren zuerst voll des Lobes sind über die eminenten Eigenschaften des Marin Falier, über seine Erfolge als Krieger, als Staatsmann in den oft verwickeltsten Beziehungen zu auswärtigen Mächten; bis zum Momente, wo er auf's tödtlichste an seiner Ehre getroffen und verhöhnt durch das Urtheil der X und XL. zum Verschwörer geworden war. Von da an hat er aufgehört auch nur eines Versuchs zur Entschuldigung seines Verbrechens gewürdigt zu werden, das, wenn es gelungen wäre, vielleicht die verrotteten Zustände nicht blos Venedigs, sondern ganz Italiens umgestaltet hätte. Wer kann sagen, welches Resultat die gelungene Verschwörung des Marin Falier gehabt hätte? Der Mensch urtheilt nur nach dem Erfolge. Wer weiss, ob die Worte nicht die Wahrheit in sich tragen, die Byron dem Marin Falier in den Mund legt: Die Geschichte kennt tausend Gekrönte die sich gegen das Volk verschworen; doch es zu befreien starb nur ein einziger Fürst und einer wird jetzt sterben, — Agis, der König Sparta's und Venedigs Doge, Falier!“

Selbst der Franzose Laugier, der nach meinem Ermessen am meisten objektive Geschichtschreiber der Republik Venedig sieht in Falier nur den Verschwörer, dessen Verbrechen der Henkerstod sühnen musste, und sagt, „diess war das schmachvolle Ende eines Mannes, welchen seine Geburt, seine hohe Würde und sein Alter von einer Leidenschaft hätte bewahren sollen, welche ein solches Verbrechen herbeiführen musste. Seine grossen Eigenschaften, die er in einer so langen ehrenvollen Laufbahn bethätigt, seine ungewöhnlichen Fähigkeiten als Krieger und Staatsmann hatten ihm das Vertrauen seiner Mitbürger in einem so

hohen Grade erworben, dass er einstimmig zum Haupte der Republik erhoben wurde. Zu einer Würde gelangt, in welcher er ehrenvoll sein Leben hätte beschliessen können, liess er durch eine geringfügige Beleidigung ⁵⁾ so sehr sein Inneres vergiften, dass alle bisher bewiesenen grossen Tugenden vergessen waren und er selbst das Ende der Verbrecher nehmen musste, — ein ernstes Beispiel, dass es kein Alter gebe, wo die menschliche Klugheit nicht der Verirrung anheimfalle und noch Leidenschaften gähren, welche den Besten entehren, wenn er sie nicht beherrscht. Oft war die Republik bis in's Mark erschüttert durch Ver-rath und Empörung ihrer Unterthanen; hier sehen wir sie ihr Richteramt üben über den eigenen Fürsten der berufen war sie zu leiten und zu schützen, und der durch blinde Rachsucht sich hinreissen liess, die Hand zu ihrer Vernichtung zu bieten“.

Auch die „chiarissimi“ Cicogna, Veluno, Caffi, Casono und Caval. Moschini geben in ihren illustrierten Lebensbeschreibungen der Dogen dem Manne, den sie zuerst über alles Lob erhaben hinstellen, zuletzt den Fusstritt mit den Worten: „im grossen Rathssaal zu Venedig findet man in der Reihe der Dogen-Bildnisse eine schwarze Tafel mit der Inschrift: *hic est locus Marini Falieri, decapitati pro criminibus* — die wahre und richtige Inschrift zur Bezeichnung des wahnsinnigen Ehrgeizes und des verstockten Herzens im gebrechlichen Greisenalter!“

Der gelehrte Professor Rossi sagt in seiner Einleitung zur Albiate Chronik, dass es keine Stadt und keinen Staat gebe, der so viele Geschichtschreiber aufzuweisen habe als die Republik Venedig, und zwar in allen Richtungen des politischen, sozialen, kirchlichen und kommer-

ziellen Lebens, und dennoch wieder keine Stadt die ärmer sei an zuverlässigen Geschichtschreibern *).

Dieser Ausspruch ist auch vollkommen gerechtfertigt, wenn man bedenkt, dass sämtliche Chronisten unter dem Eindrucke der Furcht vor der Allmacht des Rathes der X geschrieben und bis zum Untergange der Republik ängstlich jede tadelnde Bemerkung vermieden, welche die oft ungerechtesten Urtheile dieses Tribunals hätte treffen müssen; dass sie faktisch für das Gebahren der X und der Staatsinquisitoren, dieser einzigen wirklichen Regierung in der Republik nur Worte der unbegrenztesten Anerkennung auszusprechen wagten. Wie die Geschichtschreibung unter einer solchen Schreckensherrschaft beschaffen sein musste, erhellt hinlänglich aus der Thatsache, dass jeder Willkührakt welchen die X so oft und so blutig erneuten, die Drohung im Gefolge hatte Jeden, der sich missfällig oder tadelnd über eine gefällte Sentenz auslassen würde, sofort zur Verantwortung zu ziehen, und in gewissen Fällen ihn mit dem Tode zu bestrafen, wie z. B. nach der Absetzung des Doge Francesco Foscari am 30. Oct. 1457.

Es ist erwiesen, dass die X ihnen missliebige Bücher vernichten liessen wie z. B. im Jahre 1425 wo die Häupter

*) Wie unsicher die Chronisten in den einzelnen Angaben bei der Behandlung der Verschwörung Falier's sind, erhellt z. B. daraus, dass Sandi und einige Andere denselben als Nachfolger des Doge Francesco Dandolo im Jahre 1350 bezeichnen; so dass, nachdem die Verschwörung tatsächlich im Jahre 1355 sich vollzog, Falier sich bereits fünf Jahre im Amte befand; nachdem allgemein angenommen ist, dass er nur acht Monate die herzogliche Würde bekleidete.

der X Alessandro Zorzi und Lazzaro Mocenigo zwei Chroniken, welche sie bei zwei Venetianern Bartolomeo d'Armano und Damiano, Gefängnissschreiber, fanden, verbrennen liessen. (Franc. Berlan „i due Foscari“ p. 141.)

Es ist trotz aller Schönfärberei erwiesen, dass das Eingreifen dieses Tribunals in alle, selbst die engsten Familienverhältnisse des Volkes gekannt und gefürchtet war; dass seine Urtheile im Geheimen berathen, gefällt und meistens ebenso geheim vollzogen wurden, dem der Doge wie der letzte Bürger unterworfen und als Opfer verfallen war, wenn er es gewagt, sich seiner Autorität zu widersetzen oder seine Eifersucht zu wecken.

Es ist nicht der Zweck dieser historischen Skizze auf den Rath der X weiter einzugehen und nicht der Raum um einerseits die Lobeserhebungen des Tiepolo auf ein richtiges Mass zurückzuführen, anderseits die Anklagen und Uebertreibungen des Daru zu berichtigen, welche beide Geschichtschreiber als die Extreme in der Behandlung und Auffassung der Thätigkeit der X und der Staatsinquisitoren zu betrachten sind. Mauro Macchi in seiner *storia del Consiglio de' Dieci* und S. Romanin in seiner *storia documentata di Venezia* haben so ziemlich alles Romanhafte widerlegt was diesem Tribunale von verschiedenen Schriftstellern bis auf die jüngste Zeit angedichtet wurde, wobei immer noch genug Wahrheit bleibt, um den Rath der X und die Inquisitoren als ein Tribunal ohne Beispiel in der Geschichte zu bezeichnen.⁶⁾

Wenn die Worte des Daru auch übertrieben sind, wenn er sagt, dem Rathe der X war jedes Mittel erlaubt, er hielt sich an keine Formalität, kannte keine Verantwortlichkeit und war Herr eines jeden Kopfes in der Republik,

so bleibt doch unumstösslich wahr, dass mit der Einsetzung des Rathes der X, einer Commission die unumschränkte Gewalt verliehen war, welche nur zu bald zur höchsten Gefahr für die politische Freiheit werden musste. Die X hatten ein arbiträres Recht, welches die Grenzen der Souveränität noch überstieg; eine Gewalt, welche nicht bestehen kann ohne die politische Freiheit und die heiligsten Rechte des Volkes zu vernichten. Die X hatten das Recht und die Macht jedes Verbrechen im Geheimen zu verfolgen und zu bestrafen ohne Controle und ohne Verantwortlichkeit, so dass die Möglichkeit gegeben war, dass der Schuldige frei ausging und der Unschuldige bestraft wurde. In Schrecken und Geheimniss gehüllt wollten sie die ganze Bevölkerung in Furcht und Schrecken erhalten und in der Welt den Glauben verbreiten, dass sie Alles sehen und wissen, dass Nichts auch noch so künstlich verborgen ihrer Wachsamkeit entgehe. In den Prozessen gab es keine Confrontation zwischen Beschuldigtem und Ankläger, der überhaupt nicht genannt wurde, dessen Anklage für die Prozedur genügte wenn er sie mit einem Eide bekräftigte, und so das Zeugniß vor dem Richter zu einer perfiden Angeberei herabgewürdigt wurde.

Hunderte von Spionen waren im Dienste der X, welche die Aufführung eines jeden ehrlichen Bürgers überwachen mussten, die, der Auswurf der menschlichen Gesellschaft, eben einfach falsche Denunziationen brachten wenn sie keine wahren und begründeten bringen konnten. Und nicht bloß blieb der Prozess und das Verfahren gegen die Angeschuldigten ein geheimes und mysteriöses, ebenso geheimnissvoll war auch meistens die Vollstreckung des Urtheils. Der Canal Orfano war der stumme Zeuge der finsternen

Politik des Rathes der X. Mauro Macchi stor. d. C. X.
I. 1. 2.

Consiglio de' X. — Die Todesstrafe welche die X ausgesprochen, wurde meistens vollzogen durch öffentliche Enthauptung oder dadurch, dass die Verbrecher an den Fenstern des Dogenpalastes (Prozess Falier) oder zwischen den beiden Säulen auf der Piazzetta aufgehängt wurden.

Auch wurden Hinrichtungen heimlich vollzogen, jedoch immer nach vorhergegangenen ordentlichen Prozess, um vielleicht die Schmach von einem angesehenen Hause abzuwenden oder überhaupt nicht unnöthig dem Volke Einsicht zu gestatten (Ermordung der drei Fürsten von Carrara 1406. Dass auch Hinrichtungen heimlich vollzogen und die Verurtheilten im Canal grand ersäuft wurden ist Thatsache, welche das Necrologium in der S. Markuskirche bestätigt, und das noch existirt — ihre Anzahl wurde jedoch durch die erhitzte Phantasie bedeutend übertrieben. Das Necrologium registirt von 1551—1604 zweihundert und drei heimlich im Canal ersäufte Unglückliche, wovon auf die Jahre von 1584—1604 allein einhundert neun und vierzig kamen.

Am 7. September 1354 starb der Doge Andrea Dandolo noch nicht fünfzig Jahre alt, nach dem Zeugnisse Petrarca's und seiner Zeitgenossen ein Mann, der gerecht, unbestechlich, weise und gebildet, liebenswürdig und von hinreissender Beredsamkeit von seinen Mitbürgern über Alles hochgehalten worden wäre, hätte er nicht durch seine Hartnäckigkeit in den Kriegen mit Genua sein Vaterland fast an den Abgrund der Vernichtung gebracht. Dieser Hass gegen die Schwesterrepublik und die dadurch hervorgerufenen schweren Schicksalsschläge waren die Ursache dass sein Tod weniger betrauert wurde als seine ausgezeichneten Eigenschaften erwarten liessen.

Am 11. September 1354 wurde Marin Falier zum Doge erwählt, der 55. in der Reihe der Herzöge Venedigs. Er war ein reicher Nobile, dessen Familie aus Fano stammte und der Republik bereits zwei Doge gegeben hatte *).

*) Vitale Falier starb als Doge 1096. Ihm trat der griechische Kaiser zuerst die Städte Dalmatiens und Istriens förmlich ab, und Ordelafo Falier. Unter seinem Dogat wurde Venedig durch Feuer und Wasser fast gänzlich zerstört. Er starb den Heldentod vor Zara 1117; (gloriosissime dies suos terminavit v. Dandolo.)

Falier hatte sich sein bewegtes Leben hindurch die allgemeine Achtung erworben; hatte die ersten Magistraturen der Republik bekleidet, war bei vielen Gesandtschaften verwendet, von Kaiser Carl IV. zum Cavaliere ernannt worden⁷⁾ und war in letzter Zeit Gesandter der Republik bei dem Cardinale Albornos zu Rom⁸⁾, dem Legaten des Pabstes Innocenz IV., der damals in Avignon residirte.

Nach dem Tode des Doge Dandolo war ein Dekret erlassen worden, dass wenn die Wahl des Doge auf einen Abwesenden fallen sollte, die Wahl Geheimniss bleiben müsse bis zur Rückkunft desselben unter Strafandrohung von 1000 Ducaten für Jeden der das Geheimniss nicht bewahren würde. Dieser Fall, die Abwesenheit des Gewählten, traf bei Marin Falier ein, weshalb seine Erwählung geheim gehalten wurde.

An der Spitze des Staates und der Verwaltung standen die Häupter der X und die der XL unter dem Vorsitze des Marin Badoer, des Aeltesten im Rathe als Vizedoge. Der Sekretair der Republik, Marco Stefanello überbrachte Falier die Nachricht seiner Erwählung und zugleich die Bitte seine Rückkehr zu beschleunigen. In Verona erwarteten ihn 12 Nobili die im Auftrage der Republik ihn als Staatsoberhaupt zu begrüßen hatten. Er hielt seinen Einzug in Venedig am 5. Oktober, nachdem er den Bucentaur in S. Clemente bestiegen hatte. Ein ungewöhnlich dichter Nebel der ganz Venedig in Finsterniss hüllte, machte das Einlaufen des Staatsschiffes in den Canal unmöglich, so dass der Doge mit seinem Gefolge in Gondeln bis zur grossen Treppe am Markusplatze fahren musste, wo er zwischen den beiden Säulen durchging, innerhalb

welcher die Verbrecher hingerichtet wurden; ein böses Zeichen für die Zukunft des Marin Falier, wie der Chronist bemerkt, und um so eher geglaubt in einer Zeit welche für aussergewöhnliche Erscheinungen und Wunder so empfänglich war ⁹).

Schon der Beginn seiner Regierung war verdüstert durch die Folgen eines schweren Missgeschickes welches die Republik betroffen. In stetem Kampfe mit ihrer Nebenbuhlerin um die Herrschaft zur See hatte sie ihrem Generalissimus Nicolo Pisani den Auftrag ertheilt, seine Flotte auf's Sorgfältigste zu schonen und jede Feindseligkeit gegen die genuesische zu vermeiden, weil die Republik Genua mit Venedig ernste Friedensunterhandlungen eingeleitet hatte, an deren Zustandekommen Marin Falier vor seiner Erwählung schon mitgewirkt, die aber bis jetzt ohne Resultat geblieben waren. Gehorsam diesem Befehle ging Pisani mit seiner Flotte bei Portolengo in Morea vor Anker und liess im Glauben einer vollständigen Sicherheit seine Soldaten an's Land gehen. Es war der 4. August 1354. Der genuesische Befehlshaber Pagano Doria, der nach Angabe genuesischer Geschichtsschreiber noch keine Nachricht über die eingeleiteten Friedensunterhandlungen hatte, oder vielleicht auf eigene Verantwortung sich die wohlfeile Gelegenheit nicht entgehen lassen wollte dem verhassten Rivalen Pisani und der Herrin zur See Venedig einen vernichtenden Schlag beizubringen, überfiel ihn hier und die ganze venetianische Flotte musste sich ergeben. Schrecken und Verzweiflung verbreitete die Nachricht dieses Unglücks in Venedig; kaum gab es eine Familie welche nicht einen Todten oder Gefangenen zu beweinen gehabt. Pisani selbst mit 5000 Gefangenen wurde zur Verherr-

lichung des Triumphes nach Genua geschleppt. Durch den Friedensschluss zu Mailand am 6. Januar 1355 wurde die Auswechslung des Pisani und der Gefangenen möglich und Venedig erfreute sich des tiefsten Friedens nach langer Zeit.

So kam der fette Donnerstag (*giovedì grasso*), der Donnerstag vor Fastnacht heran. Es war Herkommen in Venedig, an diesem Tage die Erinnerung an die Unterwerfung des störrischen und rebellischen Patriarchen von Aquileja, (1162) der seinen Sitz in Grado hatte und seines Domkapitels dadurch zu feiern, dass ein Stier und zwölf Schweine am Markusplatze gehetzt und ihnen zuletzt die Köpfe abgeschlagen wurden ¹⁰⁾, ein Schauspiel dem der Doge und sämtliche Nobili unter der grössten Prachtentfaltung beizuwohnen pflegten. Nach Beendigung des Spektakels gab der Doge ein grosses Gastmahl in seinen Gemächern bei welchem auch die Dogaressa mit den Frauen Theil nahm. So bot auch in diesem Jahre Marin Falier Alles auf seine Gäste zu überraschen, während die Dogaressa bei der fast überfüllten Versammlung den Pflichten als Dame des Hauses nachkam.

Unter den vielen Anwesenden war auch ein junger, jedoch kühner und unternehmender Nobile, Michele Steno ¹¹⁾, dessen Angebetete sich in der nächsten Umgebung der Dogaressa befand und gegen welche er sich vielleicht Freiheiten erlaubte welche das Mass des Schicklichen und um so mehr in Gegenwart einer so ausgewählten Gesellschaft überschritten. Der Doge empört über diesen Mangel an Achtung seiner Person und der ganzen Versammlung befahl den Dienern den Michele Steno aus dem Saale

zu entfernen; ein Befehl der sofort und wahrscheinlich mit wenig Rücksicht ausgeführt wurde.

Steno voll Verzweiflung und Wuth über die erlittene Beschimpfung beschloss sich zu rächen. Noch in der nemlichen Nacht drang er in den Saal des grossen Rathes und heftete einen Zettel an den herzoglichen Stuhl folgenden Inhalts:

„Marin Falier hat ein schönes Weib

„Er unterhält sie zu Andrer Zeitvertreib¹²⁾“.

Schon am andern Tage entdeckte man die schamlose Beleidigung, und Michele Steno wurde als der Urheber bezeichnet, der auch nicht leugnete, sondern offen gestand dass er aus Zorn, sich in Gegenwart der Frauen und des ganzen Adels so tief beleidigt zu sehen die Worte geschrieben und an den herzoglichen Stuhl angeheftet habe, um die erlittene Schmach durch eine noch grössere zu rächen.

Als ein Schimpf der einem geachteten Bürger angethan gewesen gehörte der Fall vor die *Quarantia Criminal*; hier jedoch handelte es sich um ein Verbrechen begangen an dem Staatsoberhaupte und als solches hatte es der Rath der X zu richten. Nichtsdestoweniger wurde der Prozess der *Quarantia Criminal* überantwortet, deren Häupter eines Michele Steno war. Wie das Urtheil bei diesem Gerichtshofe ausfallen würde lässt sich denken.

Steno wurde zu zweimonatlicher Einsperrung und einjähriger Verbannung aus Venedig verurtheilt. Man wollte ihn anfangs empfindlicher strafen, jedoch wurde seine wahnsinnige Leidenschaft und sein jugendliches Alter berücksichtigt¹³⁾.

Anders dachte Falier der erwartet hatte dass Steno, der die Ehre des Mannes und Staatsoberhauptes so schwer

verletzt und besudelt hatte, mit dem Tode oder doch wenigstens mit lebenslänglichem Exil bestraft werden würde. Die Milde und Nachsicht der Richter gegen Michele Steno war ihm jetzt eine grössere Beleidigung als jene, welche dieser ihm selbst zugefügt.

Dennoch würde sein Zorn keine weiteren Folgen gehabt haben und seine Entrüstung im Laufe der Zeit der Versöhnung und Verzeihung gewichen sein, eine Thatsache die sich oft bei so gross angelegten Charakteren vollzieht, wenn nicht ein an sich wenig bedeutendes Vorkommniss hinzugetreten wäre.

Den Tag nach Eröffnung der Sentenz gegen Michele Steno hatte ein Nobile Marco Barbaro, ein Mann von aufbrausendem und jähzornigen Charakter, im Arsenale zu thun und verlangte dort von den Beamten irgend einen Gegenstand. Einer derselben, Stefano Ghiazza, genannt Gisello¹⁴), ein bei der ganzen Bevölkerung in Achtung und Ansehen stehender Mann erwiederte ihm ganz ruhig, dass es unstatthaft wäre aus dem Arsenale irgend Etwas in Privathände verabfolgen zu lassen. Der Nobile, beleidigt durch diese Weigerung schlug dem Gisello mit geballter Faust in's Gesicht welches sogleich mit Blut überströmte. Dieser eilte in den Palast um Gerechtigkeit zu fordern und trug seine Klagen dem Dogen selbst vor, wie fast gleichzeitig der Capitain einer Barke und gleichfalls hochgeachteter Mann, Bertuccio Isarel gethan, der auf ähnliche brutale Weise von einem Nobile, dem Zahlmeister bei der Kriegskasse Giovanni Dandolo, misshandelt worden war.

Der Doge Falier, noch voll Entrüstung, wegen der verweigerten Genugthuung, erwiederte, dass er das Vorkommniss tief bedauere, dass er aber nicht im Stande

sei Genugthuung zu verschaffen; er frage was er thun könne Angesichts der unglaublichen Schmach die ihm angethan sei, und für die er, das Staatsoberhaupt selbst, keine Genugthuung erhalten. Ihm erwiederte Gisello: „Herr Doge, wenn ihr nur wollt, werden wir bald diese übermüthigen Nobili gezüchtigt haben; versprecht nur Euern Beistand und wir werden Euch zum Herrn von Venedig machen, dann könnt Ihr Eure Feinde züchtigen, wie sie es an Euch verdient haben; bedenkt den alten Spruch: „Hunde die beissen bindet man an, und wenn sie sich nicht binden lassen schlägt man sie mit Knütteln todt“¹⁶⁾.

Mögen nicht diese Worte zuerst in der gährenden Brust des Doge gezündet und ihn erst jetzt zu dem Vorsatz gebracht haben um jeden Preis seine beleidigte Ehre in dem Blute seiner Feinde rein zu waschen? Wer weiss es?! Jedenfalls hatte er seinen Mann erkannt, den er mit den Worten entliess, er werde später mit ihm über diese Angelegenheit noch weiter sprechen¹⁷⁾.

Durch dieses Benehmen des Doge ermuthigt beschloss nun Gisello sich an seinem Feinde zu rächen; er drang eines Tages mit einer Schaar Arsenalarbeiter und sonstigem Volke auf den Markusplatz mit wildem Geschrei, dass er das Herzblut des Schurken Barbaro müsse fliessen sehen. Dieser verschanzte sich in seinem Hause und benachrichtigte den Doge von der Gefahr, in welcher er sich befinde und wie nothwendig es sei die Frechheit dieser Plebejer zu züchtigen. — Möglich dass dieser Putsch im Einverständniss mit dem Doge in Scene gesetzt und darauf berechnet war, die eigentliche Absicht der Verschwörung zu verbergen. Falier durfte einen

solchen Vorgang, ohne sich zu verrathen, nicht dulden. Er liess sofort den Gisello vor den Rath fordern und erklärte ihm in strengstem Tone „wenn er irgend welchen Grund zur Klage habe, so seien für ihn die ordentlichen Gerichte da, welche dem Geringsten aus dem Volke nicht verschlossen seien; er werde schuldig sein in dem Augenblicke wo er auch nur den Schein einer Gewaltthat sich erlaube, die in einer freien Republik nie geduldet werden könne. Gisello gehorchte murrend und ging mit der schlecht verhehlten Drohung, dass er seiner Rache nicht entsagen werde.

In derselben Nacht liess Falier den Gisello und Bertuccio Isarel heimlich in den Palast führen; zuvor schon hatte er seinen Neffen Bertuccio Falier in das Geheimniss eingeweiht. Alle vier schlossen sich in ein Gemach ein wo Isarel seine Ansichten darlegte; er bezeichnete die Arsenalarbeiter, deren er so sicher sein könne wie seiner selbst; er wies darauf hin, dass ein jeder derselben wieder seinen Anhang im Volke habe; nannte vor Allen seinen Schwiegervater Filippo Calendario, einen ausgezeichneten Steinmetz im Arsenal von anerkanntem Geschick und Ansehen, dem man sich gänzlich vertrauen könne. Auch diesen liess Falier heimlich rufen und fand in der That in ihm einen Mann voll Kühnheit und Geschick zur Ausführung eines so gefährlichen Vorhabens.

Bei dieser Zusammenkunft wurde beschlossen, dass man unter den von Isarel bezeichneten Individuen sechzehn oder siebzehn Führer auswähle, die sich auf die verschiedenen Viertel der Stadt vertheilen sollten; dass ein jeder derselben mit einer bestimmten Anzahl von Leuten wohl geschult und bewaffnet bereit stehe, welche jedoch in dem Wahne zu bestärken seien, dem Staate in einer noch

geheim gehaltenen Angelegenheit dienen zu müssen; dass wenn alle Vorbereitungen getroffen und vereinbart seien, man erst den Moment bestimme, wann der Schlag geschehen solle gegen alle Nobili, die der Rache des Doge und der Verschwornen verfallen wären. Die Unterredung dauerte die ganze Nacht und jeder der Anwesenden verpflichtete sich durch einen furchtbaren Eidschwur zur Bewahrung des Geheimnisses.

Die nächtlichen Versammlungen folgten sich von jetzt an regelmässig im Palaste ohne dass der geringste Verdacht auf die Verschworenen gefallen wäre. Der grösste Theil derselben bestand aus Arsenalarbeitern, Matrosen, Handwerkern jeder Art mit denen der alte Doge den Untergang der Republik verhandelte, die ihm anvertraut war.

Alles war nach dem Plane des Isarel vorbereitet bis auf den Moment des Losschlagens welcher endlich auf Mittwoch den 15. April festgesetzt wurde. An diesem Tage sollte jeder Führer mit seiner Schaar und seiner Fahne zur Handlung bereit sein; der Doge am Morgen des 15. die Sturmglocke von St. Markus anschlagen lassen, um die Bevölkerung scheinbar wegen einer unvermutheten Annäherung der genuesischen Flotte zu allarmiren; auf dieses Signal sollten sich alle Verschworenen gegen den Markusplatz wälzen und mit dem Feldgeschrei: „es lebe Fürst Falier“ alle Nobili erschlagen die sich in den grossen Rath begeben würden.

Je näher der Tag des Ausbruches der Verschwörung herankam, desto mehr suchten die Verschworenen das Volk gegen die Nobili aufzuhetzen, indem sie Nachts die ärgsten Ausschreitungen begingen, die anständigen Damen beleidigten, dann wieder die Bürger insultirten, kurz jeden

Frevel begingen und sich immer gegenseitig mit den bekannten Namen der Nobili zuriefen, damit diese für die Urheber gehalten und immer mehr beim Volke verhasst werden sollten. Am meisten wiederholten sich diese Excesse am Castell wo hauptsächlich die Marinearbeiter sich betheiligten. Am 8. April wurden Mehrere verhaftet und zwar aus der Reihe der Verschworenen ein gewisser Janini Bono, dessen Sohn Menegello, Menico Loro etc. die mit unbedeutenden Strafen davon kamen und mit deren Bestrafung diese Vorkommnisse beseitigt erschienen ¹⁸).

Bis zum letzten Augenblicke blieb das Geheimniss der Verschwörung gewahrt — und dennoch sollte ein so grässliches Blutbad nicht zur Ausführung kommen.

Einer der Verschworenen Beltrando aus Bergamo ¹⁹) welcher einem Nobile Namens Nicolò Lioni ²⁰), wohnhaft im Quartier San Stefano, sei es durch Verwandtschaft, sei es durch Bande der Dankbarkeit verpflichtet war, wollte diesen vom allgemeinen Untergange retten. Am Abende des 14. April begab er sich in Lioni's Palast und liess sich diesem melden mit dem Auftrage, dass es sich um eine Sache von höchster Wichtigkeit handle. Nachdem er von Lion das Versprechen der Geheimhaltung dessen was er ihm anvertrauen würde erhalten hatte, bat er ihn mit den eindringlichsten Worten am folgenden Morgen seinen Palast nicht zu verlassen, was immer auch geschehen möge, weil er gewiss sonst seinen Tod finden würde. Lion erstaunt und erschrocken über diese Rede wollte die Gründe seiner Warnung wissen, die anzugeben Beltrando sich lange weigerte. — In die Enge getrieben und erschüttert durch die Erklärung Lion's die Warnung nicht beachten zu wollen, wenn er nicht die Gründe dafür kenne, entdeckte

ihm Beltrando die Verschwörung mit Andeutungen der Mitschuld des Doge, welche er nicht bestimmt kannte, sondern nur vermuthete.

Lion dankte gerührt seinem Erretter der sich jetzt entfernen wollte, jedoch von den Dienern festgehalten und auf seinen Befehl streng bewacht wurde.

Lion glaubte nicht an die Mitschuld des Doge. In ihm stund fest, dass Beltrando nur um sich wichtig zu machen den Doge in seine Erzählung hineingezogen und demselben ein Verbrechen zugemuthet habe welches in seinen Augen zu ungeheuerlich schien, um es nur wahrscheinlich zu finden. Er eilte zuerst in den Palast zu Falier der die ganze Erzählung als Scherz aufnahm oder aufzunehmen sich den Schein gab und ihr jede Glaubwürdigkeit absprach.

Jedoch Lion war nicht beruhigt. Seine erste Sorge war jetzt, der blutigen Katastrophe entgegen zu treten. Er eilte zu Giovanni Gradenigo genannt Nasone zu S. Paulo, dessen Weisheit und Anhänglichkeit an die Republik er kannte und enthüllte ihm das schreckliche Geheimniss; von da giengen Beide zu Marco Cornaro in das Viertel der hl. Apostel und mit diesem zurück in den Palast des Lion, um Beltrando noch einmal und eingehend zu verhören.

Wie sie später erfuhren hatte fast gleichzeitig, etwa 9 Uhr Abends, ein gewisser Marco Nigro di Castello den Brüdern Giacomo und Giovanni Contarini Enthüllungen gemacht, welche sogleich die Inquisitoren in Kenntniss setzten (Caroldo und Sanudo M. S. Cod. alla Marciana).

Nachdem Lion, Gradenigo und Cornaro die Aus-

sagen Beltrando's schriftlich aufgenommen, begaben sie sich in die Sakristei des Klosters der lateranensischen Mönche S. Salvatore, wohin sie brieflich die Consiglieri, Avvogadori, die X und die Häupter der XL vom Criminal beschieden, während herkömmlich die Berathungen im Sitzungssaale des Dogenpalastes gepflogen wurden.

Nachdem die Geladenen sämmtlich erschienen waren, wurde Beltrando auf's Neue verhört, während zugleich die Gebrüder Contarini die ihnen gemachte Entdeckung mittheilten. Erst jetzt glaubten die Anwesenden an die Mitschuld des Doge und liessen zur Vervollständigung für ihre Beschlüsse noch die Signori di Notte,²¹⁾ die fünf Friedensrichter und die Vorsteher der einzelnen Quartiere zu sich bescheiden. Nachdem sämmtliche Geladene sich eingefunden, begaben sie sich in den Dogenpalast, liessen alle Thore schliessen und bewachen und ebenso den Thurm von S. Markus, damit das Anschlagen der Sturmglocke unmöglich gemacht würde, und entsendeten überallhin die Sbirren, um die Verhaftungen der zu ihrer Kenntniss gelangten Verschworenen im Verlaufe der Nacht noch zu bewerkstelligen.

Die ersten die ergriffen wurden waren Filippo Caledario den nach verzweifelter Gegenwehr in seinem Hause der Quartier-Vorsteher Anzoletto Michiel verhaftete, und ein Marinearbeiter Giovanni del Corso oder da Corte. Auf die Folter gelegt bekannten sie Alles, wodurch die Mitschuld des Doge unzweifelhaft wurde.

Um die Ruhe in der Stadt zu sichern wurde befohlen, dass alle Nobili mit ihren Dienern bewaffnet am Markusplatz erscheinen und sich unter die Führung des Marco Cornaro stellen sollten. Die Bewachung des Dogen-

palastes wurde Fantino Morosini und Giovanni Dandolo anvertraut; nach Chioggia und dem Festlande wurden Eilboten und Commissäre abgeschickt, welche Truppen herbeiriefen, so dass am 16. und 17. April 6—8000 Mann in Venedig unter Waffen standen. Ueberhaupt wurden alle Massregeln erneut welche zur Zeit der Verschwörung des Boemund Tiepolo 1310 in Anwendung kamen, besonders die allgemeine Bewaffnung und der persönliche Dienst von dem nur schwere Krankheit befreien konnte.

Die ersten Verhaftungen wurden etwa um 10 Uhr Nachts (XXII. or.) bewerkstelligt. Auffallend ist die Sicherheit in welche sich die Verschworenen gewiegt hatten. Es ist geradezu unbegreiflich, dass sie am Vorabende des Gemetzels und in der Nähe des Schauplatzes desselben keine Spione aufgestellt hatten um den Markusplatz und die dahin führenden Canäle zu überwachen und jede verdächtige Bewegung zu signalisiren; diese Sicherheit allein machte es möglich, dass noch die ganze Nacht hindurch eine Anzahl der Verschworenen in ihren Häusern und aus ihren Betten geholt werden konnte.

Gegen Anbruch des Tages waren alle Massregeln getroffen, die Empörung sogleich niederzuwerfen, wenn überhaupt noch ein Versuch gewagt werden sollte. Eine Menge Verschworne wurden eingebracht und fast sämmtliche welche in der Richtung gegen Chioggia und Padua zu geflohen waren. Wie überhaupt in Venedig war die Procedur gegen dieselben eine erschreckend kurze. Gegen acht Uhr des Morgens hingen Filippo Calendario, Giovanni del Corso, Bertuccio Isarel, Antonio dalle Bende, Stefano Trevisan, Jacomel de Angolin, Nicolò Doro, Nicolò Biondo, Marco Mudo an den Fenstern

des Dogenpalastes reihenweise aufgeknüpft, ein jeder mit einem Knebel im Munde. Andere konnten den Beweis erbringen, dass sie im guten Glauben und in der Ueberzeugung die Waffen ergriffen, dass es sich um geheime Zwecke des Staates handle, dass sie überhaupt bis zur letzten Stunde über die eigentliche Absicht im Unklaren gelassen waren, weshalb sie auf ein bestimmtes Zeichen am Markusplatz erscheinen sollten; noch mehr bestärkt durch die Andeutungen, dass der Doge selbst Alles leiten würde, und den sie für unfähig gehalten anders als im Interesse des Staates zu handeln. Diese wurden frei gelassen, jedoch ihre Namen in ein Buch eingetragen, um sogleich und um so strenger gegen sie verfahren zu können, wenn sie sich neuerdings irgend einer Schuld verdächtig machen würden. Viele dieser auf solche Art stets der Willkür und Spionage preisgegebenen Männer verliessen Venedig auf immer und siedelten sich in fremden Staaten an²²).

Nun begann der Prozess gegen den Hauptschuldigen, gegen den Doge selbst. Alle Aussagen gegen ihn, freilich meist durch die Folter erpresst, waren einstimmig und seine Schuld erwiesen. In seiner Gegenwart wurde die Verschwörung berathen und geplant, unter seiner Leitung sollte sie durchgeführt werden. Schon in der Nacht des 14. April waren ihm Wachen vor die Zimmer gestellt in denen er nun gefangen gehalten wurde. Gegen ihn war das Verfahren ein anderes; seine hohe Würde verlangte Rücksicht aus staatlichen Gründen, aus gleicher Ursache aber auch sein Verbrechen. Einstimmig wurde beschlossen, dass der Doge, wenn auch Haupt des Staates, doch nichts anderes sein dürfe als der erste Unterthan der Republik und dass

er dem Gesetze verfallen sei wie Jeder der sich des Rathes gegen das Vaterland schuldig gemacht habe.

Die Aburtheilung des Doge gehörte vor das Forum des Rathes der X. Das Bewusstsein der erschreckenden Verantwortlichkeit über das Haupt der Republik zu Gericht zu sitzen; vielleicht auch das Bewusstsein, ob sie überhaupt dazu berechtigt seien, jedenfalls aber die Ueberzeugung, das Verfahren gegen den Doge mit der grössten Sicherheit leiten zu müssen, veranlasste den Rath der X in diesem ausserordentlichen Falle eine Ergänzung von zwanzig Senatoren mit blos berathender Stimme zu verlangen und zwar Nobili von der strengsten Rechtschaffenheit und der grössten Erfahrung; eine Ergänzung welche später als Zonta (giunta) beibehalten wurde. Gleichfalls wurde beschlossen, dass beim Verfahren gegen den Doge sämtliche Verwandte desselben ausgeschlossen werden sollten, vor Allen zwei Falier, der eine Avogadore, der andere Mitglied des Rathes der X ²³).

Das Verhör und die Feststellung der Anklage gegen den Doge dauerte den ganzen 15. April und bereits war die Nacht hereingebrochen als dasselbe beendet war. Falier, erdrückt unter der Last der Beweise, gestand seine Schuld, deren Grösse er durch keinen Einwand verringern konnte. Aus seinen Zimmern, in denen er bis jetzt gefangen gehalten war, wurde er in den grossen Rathssaal geführt.

Er wurde einstimmig zum Tode verurtheilt, nachdem die fünf Räte und neun Mitglieder des Rathes der X, deren eines Giovanni Sanudo durch Krankheit verhindert nicht anwesend war, (Cronaca Trevisan) als seine Richter über ihn abgestimmt hatten. Es war ein düsteres Bild, das Oberhaupt des Staates vor seinen Richtern und

von diesen zum Tode verurtheilt, das erste und einzige Beispiel in dieser mehr als tausendjährigen Republik. Giovanni Mocenigo, der Aelteste im Rathe und mit ihm die andern Rätthe, die Avvogadori, die X mit der Giunta traten auf die grosse Freitreppe hinaus, wohin der Doge bereits gebracht war und wo er enthauptet werden sollte. Falier rief den Umstehenden zu, dass das Urtheil ein gerechtes sei, und dass er den Tod verdient habe. Mit einem einzigen Hiebe fiel sein Haupt. Es war am Morgen des 17. Aprils 1355. Nach der Hinrichtung erschien einer der X am offenen Fenster des Palastes mit dem blutigen Schwerte in der Hand und rief mit lauter Stimme: „Dem Verräther ist sein Recht widerfahren“. Falier starb fest und muthig, zum Tode bereit von dem Augenblicke an wo er die Verschwörung entdeckt sah. Es ist irrig dass er auf die Folter gelegt wurde und dass er um Schonung seines Lebens gefleht habe²⁴).

Nach der Hinrichtung wurden die Thore des Palastes geöffnet; das Volk strömte in Massen herein um den Leichnam zu sehen, der am Orte der Exekution liegen blieb. Gegen Abend wurde der Körper des Doge in eine Gondel gelegt und ohne jedes Gepränge beim Scheine von acht Windlichtern an den Ort seiner Bestattung, S. Giovanni und Paolo gebracht und in einer Seitenkapelle beigesetzt, welche später in den Anbau der kleinen Kirche S. Maria della Pace für den Bischof Gabriello da Bergamo erbaut, eingezogen wurde²⁵).

(Vor nicht vielen Jahren wurde diese Kapelle geöffnet, wo man am Eingange einen Sarkophag entdeckte, der geöffnet wurde und ein Gerippe enthielt mit dem abgeschlagenen Kopfe zwischen den Knieen, den Cadaver des

hingerichteten Doge Marin Falier. Die Gebeine wurden zerstreut; der Sarkophag, nachdem die Inschrift ausge-meisselt war, als Wasserbehälter benützt. (*Guida di Venezia di Selvatico e Lazari* 118.)

Den Tag nach der Hinrichtung wurde Marco Cornaro zum Vicedogen ernannt; die Wachen im Palaste blieben und war jedem Nobile gestattet, bis zur Wiederwahl eines Dogen sich von bewaffneten Dienern begleiten lassen zu dürfen. Es wurde beschlossen, dass von nun an die Consiglieren zu jeder Stunde den grossen Rath zusammenberufen könnten, was bisher nur an bestimmten Tagen gesetzlich war, und ohne wie bisher am Vorabende die Glocken von S. Markus läuten zu lassen, und dass kein Nobile Venedig verlassen dürfe bis zur Erwählung des neuen Doge.

Am 19. April wurden die Correttori gewählt. Sie schlugen nur zwei Dekrete vor: dass der nächste Doge verpflichtet sei, die Namen der Schuldigen an der Verschwörung im ganzen Umfang des Staates bekannt zu geben, und dass die Fälscher der venetianischen Münzen mit dem Feuertode bestraft werden sollten.

„Der Stuhl der Herzoge ist unbesetzt durch den Tod des Marin Falier, einstigem Doge von Venedig, der den Tod durch Henkershand erlitten wegen des Verrathes an seinem Vaterland; zur Wahl eines neuen Herzogs ist der Rath versammelt“! Mit diesen feierlichen Worten registriert der grosse Rath die Wahl des folgenden Herzogs.

Am 21. April wurde Giovanni Gradenigo genannt Nasone zum Doge erwählt. Er war 66 Jahre alt und galt als ausgezeichneter Kenner der Gesetze. Alles war noch in der Verwirrung der letzten Tage und noch hatte

nicht alle Schuldige die Strafe erreicht. Am Tage nach seiner Krönung begab sich der neue Doge in den Rath der X, um dem Prozesse gegen Bertuccio Falier, den Neffen seines Vorgängers, beizuwohnen. Bertuccio hatte von der Verschwörung gewusst, jedoch thätiger Antheil an derselben konnte ihm nicht nachgewiesen werden. Weil er keine Anzeige von dem Bestehen derselben gemacht, wurde er zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt und beschlossen, dass für den Fall seiner Flucht sein bewegliches und unbewegliches Eigenthum confiscirt und dass sein Leben verwirkt sei, wenn er wieder ergriffen würde.

Ein Nicolò Zuccolo, der keine andere Schuld hatte, als dass er die Verschwörung nicht angezeigt, wurde lebenslänglich nach Candia verbannt; auch konnten seine Nachkommen kein öffentliches Amt in der Republik mehr bekleiden; gleiches Schicksal traf Nicolò Fedele, obgleich er stets behauptete, keine Ahnung einer Verschwörung gehabt zu haben. Zanel del Bruno, gegen welchen nur ganz schwacher Verdacht vorlag und der beweisen konnte, dass er im guten Glauben gehandelt, der Republik gegen ihre Feinde zu dienen, wurde zu einjährigem Gefängniss verurtheilt. Drei weiteren Verschworenen Nicoletto Bracciadoro, Jacomello Bianco und Christoforo Fontana, sämmtliche Marinearbeiter, gelang es zu entfliehen, ihr Vermögen wurde eingezogen, auf ihre Habhaftwerdung und auf die des Malers Francesco Bosino eine Belohnung von 7—900 Ducaten ausgesetzt. Im Laufe der nächsten Tage folgte noch eine Menge Verurtheilungen und Proscriptionen: mehr als vierhundert Personen wurden der Theilnahme an der Verschwörung beschuldigt und auf verschiedenen Wegen wo sie betroffen wurden, getödtet; die

einen enthauptet, die andern gehängt, viele im Meere ersäuft, je nach der Grösse der Schuld und der Theilnahme an der Verschwörung²⁶). Von den hervorragendsten Bürgern entgingen viele dem Henker dadurch, dass sie sich in entlegene Länder flüchteten. Ihre Güter wurden confiscirt und hohe Belohnungen denjenigen zugesichert, welche sie lebendig oder todt einliefern würden. Ein Dekret des Rathes der X bestimmte, dass Jeder der einen Antrag auf Mässigung in der Bestrafung oder für Begnadigung eines Verschworenen einbringen würde, in eine Strafe von 1000 Ducaten verfällt werden sollte; ein weiteres Dekret erlaubte das Tragen von Waffen für Sämmtliche, welche als Richter oder Secretäre beim Prozesse fungirt, sowie für Diejenigen, welche Angaben bezüglich der Verschworenen gemacht und beigetragen hatten, dieselben zur Verantwortung und Bestrafung zu bringen. Die „*libri misti*“ bezeichnen hauptsächlich als berechtigt zum Tragen der Waffen, sonst strenge in der Republik verboten, die Mitglieder des Rathes der X, den kleinen Rath, die Avvogadori der Republik, die XX der Giunta, die 8 Notoren des Gerichtshofes, welche bei den Verhören und der Folter beigezogen waren.

Nachdem der Gerechtigkeit Sühne geleistet war durch die Bestrafung der Schuldigen, wollte die Republik alle diejenigen belohnen, welche zur Entdeckung und Verhütung des Verbrechens beigetragen.

Schon auf die erste Nachricht, dass die Verschwörung entdeckt sei, in der Nacht vom 14. auf 15. April, machten mehrere Betheiligte Mittheilungen an verschiedene Nobilitheils in der Hoffnung auf Straflosigkeit, theils in der Erwartung einer Belohnung. So wurde einem gewissen Marco Negro di Castello, Marinearbeiter, dem Robert Tre-

visan, der von Nicoletto Doro aufgefordert der Verschwörung beizutreten, dem Doge die Anzeige gemacht hatte, dem Marco Fava, der den Nicolò Fedele, Sohn des Filippo Calendario gefangen genommen hatte, Pensionen von 4—500 Ducaten auf Lebenszeit gewährt und das Recht zu ihrer Vertheidigung immer Waffen tragen zu dürfen.

Dem Beltrando Bergamasco, der zuerst die Verschwörung an Nicolò Lioni verrathen, wurde eine jährliche Pension von 1000 Ducaten ausgesetzt. Diese Belohnung schien ihm jedoch so geringfügig im Verhältnisse zu seinem Verdienste, dass er sie mit Verachtung von sich wies und Alles für sich fordern zu dürfen glaubte. Er machte Ansprüche, als wäre ihm allein die Rettung der Republik zu verdanken, zu deren Untergang er ja ohne die Energie Lion's gleichfalls beigetragen hätte. Er verlangte vom Staate, dass ihm die prachtvollen Häuser Marin Falier's in den Quartieren ss. Apostoli und S. Paolo und dessen Grafschaft Val di Marino auf dem Festlande gegeben werden sollten, sowie eine lebenslängliche Pension von 1000 Ducaten und für sich und seine Nachkommen der Adel mit dem Rechte des Eintrittes in den grossen Rath. Diese Forderungen schienen um so ungeheuerlicher, als sein Verdienst nicht in der Rettung des Vaterlandes, sondern nur in dem Versuche seinen Wohlthäter zu retten gelegen war. Es wurden drei Commissäre zur Prüfung dieses Falles gewählt, Marco Giustinian, Marco Cornaro und Andrea Contarini und auf ihren Antrag ihm wiederholt eine Summe von 1000 Ducaten lebenslänglich und nach seinem Tode die gleiche Summe für seine Söhne bewilligt.

Damit jedoch war Beltrando nicht zufrieden, sondern

erging sich in den ärgsten Schmähungen gegen die Republik. Er schimpfte öffentlich über die Undankbarkeit der Nobili, die ihn nicht genug belohnen könnten, weil er sie Alle vom Untergange gerettet. Seine Beschwerden und Drohungen hatten auch den Erfolg, dass Einige dafür stimmten, ihm ein Haus des Marin Falier zu überlassen und den Eintritt in den grossen Rath zu gestatten, so dass er doch zuletzt noch glaubte mit seinen kecken Forderungen durchdringen zu können. Durch seine fortgesetzten Drohungen und Beschimpfungen verlor er zuletzt auch noch seine wenigen Gönner. Die wahnsinnigen Ausbrüche seines Zornes und seiner nicht befriedigten Eitelkeit und Habsucht brachten ihn endlich selbst in den Verdacht einer Verschwörung gegen den Staat, in Folge dessen er im Januar 1356 verhaftet und lebenslänglich nach Ragusa verbannt wurde. Von hier suchte er nach Ungarn zu entfliehen, wurde jedoch auf der Flucht entweder auf Veranlassung des Rathes der X, gleich Boemund Tiepolo, oder wie andere Chronisten melden, durch einen Verschworenen aus Rache wegen seines Verrathes an Falier ermordet. Durch ein Decret vom 14. Juli 1356 wurden auch seine Güter vom Staate eingezogen.

Am 11. Mai 1355 wurde ein Decret erlassen, welches auch alle Verwandte des Bertuccio Falier, der zu ewigem Gefängniss verurtheilt war, vom Eintritt in den Rath der X ausschloss, so lange dieser am Leben sei; die Grafschaft Val di Marin, welche Falier im Trevisorischen besass, wurde vom Staate eingezogen. Sein ganzes Besitzthum sowie jenes des Bertuccio Falier wurde am 13. Januar 1356 öffentlich verkauft, nachdem Marin Falier vor seiner Hinrichtung nur gestattet wurde, über 2000

Ducaten zu Gunsten seiner Frau zu verfügen. (Misti Cons. X. p. 44.)

Es wurde beschlossen, dass jedes Jahr (16. April), dem Tage des heil. Isidor, eine feierliche Prozession um den Markusplatz und ein solennes Dankamt in der Markuskirche sollte abgehalten werden für ewige Zeiten zur Erinnerung an die Errettung der Republik in ihrer äussersten Gefahr. Ein ähnliches Dank- und Erinnerungsfest wurde bereits begangen am 15. Juni, dem Tage des hl. Vitus als Gedenktag der Verschwörung des Boemund Tiepolo im Jahre 1310, welche fast ähnlich wie die Verschwörung des Marin Falier die Ausrottung der missliebigen Nobili bezweckte und zur Befriedigung des Ehrgeizes eines Einzelnen in's Werk gesetzt war.

Das Urtheil selbst über den Doge Marin Falier findet sich nirgends in den Criminalakten des Rathes der X, vielleicht aus Rücksicht, den Namen des verurtheilten Staatsoberhauptes nicht unter die der anderen Verbrecher zu setzen. Der Raum wurde leer gelassen und nur die Worte „non scribatur“ erklären die Lücke, als stumme Zeugen der Grösse seines Verbrechens und des Abscheues den sein Verrath an der Republik hervorgerufen.

Der Prozession, von der oben gesagt ist, dass sie jährlich am Tage des hl. Vitus stattfinden sollte, musste der Doge selbst beiwohnen und mit in die Markuskirche gehen, wo die Häupter des Rathes der X und die Comthure sich bereits befanden mit grossen Fackeln in der Hand, welche jedoch nicht angezündet waren. In der Mitte der Kirche war ein Katafalk errichtet, auf dessen schwarzsammtner Decke die Worte standen:

„Dux Venetum jacet hic patriam qui prodere tentans
Sceptra, decus, censum perdidit, atque caput“.

Durch ein Decret der X vom 8. Januar 1364 wurde bestimmt, dass zum Schrecken für alle Verschwörer die Sentenz über Marin Falier in keiner Weise für ewige Zeiten dürfe annullirt werden, durch Decret vom 16. März 1365, dass sein Bild in der Reihe der Dogen im Saale des grossen Rathes ausgelöscht werde, der leere Raum mit einem schwarzen Schleier bedeckt und die Inschrift angebracht werde:

„Hic est locus Marini Falieri
decapitati pro criminibus“.

(libr. misti. 22. 46.)

Marin Falier sah dem Tode fest und entschlossen in's Auge, und ist es eine Entstellung der geschichtlichen Wahrheit, wenn Dr. Moore in seinen *View of Italy* sagt, er habe um sein Leben gebettelt. In diesem Alter und Angesichts dieser Richter konnte Falier seines Schicksals gewiss sein und musste er jede Hoffnung auf Gnade aufgegeben haben, wenn er sie überhaupt genährt hatte. Es ist nur hergestellt, dass er in die Folterkammer geführt wurde, die Anwendung der Folter aber nicht stattgefunden, weil er Alles gestanden. Gerade dass er nicht auf die Folter gestreckt wurde ist ein Beweis, dass er keinen Man-

gel an Festigkeit gezeigt, sondern trotzig seine Schuld bekannt habe. Muthlosigkeit würde seinem kriegerischen Charakter und dem Alter in dem er starb ebenso sehr widersprechen, als der Wahrheit der Geschichte.

Es ist oben gesagt worden, dass die Republik den Jahrestag der Errettung aus so grosser Gefahr für ewige Zeiten zu feiern beschlossen hatte. Ein gleicher Erinnerungstag wurde durch Decret 9 Jahre früher angeordnet zur Erinnerung an die siegreiche Schlacht bei Zara am 1. Juli 1346 in welcher der König von Ungarn mit Mühe dem Tode durch die Flucht entrann und fast sein ganzes Heer erschlagen wurde. Diesen Sieg erfocht Marin Falier über Ludwig von Ungarn, und brachte besonders an diesem Tage sein Feldherrn-Talent zur Geltung, welches seinen Namen ruhmvoll in den Annalen Venedigs hätte fortpflanzen sollen. Die Schlacht bei Zara ist eine Waffenthat, die nur Cäsars Sieg bei Alesia und Eugen's vor Belgrad an die Seite gesetzt werden kann. *)

Aus allen historischen Nachrichten erhellt, dass Falier viele Eigenschaften aber nicht das Glück eines Helden besessen, dass seine Leidenschaften, weil nicht gezähmt, ihn auf's Schaffot brachten. Wäre sein Unternehmen geglückt, so hätte er Venedig und vielleicht Italien neugestaltet und

*) 1346. eodem anno rex (Ludovicus) Ungariae collegit immensum exercitum et obsedit firmissimam municionem scil. Zader, sed Venetenses sibi resistentes, et machinas quas adduxerat rex, subtilitate sua noctis tempore crema-verunt et Ungaros armata manu insequentes, paucis evadentibus interfecerunt et rex cum difficultate evasit. Verci XII. 79. Pertz. Mon. Germ. Hist. X. 673.

sich den Ruhm eines Gelon und Thrasibul geschaffen (Byron).

Einen Beleg für seinen hochfahrenden, trotzigem Charakter führen die Chronisten an: Als Falier Podestà der Republik (1339) zu Treviso war, schlug er den dortigen Bischof, der gelegentlich einer Prozession mit dem Allerheiligsten etwas lange auf sich warten liess, so heftig in's Gesicht, dass dieser zu Boden stürzte; deshalb auch, sagt der Chronist, liess es die Vorsehung geschehen, dass Marin Falier ein schlimmes Ende nahm.²⁷⁾

Nach meinem Dafürhalten hat Byron den Charakter Marin Falieris am richtigsten aufgefasst und erschütternd sind die Worte die er ihm in den Mund legt bevor er den Kopf auf den Block legt:

„O ihr Elemente in denen innerhalb weniger Augenblicke ich mich auflösen werde, ihr blauen Wogen die meine Fahnen getragen, ihr Winde die ihr die Segel geschwellt die mich zum Siege getragen und du heimathliche Erde für die ich so viel Blut vergossen, ihr Marmorsäulen, die in Kurzem mit dem wenigen Blute getränkt sein werden das mir noch geblieben und dessen Rauch zum Himmel aufsteigen wird; du Sonne, die du uns leuchtest, und du der du den Sonnen ihr Licht gibst und es ihnen wieder nimmst — ihr alle wisst, dass ich nicht unschuldig bin! — Aber sind es die sich meine Richter nennen?! Ich sterbe! aber ich werde gerächt sein! Jahrhunderte die noch ferne liegen und im Abgrunde der Zeiten schlummern, liegen jetzt offen vor meinen Augen, die in kurzer Zeit auf immer geschlossen sein werden; ich sehe das Ende dieser stolzen Stadt! Ihr und ihren Nachkommen vermache ich meinen ewigen Fluch! Es wird kommen der

Tag an welchem diese Stadt, gegründet als Asyl gegen Attila's Tirannei feige einem neuen Attila sich ergeben wird ohne mehr Blut zu vergiessen, als in kurzer Zeit aus meinen Adern fliessen wird und früher zu ihrem Ruhme geflossen ist. Venedig wird verkauft und verschachert werden, als Beuteantheil hingegeben, vom grossen Reiche wird es zur armen Provinz herabsinken. Elende Stadt! Wenn der Jude deine Paläste besitzt und der Hunne deine Basteien, wenn der Grieche deinen Markt beherrscht und deine Schätze an sich nimmt, wenn deine Patrizier auf öffentlicher Strasse um ein Stück Brod betteln und in ihrem Elende ihre alte Geburt als Gegenstand zum Mitleid nennen, und wenn die Wenigen, die noch ein Bischen gerettet, als Schmarotzer dem fremden Beherrscher in dem Palaste selber schmeicheln, den sie kurz vorher noch als freie Herren bewohnt und ihre Fürsten hingemordet — wenn all' diess Elend und noch grösseres über dich hereingebrochen, wenn dein Lachen ohne Freude, deine Gegenwart ohne Genuss, deine Jugend ohne Hoffnung, dein Alter ohne Trost sein wird, du das elendeste und letzte aller überwundenen Völker sein wirst, dann, in deinem Todeskampfe, im Angesicht aller Verbrechen die du an dir erleben musst — dann denke an mich

Marin Falier, auf's Tödlichste getroffen an dem Heiligsten was der Mann besitzt, an seiner Ehre, erhielt die Genugthuung, dass Michel Steno zu einem Monate

Gefängniss verurtheilt wurde. Es dürfte hier der Platz sein, zwei Fälle zu registriren, deren einer einen persönlichen Angriff auf einen Doge betrifft, der andere die Beleidigung einer adeligen Dame Venedigs, um zu sehen, wie hier der Rath der X und die XL vom Criminal geurtheilt²⁸).

Im Jahre 1436 suchte ein Nobile aus dem Hause Contarini irgend ein Commando in der Landarmee zu erlangen, jedoch waren seine Bemühungen vergeblich. Einige seiner Bekannten machten ihn glauben, der Doge Foscari sei die Ursache, dass er die gewünschte Stelle nicht erhalten habe, weshalb er sich an demselben zu rächen beschloss. Als am 11. September 1436 Foscari die verschiedenen Tribunale visitiren wollte, stürzte sich Andrea Contarini mit einem Dolche, oder wie die meisten andern Chronisten berichten, mit einem zugespitzten Stocke auf ihn und verwundete ihn leicht an der Nase. Der Unsinnige wurde sogleich durch den Gesandten von Siena, der sich in der Umgebung des Doge befand, festgenommen und in den Kerker gebracht. — Sämmtliche Chronisten stimmen überein, dass Contarini unzurechnungsfähig und als solcher bekannt war, eine Thatsache die selbst die unbedingtesten Lobredner der X bestätigen. Contarini wurde auf die Folter gelegt, und obgleich seine Antworten den Beweis lieferten, dass er nicht bei Verstand sei, verurtheilt, dass ihm die rechte Hand abgehauen und er selbst zwischen den beiden Säulen enthauptet werden sollte.

Das Urtheil wurde noch am nämlichen Tage in seiner ganzen Grausamkeit vollstreckt. — Die Verwundung des Doge war eine leichte, so dass sie nach wenigen Tagen vollständig geheilt war. — Ob nun Contarini bei vollem Verstande oder ein Narr war, ist hier gleichgiltig, er musste

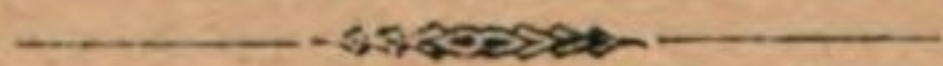
mit dem Leben den Frevel bezahlen, dass er die Nase des Doge geritzt. — Marin Falier, auf's Tödtlichste beleidigt, erhielt die Genugthuung, dass der Schänder seiner Ehre einige Wochen eingesperrt wurde ²⁹).

Der Doge Antonio Venier, der am 23. November 1400 starb, um Michel Steno Platz zu machen, hatte einen Sohn, Lodovico, der in eine Dame aus dem Hause Bocasi auf's Leidenschaftlichste verliebt war. Die beiden Liebenden geriethen aus unbekannten Gründen in Streit, in Folge dessen die Dame dem jungen Venier den Zutritt in ihr Haus für die Zukunft untersagte. Voll Verzweiflung darüber und um sich zu rächen verband sich der verblendete junge Mann mit seinem Freunde Marco Loredan in der Absicht, die früher Geliebte dem allgemeinen Gespötte blozustellen.

Sie hefteten Nachts an dem Hause derselben an der Brücke S. Trinità ein Bild an, welches ihre Ehre, die ihres Mannes und ihrer Schwägerin auf's Tiefste verletzte.

Der beleidigte Ehemann beschwerte sich bei den Avogadoren und diese übergaben die Angelegenheit der Quarentia Criminal. Beide Schuldige wurden zu 100 Ducaten Geldstrafe und zwei Monate Kerker verurtheilt, mit dem Verbote, 10 Jahre hindurch die Dreifaltigkeitsstrasse, in welcher das Haus der Dame gelegen war, nicht mehr betreten zu dürfen.

Ludovico Venier erkrankte im Gefängniss und starb am 16. Tage seiner Einkerkierung.



Noten.

1.) Elevato alla dignità Marino Falieri in età di settanta sei anni

Giacomo Diedo lib. VII. p. 141.

Laugier hist. de Ven.

. . . . presque octogenaire. Daru.

. . . . prope sexagenarius. Veri. —

. . . . settanta sei anni. — Mauro Macchi. Avera il Falier settanta sei anni quando assunse il dogato. Ramonin III. 177.

2.) Falier war zweimal verheirathet. Seine erste Frau war eine Andriana de' Doni di Apostoli, die kinderlos starb, seine zweite Lodovica Gradenigo, die ihm zwei Töchter gebar Lucia und Pinola.

Cappelani.

3.) Sabellico, gewiss kein Lobredner Falier's, sagt: essi (conspiratori) promisero, amazzato che fossero i Nobili di dare il governo in mano del Popolo, entgegen dem Sanuto: essendo Falier uomo ambizioso ed maligno si volle far Signor di Venezia.

Einige gleichzeitige Chronisten kommen so weit, die Verschwörung des Falier einer Eingebung des Teufels

zuzuschreiben: „essendo guerra coi Genovesi e in sospetto degli Ungheri, Marin Falier per qual cagione si fosse non viene chiarito, salvo che spinto da spirito diabolico Caroldo.

Truci ambitione vexatus excogitavit auxilio aliquor. civium popul. subvertere statum civitatis et extincta nobilitate dignitatem antiqui et perpetui ducatus nova et violenta permutare tyrannide.

Sanudo ms. cod. alla Marciana.

. . . . si dice che aveva intelligenza col rè d'Ungheria, coi Signori di Padova ed altri amici suoi; ma non si trova che avesse da loro alcun ajuto (?) — Caroldo.

Sismondi schreibt die Ursache der Verschwörung der Eifersucht des Doge zu. — Vettor Sandi sagt: altri scrissero che dalla gelosa suspicion siasi fatto staccar (Steno). con violenza che non il solo desiderio di vendetta lo dispose alla congiura, ma anche la innata abituale ambizion sua, per cui anelava a farsi principe indipendente.

Falier indutto da gran passion e sdegno per dispetti che li lo fatti infelicemente, siando vecchissimo in tempo senile e non abbiando alcuo propinquo etc.

. . . . et siando vecchio trovandosi quasi senza parentado et essendoli fatte alcune ingiurie de parole.

Cron. Trevisan.

So recht nach dem Herzen der X ist folgende Stelle: „esarcebato il Doge (Falier) per privati cogioni contro l'ordine Patrizio precipitò nel iniquo consiglio di prendere pubblica vendetta colla quale sperava accrescere gloria al suo nome e di stabilirsi una indipendente sovranità. Per rendere odiosa la Nobilta al ordine popolare che l'aveva

eletto degli empj disegni, addossava al libertinaggio de' Nobili le ingiurie che soffriva la Plebe, e ritrovata la disposta materia nelle menti di alcuni capi del Popolo, fece loro comprendere che la povera Plebe dileggiata, conculcata ed afflitta de pesi delle gravezze, sarebbe stata in avvenire sempre più oppressa dal corpo della Nobiltà, che pretendeva di dominare sopra le leggi e di signoreggiare i popoli colla dispositione assoluta nella vita, nel 'onore, nelle sostanze. Ch' egli medesimo avvengachè costituito nel' più cospicuo posto della Reppublica aver dovuto provare gli effetti della fregolata licenza de' Nobili, mà che gli non mancava cuore e risoluzione per vendicare le proprie e pubbliche offese, allorchè il Popolo aspirasse a procurar l'universale sollivo.

Giacomo Diedo lib. VII. p. 141.

Dog. 55. Marino Faliero Conte di Val di Marìnò. Sotto costui fu rotta l'armata nostra all' isola di Sapienza, finalmente fu morto l'anno medesimo, che fu fatto per i suoi portamenti, valendo egli farsi assoluto Signor di Venetia.

Girolamo Bardi.

delle cose notab. d. città di Ven. Vinegia 1601.

4.) Mauro Macchi: Istoria del Consiglio de' Dieci I. 3.

5.) Michel Steno s'y permit *quelques légèretés* que la gaité du bal et le mystère du masque rendaient, peut-être excusables.

Daru.

Der Sekretair des Rathes der X, Angelo Nicolosi, sagt in der Widmung seines Capitulare degli Ecc^{mi} Sig^{ri} Inqⁱ di Stato, einem Meisterstücke hündischen Byzantinismus, an die X und die Staatsinquisitoren wörtlich: dass er würdig befunden, diesem höchsten schrecklichen

Tribunale dienen zu dürfen (degno di servire a questo Supremo terribile Tribunale.) Romanin. p. 51.

6.) ottennero altresì i Veneziani col mezzo dei loro ambasciatori a Roma Marin Falier e Andrea Corner di poter introdurre rapporti commerciali col Soldano d'Egitto

Libro Albus. Misto Sen. 1344. Romanin III.

. . . . fra i mediatori di questa pace (Genova) Marin Falier uomo di distinto ingegno

M. Macchi I. 3.

7.) Mauro Macchi in seiner Geschichte des Rathes der X findet es unbegreiflich, wie Sanuto und viele andere Chronisten Falier als Gesandten in Rom bezeichnen, während doch damals die Päbste in Avignon residirten. Es ist diess ganz richtig, nur übersieht Macchi, dass während der s. g. Gefangenschaft der Päbste in Avignon stets ein Legat in Rom sich befand, der in gewissen Fällen mit den Gesandten anderer Mächte verhandelte.

8.) Venne un gran caligo adeo che il Bucentoro non si potè levare — andarono ad ismontare alla riva della piazza alle due colonne dove si fa la giustizia, che fu un malissimo augurio.

Cronaca di Sanuto.

Alli quattro novembre da Genovesi in Portolongo (isola Sapienza) fu presa la nostra armata qual era di galie trentatre navi grosse, tre e venti grigarie. Scapalò (si salvò) Nicolò Pisani il capitano generale con il stendardo et circa 1500 uomini con barche da Modon; 450 in circa furon morti, il resto preso; scapolò una galia sola, la quale fu presa da una galia de' Genovesi.

Cronaca del Barbaro.

Nicolò Pisani fu privato per sempre del Capitanato del mare e di terra e condanato al ammenda die L 1000 e Nicolò Quirini Boccuin capitan di galée privato ugualmente di ogni ufficio per sei anni ad ammenda di D. 1000.

Libro Novella. 20. Aug. 1355. p. 93. all. Archivie.

9.) ai tempi del Doge Vital Michieli il patriarca d'Aquileja, profittando dei dissidii suscitati per la contemporanea elezione dei due pontefici, Alessandro III. e Vittore IV., irrompesse colle arme nell' isola di Grado. Era l'ultimo giovedì del carnevale. A tal nuova accorsero i Veneziani i quali senza molta fatica fecero prigionero il patriarca co' suoi canonici. Nè potevano questi riavere la libertà senza venire a patti molto umilianti; come quello, ad esempio, di dover mandare ogni anno alla repubblica il dono di un toro e dodici porci da distribuire fra il popolo. Nacque da ciò la festa di giovedì grasso, in cui sulla piazza di S. Marco tagliavasi la testa al toro. Durò questa cerimonia con poche modificazioni sino alla caduta della repubblica. —

10.) Michele Steno wurde 1400 im Alter von 69 Jahren zum Doge erwählt, konnte daher im Jahre 1355 nur 24 Jahre alt sein; es ist also ganz unwahrscheinlich, dass er in diesem Alter eines der Häupter der Quarantia Criminal gewesen, noch weniger dass er bereits 1350 als Gesandter beim Könige von Arragonien thätig war, um mit ihm das Bündniss gegen die Genuesen zu verhandeln. — Möglich, dass der Name Steno willkührlich von einem Chronisten gebraucht wurde, dem die andern sämmtlich nachgeschrieben und so den Irrthum bis auf die heutigen

Tage vererbt haben. Ein Gesetz vom 28. Mai 1334 bestimmte zum Eintritt in die Quarantia Criminal ein Alter von 30 Jahren. Die Chron. contemp. De Monacis sagt nur: „aliqui adolescentuli nobiles scripserunt in angulis interioris Palatii etc.; — und ebenso Cronaca Dolfi: fatoli alcuna inzuria per alcuni zovenetti fioli di zentilnomini de Venezia; und ebenso die Cronaca Trevisan.

Fast einstimmig nennen die Chronisten eine Hofdame der Dogaressa als Geliebte des Steno. Mauro Macchi in seiner Geschichte des Rathes der X behauptet, dass diess lediglich eine Vermuthung sei, und dass Steno die Dogaressa selbst geliebt habe und glaubt diess im Zusammenhange sämtlicher Umstände gerechtfertigt zu finden, und besonders auf die Autorität des Sandi „intervenendovi solennemente in publica figura anche la moglie del Doge a lei siasi accostato il Steno“, eine Thatsache die alles eher als mildernd bei der Verurtheilung des Steno hätte gelten müssen.

Ich habe bei der genauen Durchforschung fast sämtlicher Chronisten nur einen einzigen gefunden, welcher einen Schatten auf die Tugend der Dogaressa zu werfen sucht; es ist diess Doglioni. Jedoch auch er sagt nur, dass das Gerücht gegangen sei, die Dogaressa sei nicht schamhaft genug gewesen, und dass dieses Gerücht von einigen Nobili verbreitet worden sei. S. Note 17.

Steno creato Doge nel 1400 in età di 69 anni dovea averne nel 1355 soli venti quattro, mà non sembra che già nel 1350 fosse stato ambasciatore in Aragona per confermare la lega con quel rè contro i Genovesi.

Cicogna Iscr. I. VI. 69.

11.) Marin Falier ha un bel mulier, lu montien pe' altri piacer.

Chron. anonym.

Marin Falier della bella moglie; altri la gode, ed egli la mantien. Sanuto.

Marin Falier dalla bella mujer lu la mantien e altri la galde (la gode) —. Daru.

12.) Sanuto erzählt, Steno sei auch noch in eine Geldstrafe verurtheilt und mit einem Fuchsschwanz geschlagen worden.

Andere wieder sprechen nur von einem Monat Gefängniss.

13.) Von diesem Gisello machen die libri del Cons. dei X. keine Erwähnung; auch nicht die Akten der Quarentia Criminal. In den letzteren fehlen überhaupt die Jahre 1355—67.

14.) Nach der Chronik des Sanuto und Sismondi gegenüber den anderen scheint Dandolo und Barbaro sich nur auf eine Person zu beziehen, so dass die beiden Vorfälle sich auf ein Factum zurückführen lassen.

La vita dei Dogi del Sanuto.

Muratori rer. ital. script.

15.) Le bestie maligne se le liga; e se non le si può ligare le si amazza.

16.) Petrarca schrieb auf die Kunde von Falier's tragischem Ende, der sein persönlicher Freund war, dem Guidone Sette in Genua: Causas vero . . . si comperita loqui velim, nequeo; tam ambigue et tam varie referuntur. Nemo illum (Falierum) excusat, omnes autem voluisse eum in statu reipubl. a majoribus tradito, nescio quid, mutare. var. epist. XVIII.

17.) era il Doge Faliero di molti anni, ma' però la sua moglie era ancor giovanetta, onde vi era chi di lei molto male diceva publicando che non fosse del suo corpo totalmente pudica; et nascevano tal parole dalla bocca di alcuni Nobili, delli quali essendosi egli agli Avogadori querelato, questi, perchè o forse non fosse vero, ò qual altra che si fosse la causa, non processero de gli accusati come il Falier voleva; la qual cosa di manier lo riempi e di sdegno e di malevolentia contro i Nobili in generale, che dispose di volersi contro i tutti generalmente vendicarsi. Et perciò accordatosi con un certo Bertuccio Isarello de primi huomini pratici nelle cose di mare, alcuni dicono che forse l'amiraglio, il qual haveva prima da Giovanni Dandolo per certa causa levatane una buona guanciata, onde s'era parimente ripieno d'ira e di sdegno; con cui si convenne ed con altri al numero di sedici de' quali dovera haver ciascuno sotto di se altre sessanta persone; che una notte, con coperta che i nemici Genovesi fossero giunti a Venezia, ordinando il Doge che perciò si suonassero le campane nel campanil di S. Marco, essi tutti quasi per difender la patria comparendo con le arme in Palagio, uccidessero poi tutti i Nobili che vi concoressero della città et così finalmente fosse il Doge non più prencipe mà Signor publicato e tenuto. Et per più irritare la plebe contro ai Nobili se n' andavano alcuni di costoro la notte e di sotto i balconi di quelli che sapevano ritrovarsi o figiluole o moglie giovane e belle, chiamavano ad alta voce che venissero ad aprirli, per poter con la tal sua o moglie o figiluola isfogar i suoi disordinati appetiti et ad un tempo con gran risa tra loro nomi-

nandosi con nomi de' Nobili, si partivano poi senz' altro.

Nicolò Doglioni V. 226. 227.

Bert. Isarel, capo di que' di S. Croce, Zanello del Brun, Nicoletto di Rosa, Nicoletto Alberto, il Guardiaga furono appiccati alle colonne rosse del balconate del Palazzo. Nel giorno seguente furono condannati Nic. Blondo, Nic. Doro, Marco Giuda, Jaco mel Dagolin, Nicoletto Fedele figliuolo di Filippo Calendaro, Marco Torello detto Isarello, Stefano Trevisan cambiatore di Sta. Margherita, Antonio dalle Bende furono appiccati per la gola con spranghe in bocca in diversi giorni a due a due alle colonne continuando delle rosse del Palazzo seguendo fin verso il Canale.

Muratori script. Ital. Vol. XXII.

18.) Beltramo, pelliciajo bergamasco, auch Vendrame und Rembiol, pelliciajo di Pisa, findet man in den Chroniken.

19.) Cui viro utebatur familiarissime.

Mauro Macchi bezeichnet den Lion als ein Mitglied des Rathes der X; es findet sich jedoch in den Akten kein Lion der im April 1355 einer der X gewesen wäre; thatsächlich war Nicolò Lion Mitglied der Giunta, deren Namen sämmtlich in der Chronik des Nicolò Trevisan aufgeführt sind.

20.) Die Herren der Nacht, (signori di notte al Criminal). Unter dem Doge Marin Morosini wurde eine neue Magistratur geschaffen, die Signori di notte, die Herren der Nacht, zwei Polizeibeamte, je einer für links und rechts des Rialto, deren Zahl unter dem Dogate des

Zeno (1244) auf sechs vermehrt wurde. Ihre Aufgabe war zunächst, nächtliche Ausschreitungen zu überwachen, sowie Mörder und Brandstifter auszuspiiren. Später erstreckte sich ihre Amtsthätigkeit auch auf Diebe und Jungfernräuber, Bigamisten und Hehler, sowie auf die Juden die sich unterstanden, sich mit Christenmädchen einzulassen; endlich waren sie mit der Bestrafung derjenigen Aerzte beauftragt, welche Verwundete behandelten und diese nicht zur Anzeige brachten. Die Signòri di notte waren nach den X die gefürchtetste Magistratur.

Girol. Bardi l. 1. p. 89.

21.) perchè in quel tempo facevano qualche mancamento dove che qualche causa non li facesse morir subito, li faceva scrivere in dette lettere, perchè la prima causa che gli veniva imposta che avessino fatto, li facevano morir, et quell' essere in lettera d'oro, iera gran vergogna et per questo molti in brevi zorni abbandonarono la terra et molti per paura de non essere amazzati, perchè li detti erano mai vojudi (mal voluti) a Venezia.

Cronaca Barbo LXVI. III.

„Lettere d'oro“ nicht zu verwechseln mit „libro d'oro“ in welches die Nobili Venedigs eingetragen waren, und welches mit dem Untergang der Republik spurlos verschwunden war.

22.) Die Avvogadori waren: Orio Pasqualigo, Marco Falier (der wegen Verwandtschaft mit dem Doge ausgeschlossen wurde) und Goffredo Morosini. Die Consiglieri: Giov. Mocenigo, Ermolao Venier, Tommaso Viaro, Giov. Sanudo, Pietro Trevisan und Pantal. Barbaro. Die Mitglieder des Rathes der X: Micheletto Dolfen, Pietro da Mosto, Giov

Marcello, Marin, Venier, Luca da Lezze, Marco Polani, Nicolò Falier (gleichfalls ausgeschlossen) Lando Lombardo, Nicolò Trevisan und Tommaso Sanudo. — In R. Misti IV. sind als Capi der X in diesem Prozesse und für den Monat Mai 1355 Lando Lombardo, Luca da Lezze und Marin Venier, als Inquisitoren Marco Polani und Tommaso Sanuti genannt.

23.) E' stata fatta la gran giustizia del traditore.

Sanuto.

24.) portato il corpo in una barca con otto doppiieri a seppellire nella sua arca a S. Giovanni e Paolo la qual al presente è in quel andito per mezzo la Chie suola di Santa Maria della Pace, fatta fare pel vescovo Gabriello da Bergamo e un cassone di pietra con queste lettere: „Heic jacet Dominus Marinus Faletro Dux.“

Andere Chronisten geben die Inschrift:

„Faletro Dux. Temeritas me coepit. Poenas

„lui. Decapitatus pro criminibus.“ Sanuto.

25.) che in numero a quattrocento furono fatti perire per diverse strade altri decapitati, altri condannati alla forca, e molti restarono affogati nel Mare a misura della qualità e circostanze delle persone colpevoli.

Giac. Diedo. VII. 141.

. . . . nel 1355. Il Maggio essendo capo dei X Ser Marino Veniero, ser Lando Lombardo e ser Luca da Legge (Lezze), l'eccellente Consiglio prese la seguente deliberazione: Dum dominus Bertuccius Faletro, qui fuit in culpa per ea quae habita fuerunt contra eum prodictionis ordinatae fieri contra statum et honorem dominationis estitit sententiatus per consilium Decem ad standum in

carcere forti et ibi mori debere; et non sit honestum nec per consequens honor dominationis quod aliqui sui attinentes, qui exirent de Consilio secundum formam Consilii, sint de praedicto Consilio Decem, vadit pars, quod aliqui praedictorum attinentium suorum, donec dictus ser Bertuccius vixerit, possint de dicto Consilio Decem. Et si quis esset ad praesens, et nunc sit extra dictum Consilium, et si Consilium est contra reum.

In Mauro Macchi: storia del' Consiglio X. p. 93.

Während die Münzen der verschiedenen Dogen Venedigs bis auf die ältesten Zeiten der Republik vorhanden sind, findet sich von Marin Falier kaum ein Exemplar; möglich, dass dieselben nach seinem Tode eingezogen wurden. In dem „Biografie dei Dogi“ finden wir:

„pocche assai ed assai rare sopravanzano le monete conciate sotto il Doge Marino Falieri che doppo sette mesi appena da che cinse la corona ducale, terminò malauguramente i suoi giorni. Quelle che restavano sembrano sfuggite dalla indagine della pubblica indignazione, che nel sopprimere queste voléa il nome di un principe, che contro alla sua patria ribellóssi, come volle che non funestasse la dignitosa serie de' Dogi nella maggior aula dipinti la di imagine, distendendovi sulla di lui nicchia un nero velo a segno di obbligo.

26.) trovandosi Podestà e Capitano a Treviso e dovendosi fare una Prozessione, il Vescovo stette troppo a far venire il corpo di Christo. Il detto Falier era di tanta superbia e arroganza che diede un buffetto al prefato Vescovo per modo ch'egli quasi cadde in terra. Però fu per-

messo che il Falier perdetto l'intelletto a fece la mala morte. Sanuto.

Mauro Macchi: Storia del Consiglio de'
Dieci. I. 249. 250.

27.) Ma savio o pazzo che forse il Contarini, il Doge offeso nel naso fu vendicato ben più severamente del misero Falier, che lo era stato nell' onore.

Mauro Macchi I. cap. 10.

28.) In den libri misti heisst der Nobile, dessen Frau und Schwägerin mit ihm selbst so sehr beschimpft wurde Giovanni de Boccolis wohnhaft an der Dreifaltigkeitsbrücke. —

In Vigilia s. Trinitae de nocte ivit in contrata s. Trinitae et super ponte de cha Boccolis affixit duos magnos mazios carichatos cornubus cum aliquibus brevibus sup. quib. scripta erant quamplurima turpia inhonesta verba , continebant nomina uxoris et sororis et socerae nobilis viri ser Johannis de Bocholus.

Sentenz der XL v. Criminal 1. Jun. 1388.

. . . . essendo andato un Martedì 11 Sept 1436 nel palazzo messer lo Doge giusta in consuceto a commandare ai giudici che facciano giustizia a tutti, un gentilhuomo detto Andrea Contarini il quale non era molto di buon senno, avendo un stecco molto appuntato, mostrò di voler parlare a messer lo Doge e gli diede col detto stecco nel naso, dandogli una gran botta verso la bocca, il quale gliela volle dare alla via della gola per amazzarlo, per tal modo che subito il sangue scorre in bocca. — Eran col Doge i oratori Sanesi e la Signoria, i quali a tal vista s'interposero tosto, ed il Contarini fu preso e condotto

difilato alla camera del tormento. Immediatamente si raccolsero i Capi da Dieci, i quali nel processo raccolsero argomenti sicuri per credere che già da alcuni giorni l'imputato aveva cominciato „a svariare colla mente e fatti aveva molti inconvenienti.“ Il che vuol dire che esso era pazzo. Non era adunque da tenersi imputabile delle sue azioni, eppure il Consiglio dei Dieci gliene fece carico, e diede sentenza che gli fosse tagliata la mano destra e di poi menato al luogo della giustizia in mezzo alle due colonne, fosse appiccato per la gola, e che stesse sulla forca per tre giorni ad esempio di tutti gli altri.

Sanuto.

Ich kenne in der Geschichte der Republik Venedig einen einzigen Fall wo die X allergnädigst auch dem Volke erlaubten, die inneren Angelegenheiten der Republik zu besprechen, nemlich im Jahre 1379 als alle Anzeichen vorhanden waren, dass das Ende derselben unvermeidlich hereinbrechen müsse, alle Inseln und das Festland verloren waren, Pelestrina und Chioggia vom Feinde besetzt und die Genuesen mit ihren Verbündeten stündlich in der Stadt selbst eindringen konnten. — Damals liessen die X durch Pietro Mocenigo das Volk auf den Markusplatz berufen, der demselben die äusserste Noth des Vaterlandes ans Herz

legte, mit der Bitte und Aufforderung, ein jeder möge jetzt Weib, Kind, Hab und Gut vertheidigen; das Volk sollte sich an die Nobili halten, welche die besten Freunde des Volkes seien (auf einmal jetzt, weil das Messer an der Kehle sass!) und erlaubte, dass ein Jeder frei über den Krieg jetzt sprechen könne und aufgefordert werde, dem Vaterlande mit Rath u. That zu helfen.

. . . . che andasse alle case de' Nobili che ne fossero provveduto e troverebbero in essi amici, fratelli, che dividerebbero con loro fin all' ultimo tozzo di pane; potesse ognuno liberamente parlare della guerra ed consigliar il bene del Comune.

Marco Barbaro Vol. III.

Lord Byron sagt in der Einleitung zu seinem Trauerspiele, er habe im Jahre 1819 öfter das Grab des Marin Falier in der Kirche San Giovanni e Paolo besucht, wo er den Sarkophag an der äusseren Mauer eingelassen vorfand, mit einer verwischten durch das Alter unleserlich gewordenen Inschrift. Hier wurde ihm gesagt, dass der Sarkophag früher in einem benachbarten Kloster gestanden und bei Ankunft der Franzosen weggebracht worden sei; es wären wohl einige Gebeine gefunden worden, jedoch ohne bestimmte Spur einer Enthauptung.

Marin Falier war der letzte Doge Venedigs, der ein gewaltsames Ende nahm, nachdem von den ersten fünfzig Dogen fünf abgedankt, fünf geblendet und verbannt, fünf ermordet und neun abgesetzt worden waren; einer seiner nächsten Nachfolger Francesco Foscari starb am gebrochenen Herzen.

Beschluss bezüglich der Confiscation der Güter, welche Marin Falier auf dem Festlande, und besonders im Paduanischen besass.

Im Besitze des Dr. Vinc. Lazari, Director des Museo Correr.

Libri Misti del Consiglio dei X.

In Christi nomine Amen. Illustris et excelsus Dominus Dominus Johannes Gradonico Dei gracia Venetiarum, Dalmatiae atque Chroatiae Dux, dominus quartae partis et dimidie totius Imperii Romaniae per se et nomine ac vice Comunis Venetiarum una cum suis Consiliis Minori et de X habentibus ad infrascripta plenissimam bayliam et potestatem et ipsa consilia una cum praefato domino Duce unanimiter et concorditer, nemine discrepante, omni modo jure forma et causa quibus melius potuerunt, fecerunt, constituerunt, creaverunt et ordinaverunt suum et dicti Comunis Venetiarum certum nuncium, actorem defensorem, procuratorem legitimum ac negotiorum gestorem et quicquid efficacius dici potest, providum virum Petrum de Compestellis notarium et officialem suum absque . . . in omnibus suis et dicti Comunis Venetiarum causis litibus et contraversiis, civilib. et criminalib. praesentibus et futuris specialiter ad agendum et defendendum libellos, dandum et recipiendum, ponendum et positionibus respondendum, lites contestandum, de calumnia et veritate dicenda et cujuslibet alterius Comunis sacramentum praestandum, instrumenta et jura producendum et reprobandum, in causis concludendum sententias tam interlocutorias quam definitivas audiendum, appellandum et appellationis causam prosequendam. Nec non domos, possessiones, territoria et bona ac res quaslibet quondam

domini Marini Faletro olim Venetiarum Ducis, s. itas et s. ita in Paduano districtu pertinentes et pertinentia spectantes et spectantia Comuni Venetiarum et in ipsum Comune confiscata occasione proditionis attemptatae per eum contra statum ipsius comunis. Affictandum et diffictandum, locandum et dislocandum quibuscunque personis modis terminis conventionibus pactis et formis eidem eorum syndico videbuntur, affictus, redditus et proventus et res quaslibet recipiendum et de receptis finem faciendum. Et generaliter ad omnia alia et singula faciendum et exercendum quod in praedictis et circa praedicta fuerint opportuna et qua merita causarum et negotiorum exigunt et requirunt et quae praefacti dominus Dux et Comune Venetiarum facere possent si interessent. Dantes et concedentes praedicta plenum liberum et generale mandatum et administrationem. Et promittentes firma rata et grata perpetuo habituros quaecumque dictus suus syndicus in praedictis et circa praedicta et independentibus et connexis duxerit faciendum et non contra facere vel venire, sub obligatione et hypotheca omnium bonorum Comunis Venetiarum jam dicti. — Actum Venetiis in ducali palatio anno nativitatis Domini MCCCLV. Indictione VIII.

Ego R a p h a y n u s d e C a r e s i n i s .

Ved. Romanin. T. III. 396. —

Aktenstücke die Verschwörung des Marin Falier betreffend.

Misti Consiglio X. 27. ianuarii 1360/1.

Marino Grimani Duchae Cretae ac Victori Trevisano consiliario suo. Ad audientiam nostram super per-

venit quod nobilis vir Petrus Baduario miles olim ducha Cretae, dum esset in dicto regimine usus fuit verbis inhonestis et injuriosis contra honorem et statum nostri dominii, sicuti contineri videbitis in cedula praesentibus inclusa quam mittimus ad informationem vestram. Et super inde sunt nobis producti testes scientes praedicta infrascripta. Quare mandamus vobis cum nostris Consiliis Minori et de X, prohibentes quod nullo modo nob. vir Bernardo Sanuto alter consiliarius sit huic examinationi, quatenus quam caute et secrete poteritis et habentes haec secretissima penes vos, debeatis dictos testes super inde examinare, delato cuilibet eorum sacramento de veritate dicenda. Et facta examinatione praedicta quam cito poteritis remittatis nobis dicta eorum sub bulla et sigillo vestri regiminis ut fieri possit quod sit honor noster, ...

Ultimo Januarii.

Nomina testium: ser Petrus Lando; ser Jacobus Delfino; ser Andreas Pantaleo; ser Bartolomaeus Moro; ser Nicoletus Delebado.

Missa fuit una manus dictarum litterarum per Donatum Manzamoto.

Mista fuit secunda manus per navem Bendolani. Tenor cedulae:

Ad noticiam Ducalis dominii pervenit et super inde debent examinari testes nominati.

Quod Petrus Baduario miles existens ducha Cretae primo anno sui regiminis in festo Sancti Lazari dum venisset a dicto festo cum multis nobilibus de Creta, et ascendisset palatium ubi omnes biberunt qui voluerunt, habuit dicere dum fieret mentio de domino Marino Faletro. Ipse fuit intimus amicus meus et reperi me quando fuit factus dux.

Si ego reperissem me quando occurrit illud factum et ipse mississet pro me et dixisset „Petre, ego volo tibi dare Vallem Marenì et facere te magnum dominum, qualiter potuissem dicere de non?“ Et postea dixit: vere si ego fuisset ibi et ipse mississet pro me illa hora, ego fecissem statim sibi venire ducentos homines et si dixisset mihi . . una die ante, ego sibi fecissem venire mille.“

Item venit ad noticiam Ducalis Domini quod elapsis octo mensibus vel circa post praedicta, ipse Petrus Baduario tum Ducha Cretae dixit ore suo, quod frater Catarinus iverat pluries ad eum dominum Petrum Baduario, dicens: Domine, vos possetis esse Dominus ad Bachetam de civitate Venetiarum, quia facerem vos habere II m. IV m. et quot homines velletis, et quod ipse s. Petrus Baduario tunc responderat quod nolebat.

Ved. Romanin t. III. p. 397. 398.

Die beiden Foscari.



Die beiden ersten

Vorwort.

Das unglückliche Schicksal des Doge Francesco Foscari und seines Sohnes Jacopo hat durch vier Jahrhunderte in seiner Auffassung durch Chronisten, Dichter, Romantiker, und Maler*) so viele Uebertreibungen, Unwahrheiten und Ausschmückungen erhalten, dass es endlich einmal an der Zeit ist, die Ursachen desselben durch eine rein kritische Darstellung der Mitwelt vorzuführen. —

*) Von den Dichtern, welche das Schicksal der beiden Foscari zum Vorwurf genommen, steht oben an

Lord Byron: the two Foscari, a historical tragedy.

Battaglia Giacinto: la famiglia Foscari. Dramma storico in 5 atti. Milano 1844.

Piave Francesco, welcher den lyrischen Text zu Verdis Oper „i due Foscari“ geschrieben.

Vollo Giuseppe: La famiglia Foscari. Dramma. Venezia 1844.

Von Komponisten am meisten anerkannt Verdi: i due Foscari. —

Zenger Max: Die beiden Foscari und Carlos Gomes — Fosca —.

Von den Malern:

Gregoletti Francesco und

Hayez: die Absetzung des Doge Foscari.

Chroniken und Ueberlieferungen sind vollständig hinreichend um einem Roman, um einem Drama Stoff und Hintergrund zu liefern, nicht aber um eine Geschichte zu schreiben, bei der das Herz und das Gefühl gar nichts zu thun haben soll, und deren Aufgabe es sein muss, nur rein die Thatsachen objectiv an einander zu reihen, — eben weil Herz und Gefühl an sich stets zu übertreiben gewohnt sind.

Wenn man aber auch alle Uebertreibungen und romantische Zuthaten, mit denen das Schicksal der beiden Foscari ausgeschmückt wurde, hinwegnimmt, und nur die geschichtliche Wahrheit gelten lässt, bleibt doch noch so viel Kummer und Elend übrig, dass jeder gefühlvolle Leser davon tief ergriffen werden muss.

Möge der Sohn Foscari aus Leichtsinne gefehlt haben — er wurde für seinen Fehler unmenschlich gestraft, — und in einer Weise die nur in Venedig möglich war; und nur in Venedig war es möglich, dass ein Doge nach vier und dreissigjähriger glorreicher Regierung durch den Hass einzelner hochstehender Feinde als achtzigjähriger Greis abgesetzt werden konnte.

Schon im 9. Jahrhundert waren die Foscari von Mestre nach Venedig übergesiedelt und hatten der Republik mehrere Tribune gegeben. Im Jahre 1122 wurden sie durch den Doge Domenico Michieli in den grossen Rath der Nobili aufgenommen; im Jahre 1211 giengen drei Foscari nach Candia um von der Insel Besitz zu nehmen. — Beim Schlusse des grossen Rathes wurden die Foscari für das Verbleiben in denselben bestätigt und in das goldene Buch eingetragen.

Bis noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts war der Palast Foscari an der Riva Pantaleone eines der herrlich-

sten Denkmäler, welches von der Familie Giustiniani erbaut, im Jahre 1428 von dem Doge Foscari angekauft wurde. Von Innen und Aussen auf's Reichste geschmückt und ausgestattet, bot es auf der einen Seite die Aussicht bis zur Kirche Maria della Salute auf der andern bis zum Rialto. Welchen Glanz und welchen Jammer in seinen Mauern hat dieser Palast geschaut, von dem Augenblicke an, wo der deutsche Kaiser Heinrich III. seine Pracht bewundert, und seine Ausschmückung angestaunt, Heinrich III. von Frankreich, August II. und August IV. von Polen, Friedrich IV. von Dänemark in ihm gewohnt, bis herab zur Zeit, wo er dem gänzlichen Verfall nahe gekommen nur durch städtische Mittel unter der österreichischen Regierung einigermaßen wieder hergestellt werden konnte, — nachdem Wind und Wetter durch seine hohen Bogenfenster gezogen und schmutzige Wäsche zum Trocknen aufgehängt, von den Balkonen herabflatterte. *)

Nach dem Tode des Doge Foscari schien der Fluch des Himmels sich an die Fersen seiner Nachkommen geheftet zu haben. Immer mehr der Verarmung anheim gefallen, wanderten nach und nach die herrlichsten Gemälde eines Tintoretto, Veronese und Tizian in die Hände der Trödler im Ghetto; Stück für Stück ihrer Habe mussten sie verkaufen, bis zuletzt den Palast, den Wohnsitz ihrer einst so hochstehenden reichen Ahnen. Tizian's Gemälde, die Himmelfahrt, durch Napolen nach Paris geschleppt und nach dem Einzug der Verbündeten von dort im J. 1814 wieder nach Venedig zurückgebracht, war Eigenthum der Familie Foscari, welche noch im Jahre 1819 wegen

*) Der Palast Foscari wurde eine Zeitlang als Kaserne benutzt — später seine Herstellung beschlossen zum Zwecke die technischen Schulen in seine Räume zu verlegen.

dessen Wiedererlangung, resp. Ablösung mit der österr. Regierung im Streite lag.

Soweit waren die Nachkommen des Doge Francesco Foscari durch Noth und Elend gekommen, deren Stamm-
baum älter war, als der aller jetzt regierenden Fürsten,
dass noch in den Sechziger Jahren ich einen derselben
als Schreiber in einem untergeordneten Bureau kennen gelernt,
und heute noch ein anderer dieser unglücklichen Familie in
Itres in der Provence als Bettler sein kümmerliches Dasein
fristet.

München, Juli 1874.

Richard Senger.

Ich habe beim Schlusse dieser Skizze die Nummer 105 der Beilage der „Augsb. Allg. Zeitung“ in die Hand bekommen,*) in welcher der bekannte Reisende Arnold Wellmer eine Reihe von Berichten aus Italien bringt, mit dem Titel „Dem Frühlinge entgegen.“ Er scheint den Frühling in Venedig angetroffen zu haben und liess von dort zwar nicht Lerchen, wohl aber dicke, fette Enten in die Beilage der Augsb. Zeitung fliegen. Es ist geradezu unbegreiflich, wie Herr A. Wellmer das abgedroschene Geschwätz seiner Fremdenführer als baare Münze in die Welt hinaus schickt, und ebenso unbegreiflich wie das Weltblatt in Augsburg demselben Aufnahme in seine Spalten gegeben hat.

Ich habe den Artikel „dem Frühling entgegen“, im Anhang dieses Buches abgedruckt, um einerseits meine aufgestellte Behauptung zu rechtfertigen, dass Nachbeterei und Leichtgläubigkeit durch Jahrhunderte geschichtliche Facta entstellen können — andererseits den Beweis zu führen, dass selbst in Deutschland, der Heimath der gründlichsten Geschichtsforscher, solche Märchen dem gläubigen Leser aufgetischt werden können, wie Arnold Wellmer in seinen Reiseberichten aus Venedig gethan, und

*) Für die weiteren geschichtlichen Expectorationen siehe die Antwort in Beil. z. „A. Allg. Ztg.“ Nro. 139.

welche auch u. A. Herr Dr. Leist in Würzburg als „ungemein interessant“ nachgedruckt hat.

Bezüglich der Irrthümer, deren sich Herr Arnold Wellmer bei Marin Falier schuldig gemacht hat, verweise ich auf die vorstehende histor.-kritische Skizze: Die Verschwörung und der Tod des Doge Marin Falier, und bemerke nur, dass seine Beschreibung der vielen Löwenrachen und hinter ihnen ebensoviele Schreiber bei Tag und Nacht geradezu absurd ist, sowie lächerlich, wenn er sagt, „auch der des Schreibens Unkundige brauchte nur seine Denunciation in den Löwenrachen zu flüstern um dieselbe zur Wissenschaft der X zu bringen; — und, wollte er eine Belohnung, brauchte er nur einen Theil der geflüsterten Denunciation abzuschneiden und sie den Decemvirn zu präsentiren“. Wenn dieser Passus auch nicht so gemeint ist, so verlangt doch die deutsche Stylistik von Herrn A. Wellmer in der „A. A. Ztg.“ so viel Aufmerksamkeit, dass ein solcher Unsinn nicht gedruckt werden darf, der nicht einmal der Unaufmerksamkeit des Setzers in die Schuhe geschoben werden kann. — Bezüglich der Pozzi (Brunnengefängnisse) soll Herr Wellmer gleichfalls wissen, dass dieselben mit den Piombi erst 1591 durch die Staatsinquisitoren als Gefängnisse bestimmt und übergeben wurden. *)

(R. misti 15. März.)

„Mit dem Doge (Falier) verbündet sich der Admiral der Republik.“ — Ammiraglio war ein einfacher Administrativbeamter im Arsenal, hier Ber-

*) Die Gefängnisse damals sämmtlich gegen den Molo gelegen waren die Liona, Moceniga, Mosina, Forte Orba und ein früherer Anbau zum Dogenpalast, Torrisella (Torricelle).

tuccio Isarel. Admiral in heutiger Bedeutung des Wortes war der Generalissimo del mare und mit dem Provveditore del mar der höchste kriegerische Würdenträger der Republik. — Die steten Verwechslungen von Nicola statt Nicolò, Loridani statt Loredani kommen hier gar nicht in Betracht, sowie der Schnitzer „ducatus Venetarum — nachdem doch die alten Parti, kurz das alte Venetianer-Latein, — wohl das denkbar schlechteste, — immer ducatus Venetiarum setzen. —

Dann kommt der Passus „wenn der greise Gondoliere am dämmernden Lenzabende über die Lagune rudert, singt er wohl noch in weichen klagenden Tönen das alte bange Lied von jener schaurigen Aprilnacht u. s. w.“ Einmal „Venetianischer Gondolier, und weiche klagende Töne.“!! wie reimt sich das zusammen!? — Ich habe trotz sorgfältigster Forschung nie ein Lied im Volksmunde entdecken können, welches nur einen Anklang an den hingerichteten Doge gehabt hätte. Dann aber hat hier Herr Wellmer seine Phantasie arg auf Kosten der Geschichte in's Blaue schweifen lassen. Jener schreckliche Morgen, wo die entfesselte Natur das Meer aufgewühlt als ob es ganz Venedig begraben wollte, wo Blitz und Donner Schlag auf Schlag sich folgten, war nicht der 15. resp. 17. April 1355, sondern der 14. Juni 1510, an welchem Tage die Verschwörung des Bajamonte Tiepolo zum Ausbruch kam; während der Morgen, an welchem Marin Falier hingerichtet wurde, einer der schönsten war, den Venedig gesehen, und an welchem man, wie die Cron. de' An. Ven. p. 16 sagt, das Richtschwert in der Sonne blitzen sah. —

Folgt dann die harmlose Witzelei über den Doge Lorenzo Celsi, der die Schrullen seines „Carissimo babbo“

damit heilt, dass er ins Corno ducale ein Kreuz einsetzen lässt, welches der „carissimo babbo“ dann grüsst — mit „Mamma Celsi“ zwei Quart Camillenthee gegen den bösen Schnupfen nimmt, und zufrieden ist! Was die weitere Bemerkung sagen will, dass das Auge auf dem längst von den Motten zerfressenen Capello des alten babbo Celsi mit Behagen weilt, verstehe ich nicht, und habe den Trost, dass eben andere Sterbliche es auch nicht verstehen. —

Dann kommt „wie schön war Marco der junge Sohn des Doge Venier u. s. w., der seine schlechten Witze über die Griesbärte, die furchtbaren Zehn macht.“

Vorsicht! Vorsicht leichtsinniger und flinkzüngiger Marco!“ —

So Arnold Wellmer. —

Luigi Venier (nicht Marco) war ein liederlicher, gemeiner Bursche, der in der contrada di S. Trinità an der Thüre einer adeligen Dame, der Frau des Giovanni de Boccolis, die sich seine Zudringlichkeit verbat, Embleme der gemeinsten Natur anheftete, welche sie, ihren Mann, und ihre Schwägerin dem Gespötte der Menge aussetzte,*) wesshalb auch er und

*) In vigilia s. Trinitae de nocte ivit in contrata s. Trinitae et super ponte de cha Bocholis affixit duos magnos mazios carichatos cornubus cum abiquib. brevibus sup. quib. scripta erant quamplurima turpia inhonesta verba, quor. narratio hic obmittitur propter inhonestissimam turpitudinem eorum qu. quidem brevia continebant nomina uxoris et sororis ac socerae nob. viri Ser. Johannis de Bocholis cujus domus et habitatio est super dicto ponte.

Setenza della Quarantia Criminal 1 giugno 1388.

Ms. alla Marciana.

sein Freund verurtheilt wurden, nicht aber weil er, was gänzlich unwahr ist, sich über die Mitglieder der X lustig gemacht. — Der Doge Venier konnte aber auch seinem Sohne an dem Gitterthor der Pozzi nicht den Rücken kehren, weil Luigi nicht in den Pozzi eingesperrt war, sondern in dem s. g. Torre del Cavalière.

„Carmagnola wird schon die nächste Nacht aus dem Bette geholt und vor die X geschleppt.“ Carmagnola kam am Abend des 7. April 1432 nach Venedig, wollte eine Unterredung mit dem Doge und als diese ihm als unmöglich bezeichnet wurde, in seinen Palast gehen.

Als er hierauf den Dogenpalast zu verlassen sich anschickte, wurde er sofort verhaftet und am 23. April 1432 hingerichtet. — Er konnte demnach nicht aus seinem Bette geholt werden, weil er seinen eigenen Palast nach der Ankunft in Venedig nicht betreten hatte.

„Die Zehn, an deren Spitze die Loricani stehen u. s. w.“ — Bei einiger Geschichtskennntniss müsste Herr A. Wellmer wissen, dass in den Rath der X nur ein Mitglied einer Familie gewählt sein durfte, und sogar die nächsten Verwandten dieser Familie ausgeschlossen waren.

„Am 5. November 1450 ist Almor Donato, einer aus dem Rathe der X in seinem Hause ermordet gefunden worden.“ Ermolao Donato war zur Zeit seiner Ermordung, also 1450, nicht Mitglied der X, sondern zur Zeit der ersten Verurtheilung Jacopo Foscari's. 1444. (Hier scheint A. Wellmer die Einleitung zum Operntext zu Verdi's „due Foscari“ von Piave benützt zu haben.)

„Jacopo Foscari schreibt von Candia aus an den Herzog Visconti von Mailand u. s. w.

Im Jahre 1456 war der Herzog Philippo Visconti längst gestorben und war es der Herzog Francesco Sforza, an welchen sich der Unglückliche gewendet hatte. — Er wurde ferner nicht in den unheimlichen Kerkergräben an der Seufzerbrücke gefangen gehalten, sondern im Gefängniss Torricelle, und nicht der Seiltortur unterworfen, weil er Alles *de plano* eingestanden hatte; — desshalb konnte er auch nicht an den Folgen der Seiltortur im Gefängniss zu Canea gestorben sein.

Nun kommt das Ueberraschendste, dass nämlich trotz der Schrecken und der Intriguen der X bei der Wahl (eines neuen Doge) wieder der Name des Francesco Foscari hervorgegangen und dem jubelnden Volke verkündet worden sei. — Es ist diess eben ganz einfach eine Unwahrheit, wie die Behauptung, dass nach dem Tode des Marin Falier dessen erbittertster Gegner Gradenigo zum Doge erwählt wurde. — Giovanni Gradenigo stand nachgewiesenermassen zu Falier in freundschaftlicher Beziehung — und Francesco Foscari hat seine Freude darüber geäussert, dass Pasqual Malipiero als sein Nachfolger gewählt wurde.

Wenn A. Wellmer den Nicolò d'Erizzo einen *venetianischen Nobile* nennt, so ist diess das Nämliche, als wenn man einmal lesen würde, der bayerische Hiesel sei seiner Zeit irgend ein schwäbischer oder fränkischer Ritter gewesen.

Nicolò d'Erizzo war eben ein ganz gewöhnlicher Dieb, der in der Absicht zu stehlen, sich Nachts in ein Zimmer der Procuratien einsperren liess, ertappt wurde und durch den damaligen Avvogador der Comune, Ermolao Donato, zu Gefängniss und Verbannung verurtheilt wurde.

Einleitung.

Die Regierung des Doge Francesco Foscari war epochemachend für die staatlichen Interessen Venedigs nach Innen und Aussen. Das Territorium der Republik umfasste einen Flächenraum von nahezu 2000 Quadratmeilen, erstreckte sich auf dem Festlande Italiens vom Isonzo bis zur Adda und zählte die herrlichsten Inseln des Archipels zu seinen Besitzungen. — Diesen Besitz zu erhalten und zu vertheidigen, musste jedoch die Republik stets mit den Waffen in der Hand bereit sein gegen alle jene Feinde, welche diese Vergrösserung ihrer Landmacht mit eifersüchtigen und neidischen Augen betrachteten. — Die erbittertsten Kämpfe mit dem Pabste, mit den Patriarchen von Aquileja, mit den Fürsten Italiens, besonders dem Herzoge von Mailand, mit dem König von Ungarn und dem deutschen Kaiser erfüllten die lange Regierungszeit Francesco Foscari's.

Trotz dieser fortdauernden Kriege sorgte dieser mehr als je einer seiner Vorgänger für die Verschönerung der Stadt. Er führte den Dogenpalast seiner Vollendung entgegen, liess dessen ganze Façade mit rothen und weissen Marmor bekleiden; baute am Canal grande die grosse Loggia an der Rialtobrücke; neue Strassen wurden am Rialto und andern Orten eröffnet; der Saal des grossen Rathes, der schönste der damaligen Welt, vollendet, unzählige andere

Bauten ausgeführt. Die Bibliothek durch Petrarca's Geschenk gegründet und durch des Cardinals Bessarione Freigebigkeit bereichert, zählte zu den berühmtesten und reichhaltigsten; schon vor und nach der Eroberung Constantinopels suchten und fanden die gelehrtesten Männer ihr Asyl in Venedig; Demetrius Mosco, Justin Decadio, Aristobul Apostoli, Demetrius Ducas, Gregoropulos, Frantza, Constantin Lascaris, — mit ihnen kamen die gesuchten und geschätzten Copisten, welche die klassischen Werke der Römer und Griechen vervielfältigten. — Die edlen Venetianer selbst überboten sich in der Cultur aller Zweige des Wissens, im Studium der Classiker und im Sammeln werthvoller Bücher und Manuskripte, so Zaccaria Barbaro, Francesco Barbaro, Andrea Giuliani, Fantin Dandolo, Luigi Foscarini, Ermolao Donato und der unglückliche Jacopo Foscari.

Zahlreich waren die Schulen, in denen die lateinische und griechische Sprache, Philosophie, Rhetorik, Medizin und Rechtswissenschaft gelehrt wurde. — Die in Venedig zusammengeströmten Fremden aus allen Nationen hatten vollkommene Religionsfreiheit; jeder konnte in seiner eigenen Kirche seinen Gott verehren; die Juden genossen eines Schutzes wie vielleicht nur in wenigen Staaten, und war ihnen eine freiere Bewegung im bürgerlichen Leben gestattet, welche von den Anschauungen der übrigen Länder so sehr verschieden war. (Daher vielleicht die Beschuldigung, die Venetianer wollten zuerst Venetianer und dann erst Christen sein [*siamo prima Veneziani, poi Christiani.*])

Von der Prachtentfaltung und dem Luxus, den die Venetianer bei besonderen Gelegenheiten, hauptsächlich beim Besuche fürstlicher Personen entwickelten, sprechen die Chronisten in ausführlichen und detaillirten Berichten; so

z. B. bei der Durchreise des Prinzen von Portugal in's heilige Land (1428), bei dem Besuche des Francesco Sforza, und dem des Kaisers von Constantinopel, der in's Abendland gekommen war, um Hilfe gegen die immer mehr andringenden Türken zu suchen. Alles aber überbot der Empfang, den die Venetianer dem Kaiser Friedrich III. und seiner Gemahlin bereiteten, der auf seiner Reise nach Rom zur Krönung die Einladung des Doge Foscari, die Stadt zu besuchen, angenommen hatte. In der *Cronaca Trevisan*, *Zancarola*, *Dolfin* befindet sich die Beschreibung ausführlich all' der Herrlichkeiten, die zu Ehren des Kaisers veranstaltet, sowie der Geschenke, welche der Kaiserin gegeben wurden, darunter ein Gürtel für letztere im Werthe von fast zweitausend Golddukaten. Trotz dieser grossen Aufmerksamkeit für den Kaiser, dessen Freundschaft sie sich auch in politischer Hinsicht zu erhalten bestrebt waren, wachten die Venetianer mit ängstlicher Genauigkeit über ihre Unabhängigkeit in den innern Angelegenheiten der Republik. Der Kaiser wollte die Begnadigung des Schwiegersohnes des Doge, *Andrea Donato*, wegen seiner Unterschleife als Administrativbeamter verurtheilt — sowie die Aufnahme eines gewissen *Agostin Ciera* in das goldene Buch erwirken; beide Bitten schlugen sie ihm ab, und bedrohten Letzteren noch mit schweren Strafen, wenn er noch einmal es wagen würde, die Protektion fremder Fürsten zu suchen.

Der Gesetzgebung und den bürgerlichen Einrichtungen wurde unter dem Dogate des Francesco Foscari die grösste Sorgfalt gewidmet; ein eigener Tarif für alle Rechtsstreitigkeiten, für jeden Contract und jede Eigenthumsübertragung festgesetzt, Steuern und Hypothekenwesen geordnet, eine eigene Commission für Regelung und Verbesserung der

Criminalrechtspflege bestellt (28. Nov. 1445), eine Feuerlöschordnung, vielleicht die erste in dieser Form, bestimmt, und drei Avvogadori ernannt, welche die Klagen der Gefangenen entgegenzunehmen hatten, die sich in ihren Kerkern beschweren zu können glaubten.

Heute noch erinnern im Dogenpalaste die herrlichsten Gemälde an die glorreiche Regierungszeit des Doge Foscari und zwar: im Saale des grossen Rathes die Schlacht von Casalmaggiore 1446 gemalt von Franc. Bassano; die Eroberung von Riva am Gardasee 1440 und die Vertheidigung von Brescia 1438 von Tinteretto; die Schlacht von Macclodio, die herrlichste Waffenthat Carmagnola's 1426 von Bassano; der Sieg des Franc. Bembo vor Cremina 1427 von Palma d. J.; — die Einnahme von Brescia 1426 und die Eroberung von Bergamo 1427 in der Bussola des Rathes der X von Aliense; — die Wiedereroberung Verona's 1439 durch G. Contarini im Saale der Quattro Porte.

Jedoch auch blieben auf der anderen Seite die Folgen einer ständigen Kriegsbereitschaft und Kriegsführung nicht aus, welche nothwendigerweise den Staatsschatz erschöpfen mussten. Neue Anlehen mussten gemacht, Steuern und Abgaben erhöht werden; die Zinsen für die öffentliche Schuld sowie die Ausbezahlung des Gehaltes der Beamten wurde suspendirt. — Durch die Einnahme von Constantinopel (1453) verlor die Republik an effektiven Werth allein 300,000 Dukaten; der Handel blieb unterbrochen; Pest und Untergang vieler Schiffe vermehrte das allgemeine Elend. Fallimente grosser Handlungshäuser, bis dahin in Venedig kaum gekannt, rissen viele kleine Leute ins Verderben, so der Bankerott des Hauses Andrea Priuli dal Banco mit 24,000 Dukaten — für die damalige Zeit eine grosse Summe. Der

Krieg mit Mailand verschlang in den zehn Jahren seiner Dauer sieben Millionen Zechinen; der Werth der Immobilien war erschreckend gesunken; die Staatsschuld auf neun Millionen gestiegen; die Staatsnoten waren im Jahr 1440 auf $18\frac{1}{2}\%$ gefallen.

Und so schliesst Francesco Ramanin seine beredte Darstellung der Regierungsperiode Francesco Foscari's, verfiel auch allmählig die Industrie Venedigs derart, dass bereits im Jahre 1430 drei Savj ernannt wurden, um der allgemeinen Verschlimmerung der Industrie entgegen zu wirken, und, wie das Decret vom 18. Mai desselben Jahres sagt, zu verhüten, dass nicht die Verringerung der Einnahmen des Staates mit der Abnahme der Bevölkerung Hand in Hand ginge und nicht noch grösseres Elend bereiten würde. So genügte kaum der kriegerische Ruhm, die Vergrösserung des Territoriums, die glänzenden Feste, welche den Lichtpunkt der Regierung Francesco Foscari's bilden, die inneren Schäden zu verdecken, die aus den ständigen Kriegen entstanden, und welche sie nothwendigerweise in noch grössere Verwicklungen führen mussten.

Die Hilfsquellen, welche mir zur Herstellung dieser historisch-kritischen Skizze gedient, sind folgende:

Mauro Macchi. Storia del Consiglio dei Dieci. Torino 1848.
Romanin S. Storia documentata di Venezia. Venezia 1855.
Berlan Francesco. I. due Foscari. Memorie storico-critiche. Torino 1852.

Daru. Histoire de Venise. Paris 1819.

Laugier. Histoire de Venise. Paris 1746.

Sismonde di Sismondi. Histoire des republiques italiennes du moyen âge. Paris 1815.

Sanudo. Vite dei Dogi di Venezia (in Muratori: rerum italicarum scriptores Tom. XXII.)

Palazzi: Fasti ducales. Venetiis 1696.

Sandi Vettore. Principii etc. della sua fondazione fin all'anno di N. S. 1700. Venezia 1755.

Cornelius Flaminus. Opuscula quatuor etc. Venetiis 1757.

Galibert Leon. Histoire de la republique de Venise. Paris 1847.

Sabellico. Rerum venetarum ab urbe condita ad sua usque tempora. Venezia 1747.

Giustiniani Bernardo. Orazione funebre in morte del Doge Francesco Foscari. Venezia 1741.

Giustiniani Pietro. Storia veneziana. Venezia 1671.

Nani Antonio. Serie dei Dogi di Venezia. Venezia 1840.

Tiepolo Domenico. Rettificazione di alcuni equivoci riscontrati nella storia di Venezia del Signor Daru. Udine 1828.

Barbari Francisci et aliorum ad ipsum epistolae ab anno Christi 1425—1453. Brixiae 1743.

Libro delle Nozze. Manuscript in der Marciana zu Venedig. N. 156.

Cronaca Contarini. Manuscript in der Marciana. N. 740.

Diario Sanudo. Manuscript in der Marciana vom Jahre 1423—1475.

Cronaca Augustini. Manuscript in der Marciana vom Jahre 1421—1570.

Ursa e Regina, Registri del Maggior Consiglio. Manuscript im allgemeinen Archiv der Frari zu Venedig.

Parti del Consiglio de' LX al Criminal. Desgl.

Registri misti del Consiglio di X. Gleichfalls Manuscript in dem Archiv der Frari.

I.

Am 17. Februar 1444/45 wurde dem Rathe der X die Anzeige gemacht, Jacopo Foscari, der Sohn des Doge Francesco Foscari, habe durch Vermittlung seiner Hausbediensteten von fremden Fürsten, Heerführern und Städten, besonders von dem Herzoge von Mailand, Philipp Maria Visconti und Francesco Sforza Geschenke erhalten und angenommen, eine Handlungsweise, welche nach den Gesetzen der Republik als Verbrechen behandelt werden musste und diess um so mehr, als der Doge durch das feierliche Versprechen bei seiner Erwählung „promission ducale“ ¹⁾ ausdrücklich durch einen Schwur gelobt, nie Geschenke irgend welcher Art von Fremden anzunehmen, und dieses Versprechen auch die Angehörigen des Doge leisten und beschwören mussten.

Durch Beschluss der Häupter der X, Francesco Loredan, Giovanni Memo und Ermolao Donato wurde am 18. Februar die Verhaftung des Jacopo Foscari angeordnet, und der Doge aufgefordert, denselben, weil er nicht aufgefunden werden konnte, zu veranlassen, sich dem Rathe der X zu stellen, widrigenfalls über ihn in seiner Abwesenheit geurtheilt werden würde. Als er am 19. Februar sich noch nicht gestellt hatte, wurde an alle Rectoren und Podestà der Terra Ferma, die im Dienste der Republik

standen, der Befehl erlassen, den Jacopo Foscari zu verhaften wo sie ihn betreffen würden, und unter sicherem Gewahrsam nach Venedig zu schicken.²⁾

Unter gleichem Datum wurden sämtliche Verwandte der Familie Foscari von allen Sitzungen ausgeschlossen, in welchen die Angelegenheit des Jacopo Foscari verhandelt werden sollte,³⁾ nachdem schon früher eine Ergänzung von 20 Nobili (giunta) für diesen Prozess gefordert und genehmigt worden war.

Die Ausschliessung der Anverwandten eines Angeklagten war herkömmlich und hier um so mehr geboten, als die Anhänger des Hauses Foscari ungemein zahlreich waren und die Besorgniss entstehen musste, dass die Richter von denselben beeinflusst oder angefeindet werden könnten.

Am 20. Februar wurde von einigen Mitgliedern der X der Antrag gestellt, der Vater des Angeklagten, der Doge Foscari sollte gewisse Kisten ausliefern, in denen die fraglichen Geschenke und die Correspondenz seines Sohnes enthalten seien, und Jeden zu verhaften, der sich der Ausfolgung widersetzen würde. Dieser Antrag ging jedoch nicht durch, weil selbstverständlich auch der Doge hätte verhaftet werden müssen, wenn er sich der Herausgabe der Kisten widersetzt hätte.⁴⁾

Sofort wurde zur Vernehmung der Zeugen geschritten, unter welchen Marco Bon, Pietro Azelino, der Presbyter Angelo de Grando, Federigo de Zachariis aus Verona und sein Sohn Nicolò, Orsin Somaripa und seine beiden Brüder, ferner Andrea Dandolo, Priamo Contarini und Natale Venier als Hauptbelastungszeugen genannt sind. (R. Misti Carte 172, 174, 178.)

Schon früher waren seine Mitschuldigen, der Hafen-

Capitain Olivier, ein Albanese, und zwei deutsche Diener, Peter Varoter und Kaspar der Deutsche in den Akten genannt, ferner ein Hausbediensteter des Doge, Zampetro (Gian Pietro), verhaftet und auf die Folter gebracht worden, und hatten Aussagen gemacht, die, wenn auch durch die Folter erpresst, dennoch als Beweis für die Schuld des Angeklagten erklärt wurden.⁵⁾

Mehr noch als diese Aussagen musste für die Schuld des Foscari der Umstand in's Gewicht fallen, dass er sich auf die Nachricht seiner bevorstehenden Verhaftung derselben durch die Flucht entzog. Mit Hilfe des oben genannten Capitains Olivier war es ihm gelungen, nach Trieste zu entfliehen, von wo aus er seinen Aufenthalt den X bekannt gab mit der Entschuldigung, dass eine schwere Krankheit ihm das Erscheinen vor dem Tribunale unmöglich mache.⁶⁾

Durch die Aussagen der angeführten Zeugen und die Geständnisse der bei ihm Bediensteten wurde die Anschuldigung, Jacopo Foscari habe gegen sein eidliches Versprechen Geschenke von auswärtigen Fürsten, Heerführern, Städten etc. angenommen, als erwiesen erklärt und durch Decret vom 20. Februar ausgesprochen, dass Jacopo Foscari „wegen der schändlichen und unwürdigen Handlungen, die er sich zu Schulden kommen liess und welche das Ansehen der Republik auf das Aeusserste schädigten“, zur ewigen Verbannung nach Napoli di Romania verurtheilt sei; dass Marco Trevisan mit einer Galeere nach Trieste abgehen solle, um den dort weilenden Jacopo Foscari aufzunehmen und an den Ort seiner Bestimmung zu bringen.⁷⁾

Der Albanese Oliviero, der um die Anklage gegen Jacopo Foscari gewusst und dennoch ihm zur Flucht nach

Trieste behülflich war, wurde auf immer der Stelle als Capitain des Rialto (Golf) enthoben und verordnet, dass dieselbe in Zukunft nur ein geborner Venetianer erhalten dürfe; Foscari's Diener, die Deutschen Peter Varoter und Kaspar wurden aus Venedig verbannt, und ebenso Zampetro, ein anderer Diener im Hause Foscari, aus dem Gefängnisse mit dem Gebote entlassen, nie mehr in die Dienste dieser Familie treten zu dürfen.⁸⁾

Am 25. Februar ging Marco Trevisan mit seiner Galeere nach Trieste ab mit einem Schreiben an die dortige Behörde, welche das Gesuch um Auslieferung des Verurtheilten enthielt, und, wenn auch von dem Rathe der X abgefasst, mit der gewöhnlichen Formel begann: „Nos Franciscus Foscari Dei gratia Dux Venetiarum.“

Mauro Macchi in seiner Geschichte des Rathes der X sagt, Jacopo Foscari sei ergriffen, vor den Rath der X geschleppt und gefoltert worden, und sein eigener Vater, der Doge, habe das Verbannungsurtheil über ihn aussprechen müssen. Jacopo Foscari konnte in Venedig nicht vor die X geschleppt und gefoltert worden sein, weil er überhaupt nicht in Venedig war. Bei der ersten Kunde, dass gegen ihn ein Prozess eingeleitet werde, war er nach Trieste entflohen; dahin folgte ihm, wie oben gesagt, Marco Trevisan, um ihn an den Ort seiner Verbannung zu bringen. Angekommen in Triest erfuhr Trevisan und überzeugte sich selbst, dass Jacopo Foscari schwer erkrankt darniederliege und nur mit Gefahr seines Lebens eine längere Seereise unternehmen könne.⁹⁾

Am 3. März bat der Doge die X um die Erlaubniss für die Dogaressa, ihren schwer erkrankten Sohn in Trieste besuchen zu dürfen; die Erlaubniss jedoch wurde mit dürren

Worten verweigert ¹⁰⁾ (carte 117. R. misti), dem Doge selbst eingeschärft, das Urtheil als ein gerechtes anzukennen und die seinem Sohne von auswärtigen Fürsten und Städten gemachten Geschenke auszuliefern (c. 178 10. März) — zugleich wurde ihm eröffnet, wenn er sich hier dem Befehle der X willfährig erzeigen würde, ein Schleier über die „andern unehrenhaften Handlungen seines Sohnes in früherer Zeit“ gedeckt werden sollte.

Auf die Weigerung des Doge wurde Sequester über das Vermögen des Jacopo Foscari verhängt (carte 179 7. Apr.)

Auf wiederholtes Bitten des Jacopo Foscari, seiner Verwandten und Freunde wurde von seiner Ueberbringung nach Napoli di Romania Umgang genommen und ihm Treviso als Verbannungsort angewiesen mit der Drohung, wenn er das Weichbild verlassen und betroffen würde, er ein Jahr eingekerkert werde und tausend Ducaten Strafe zu bezahlen habe; dass er die bisher noch immer nicht ausgelieferten Geschenke herausgeben sollte, und dass bei nochmaliger Weigerung sein Vater dafür einstehen müsste.

Es wurde auch in der That den X eine Kiste mit Silberzeug, 1400 Ducaten in Gold und anderen verschiedenen Gegenständen ausgehändigt, welche Francesco Sforza seiner Zeit dem jungen Foscari zum Geschenke gemacht hatte, wie des Sforza Secretär Angeli einbekannt hatte. ¹¹⁾ Das Ganze wurde für den Staat mit Beschlag belegt (carte 64. 5. April 1447). (Marco Trevisan, der den Jacopo Foscari nach Napoli di Romania hätte überführen sollen, war in Trieste am 28. November 1446 gestorben.) ¹²⁾

Am 13. September 1447 gelangte eine Supplik des Dogen Foscari, unterstützt durch die Rätthe Antonio Diedo, Andrea Zuliani, Antonio de Pesaro, Marin Zane, Nicolò

Bernardo und Martin Soranzo an den Rath der X, in welcher er um Gnade für seinen Sohn bat.¹³⁾ Durch ein Decret vom nämlichen Tage wurde die Erlaubniss ertheilt, dass Jacopo Foscari frei und ungehindert nach Venedig zurückkehren könne, und zwar werde diese Gnade ertheilt im Hinblick auf die grossen Verdienste des Doge und weil ihm von so vielen Kindern nur dieser einzige Sohn geblieben.

Die *Cronaca Barba*, welche als Manuscript in der Marciana zu Venedig aufbewahrt wird, bringt über die Gründe der ersten Verurtheilung des Jacopo Foscari Folgendes: „Kurze Zeit nach der Eroberung von Padua durch die Republik Venedig suchte ein Nobile aus der Familie Scrovigni zu Padua die Stadt den Venetianern zu entreissen und durch Verrath in die Hände des Herzogs von Mailand zu bringen. Mit Hilfe eines gewissen Antonio Botto aus Padua suchte er den Sohn des Doge Francesco Foscari, Jacopo, für seine Pläne zu gewinnen, dem er nach und nach verschiedene Geschenke einhändigen liess. Nachdem bereits mehrere Boten in dieser Angelegenheit hin und zurück gegangen waren, welche die Verbindung zwischen Jacopo Foscari und dem Herzoge von Mailand zu besorgen hatten, wurde einer derselben verhaftet, nachdem er einen Brief an eine unrichtige Adresse abgegeben hatte. Der Bote wurde auf Befehl des Rectors von Padua sofort gehängt und Antonio Botto in Ketten nach Venedig geschickt, wo er, auf die Folter gestreckt, Alles eingestand. Nachdem auch zwei Hausbedienstete des Doge gegen Jacopo Foscari die erschwerendsten Aussagen gemacht hatten, wurde durch den Rath der X die Verhaftung desselben und Einleitung des Prozesses ausgesprochen.“

Bezüglich des Scrovigni findet sich in den Criminal-

akten der Republik in den Jahren 1444/45 keine Erwähnung; lediglich die Aufzeichnung, dass ein Jacopo degli Scrovigni am 15. Oktober 1428 wegen Hochverrath verbannt wurde, und dass im März 1444 ein gewisser Guidone di Viadana sich dem Rathe der X angetragen, den Scrovigni ermorden zu wollen; ein Antrag, der von den X günstig aufgenommen wurde!!

Was den Antonio Botto aus Padua betrifft, erhellt ferner aus den Akten, dass ein gewisser „Dotto“ Antonio Francesco von Padua am 17. Februar aus dem Gefängnisse zu Venedig entlassen wurde und die Erlaubniss erhielt, in seine Heimath zurückkehren zu dürfen, also zu einer Zeit, wo der Prozess gegen Jacopo Foscari erst begann. Es ist undenkbar, dass die X einen so wichtigen Zeugen entlassen hätten, nachdem sie sich alle erdenkliche Mühe gegeben, die Beweise gegen Jacopo Foscari aufzubringen. Dieser „Botto“ der Cronaca Barba ist wahrscheinlich der „Dotto“ aus Padua, der wegen eines Verdachtes oder geringfügigen Vergehens eingekerkert war.

Der Bote, der nach der Cronaca Barba in Padua hängt wurde, ist vielleicht Giacomo Rigeto von Saluzzo, von dem ein Erlass des Rathes der X vom 10. Februar spricht. Auch bezüglich seiner ist nicht festgestellt, dass er in dem Prozesse des Jacopo Foscari betheiligt war.

Dass die Hausbediensteten des Foscari gegen ihn ausgesagt, ist oben berührt. Es ist eine eigene Erscheinung, dass der Doge Foscari mit Vorliebe sich deutsche Diener gehalten, wie ausser den im Prozesse genannten Caspar und Peter auch noch ein dritter deutscher Diener in den Criminalakten vom 13. November 1450 vorkommt, Johannes, der durch Decret vom genannten Datum zu einem Jahr

Gefängniss und 200 Lira Geldbusse verurtheilt wurde, „weil er zur Schmach für die Republik des Nachts mit Gewalt das Weibergefängniss aufgesprengt und eine Gefangene, die Anna Marchadolze herausgeholt.“

Marin Sanudo, der die Ereignisse, welche er in seinem „Leben der Dogen“ erzählt, soweit sie die Schicksale der beiden Foscari betreffen, mit angesehen und mit erlebt hat, nennt gleichfalls die Annahme von Geschenken als Ursache der ersten Verurtheilung des Jacopo Foscari; nur bleibt es unbegreiflich, wie er als Zeitgenosse und im Allgemeinen treuer Chronist den Foscari auf die Galeere des Trevisan nach Trieste bringen und ihn dort 12 Tage verweilen lässt, von wo derselbe den X einfach die Mittheilung macht, dass er schwer erkrankt sei und einen andern Verbannungsort „wünsche.“

Sabellico versichert in seiner Hist. Venet. Decad. III. 7: Der Grund, warum für Jacopo Foscari der Verbannungsort Napoli di Romania in Treviso umgewandelt worden, sei der gewesen, dass die X sich von der Unschuld desselben überzeugt hatten. Hierin liegt ein offenkundiger Widerspruch mit der geschichtlichen Wahrheit; und abgesehen von allem würden die X, — von der Unschuld des Foscari überzeugt, — nicht seinen Verbannungsort in einen andern umgewandelt, sondern die gegen ihn ausgesprochene Strafe aufgehoben haben. — Das Decret, welches den Verbannungsort für Jacopo Foscari umwandelt, datirt vom 25. November 1446, und jenes, welches ihm die Erlaubniss ertheilt, nach Venedig zurückkehren zu dürfen, vom 13. September 1447, und ist hieraus ersichtlich, dass derselbe nicht fünf Jahre, wie M. Macchi anführt, im Exile gelebt, sondern

zwei und ein halbes Jahr und zwar zweiundzwanzig Monate in Triest, die übrige Zeit in Treviso.

Man ist zu der Annahme gezwungen, dass Mauro Macchi in seiner Geschichte des Rathes der X einfach Laugier copirt hat, welcher sagt, „Jacopo Foscari sei eingekerkert und gefoltert worden und habe seine Schuld vollständig eingestanden, worauf die X unter dem Vorsitze des Doge ihn zu ewiger Verbannung verurtheilt hätten; auf die Galeere des Marco Trevisan gebracht, habe dieser in Trieste gelandet, wo Jacopo Foscari schwer erkrankt an den Rath der X geschrieben, dass er nur mit Lebensgefahr nach Canea übergeführt werden könnte etc. etc. — Ebenso unrichtig ist die Darstellung des Daru, der die Erzählung des Laugier festhält, aber noch hinzufügt, dass die X den Prozess gegen Jacopo Foscari als einen ganz unscheinbaren Privatmann geführt, dass der Doge sich in seinem Gewissen verpflichtet hielt, der Versammlung beizuwohnen und die Verurtheilung seines Sohnes selbst auszusprechen, und dass er nur mit grosser Schwierigkeit für denselben die Umwandlung des Verbannungsortes erlangen konnte, das für Jacopo Foscari Treviso als Aufenthaltsort angewiesen wurde, den er nicht verlassen dürfe bei Todesstrafe; dort habe er fünf Jahre gelebt, bis eines der Häupter der X ermordet wurde.

Es scheint, dass die beiden genannten französischen Geschichtschreiber, Laugier und Daru, die Bücher des Rathes der X nicht gekannt, oder dass dieselben ihnen nicht zugänglich gewesen; und ebenso, dass Mauro Macchi allzu leichtgläubig nachgeschrieben habe. Von dem Letzten aber muss es wundern, wenn er mit Laugier und Daru glauben machen will, der Doge habe den Berathungen in dem Pro-

zesse gegen seinen Sohn beigewohnt und den Vorsitz geführt, nachdem er, der Verfasser der „Geschichte des Rathes der X“ wissen muss, dass der Doge als Vater eo ipso von der Verhandlung ausgeschlossen war; ebenso, dass durch Decret vom 18. Februar der Doge aufgefordert wurde, das Erscheinen seines Sohnes vor dem Tribunale zu veranlassen, und endlich durch Decret vom 19. Februar ganz bestimmt ausgesprochen wurde: dass in Gegenwart des Doge über Dinge, welche auf ihn oder seine Söhne und Angehörigen Bezug hätten, nicht gesprochen, verhandelt oder berathen werden dürfte.¹⁴⁾

Die Formel, mit welcher das Schreiben an die Behörde in Trieste beginnt, und welches die Auslieferung des Jacopo Foscari auf das Schiff des Marco Trevisan verlangt: „Nos Franciscus Foscari dei gratia Duq Venetiarum“, ist eben zur nur eine Formel und heisst einfach „im Namen des Gesetzes“. Die Gesetze in der Republik Venedig aber wurden durch die X gemacht und der Doge nur bei der Geltendmachung derselben genannt.

Von den neuen Schriftstellern hat der Franzose Leon Galibert geglaubt, die bereits angeführten Fabeln noch mehr ausschmücken zu müssen. In seiner „histoire de la Republique de Venise (Paris 1847)“ versichert er ganz ernsthaft, dass Jacopo Foscari gefoltert worden und alles bekannt habe. In Mitte des grossen Rathes habe der Doge, sein Vater, auf dem herzoglichen Throne sitzend, das Urtheil verlesen, welches der Secretair des Tribunals, der zu seinen Knien gesessen, ihm hingereicht; ihm zur Seite die X, die jede seiner Bewegungen beobachtet.“ Das Schiff, auf welchem der Verurtheilte nach Napoli di Romania gebracht werden sollte, sei auf dem Wege in Folge eines

heftigen Sturmes gescheitert und hierin der Grund gelegen, warum Jacopo Foscari seinen Aufenthalt in Treviso nehmen durfte. Diess ist die geschichtliche Darstellung im Sinne Leon Galiberts!

Nach einer Stelle in der *Cronaca Barba* scheint Jacopo Foscari bereits im Anfange des Jahres 1447 die Erlaubniss erhalten zu haben, sich längere Zeit im Gebiete von Mestre, also in unmittelbarer Nähe Venedigs, aufhalten zu dürfen, wo er oder seine Familie ein Landgut, Zelarino, besessen; — ebenso citirt Corner aus einer handschriftlichen Chronik eine Stelle, welche sagt, dass auf Ansuchen des General-Aufsehers der Salinen, Micheletto, dem Jacopo Foscari die Bewilligung ertheilt wurde, im Gebiete von Mestre wohnen zu dürfen.

Es ist unzweifelhaft und geschichtlich erwiesen, das Jacopo Foscari sich durch Annahme von Geschenken, welche ganz den Charakter der Bestechung trugen, gegen die Gesetze seines Vaterlandes schwer verfehlt hat und dass in Folge dessen seine erste Verurtheilung gerechtfertigt erscheint, — wenn auch lebenslängliche Verbannung für sein Vergehen als eine entschieden zu schwere Strafe betrachtet werden muss.

Aus allen handschriftlichen Nachrichten über das Leben des jungen Foscari erhellt, dass derselbe ein hochgebildeter Mann, Kenner der klassischen und besonders griechischen Literatur, Verehrer und Förderer der Künste und Wissenschaft gewesen, der mit den berühmtesten Männern seiner Zeit in persönlichem oder schriftlichen Verkehr gestanden. — Wenn er, der Sprosse einer reichen, hochgestellten Familie, jung und lebenslustig, freigebig bis zur Verschwen-

dung, Freuden aufgesucht und mit den jungen Nobili von Venedig getheilt, so hat er eben an den guten Sitten nicht mehr gesündigt als seine sämmtlichen Alters- und Standesgenossen zu einer Zeit, wo Venedig als der Tummelplatz des Vergnügens und Frohsinns von der ganzen Welt genannt und besucht war. Wenn er auch wirklich ein leichtsinniges, verschwenderisches Leben geführt, finden wir doch nirgends eine unehrenhafte Handlung von ihm angeführt mit Ausnahme der, welche ihm seine erste Verurtheilung zuzog und die das erste Glied in der langen Kette seines Unglückes geworden. —

Im Jahre 1441 sah Venedig ein Schauspiel, wie in der reichen und üppigen Stadt bis dahin wenige in einem solchen Glanze aufgeführt wurden: die Vermählung des jetzt einzigen Sohnes des Dogen Foscari, Jacopo, mit Lucrezia Contarini. Von dem Hause der Braut im Viertel San Barnabò war eine Brücke über den grossen Canal auf dasjenige Ufer geschlagen, bedeckt mit den reichsten Stoffen und golddurchwirkten Teppichen; die jungen Nobili begleiteten das Brautpaar zu Pferde, eine unermessliche Menge zu Fusse durch die Strassen der Stadt; Bankette, Turniere, Gondelfahrten, Illuminationen wechselten durch zwei Wochen hindurch; kaum konnte Venedig die zu dem Feste herbeigeströmten Gäste beherbergen, das bei dieser Gelegenheit eine wahrhaft königliche Freigebigkeit zeigte, und den zum Turniere herbeigekommenen Francesco Sforza, nachmaligen Herzog von Mailand, zu den Worten veranlasste: Das Schönste was die Welt zu bieten vermöge, sei in Venedig aufgehäuft. ¹⁵⁾

Die ersten drei Jahre seiner Ehe mögen für Jacopo Foscari die glücklichsten gewesen sein — nach Ablauf der-

selben: — welche Reihe von Elend und Qual, Kummer und Schmerz, so viel aufeinander gehäuft, wie wohl wenige Sterbliche ertragen: Verbannung, Folter, wieder Verbannung und Trennung vom Liebsten auf der Welt, von Vater und Mutter, Weib und Kind, Freunden und Vaterland, und endlich der Tod fern von Allen, die ihm theuer waren.

Ob die X eine Befriedigung empfunden, als der Rector von Canea ihnen geschrieben:

Mortuus Jacobus Foscari di XII. Januarii 1456.

II.

Seit der Rückkehr des Jacopo Foscari aus seiner Verbannung waren drei Jahre verflossen, innerhalb welcher derselbe ungestört in Venedig lebte, ohne dass weiter bekannt geworden, welches seine Aufführung während dieser Zeit gewesen. Ein furchtbares Verhängniss, welches über dem Hause des Dogen Foscari, dessen Ruhm damals die ganze Welt erfüllte, zu schweben schien, war die Ursache neuen und noch grösseren Elendes, welches den alten Mann niederschmettern und seinen noch einzigen Sohn verderben sollte.

4 Am Abend des 5. November 1550/51 hatte der Nobile Ermolao Donato die Versammlung der Pregadi besucht, und wollte, etwa 10 Uhr Abends nach Hause gehen in's Viertel Santa Maria Formosa, als er von meuchelmörderischer Hand von rückwärts durchbohrt wurde und nach zwei Tagen unter unsäglichem Schmerzen seinen Geist aufgab, ohne über

den Mörder oder die Veranlassung zur That die geringste Auskunft gegeben zu haben.¹⁶⁾

Auch hier hat sich Mauro Macchi geirrt, wenn er Ermolao Donato als eines der Häupter der X bezeichnet, weil im Monate November 1450/51 Ermolao Valaresso, Giovanni Giustiniani und Andrea Marcello als Häupter des Rathes der X genannt sind (Misti 6. Nov. 1450). Ermolao Donato war eines der Häupter der X in dem ersten Prozesse des Jacopo Foscari im Monate Februar 1444 (venetianische Zeitrechnung), ein Umstand, der von den Feinden der Foscari dazu benützt wurde, eine weitere Handhabe für ihre Anklagen zu haben.

Am 6. November versammelten sich die X und verlangten wegen der Ungeheuerlichkeit des Verbrechens eine Ergänzung von 10 Nobili, welche sofort ausgewählt wurden.

Für die Entdeckung des Mörders wurden ungewöhnlich hohe Belohnungen ausgeschrieben, sowie Strafflosigkeit der Mitschuld und Nachsicht aller andern Verbrechen, deren sich der Angeber etwa selbst schuldig gemacht habe; der Mörder selbst sollte straflos ausgehen und sein Name verschwiegen bleiben, wenn er den Mord auf Anstiften eines Andern begangen. Diese Belohnungen und Zusicherungen wurden am Marcusplatze, am Rialto und in allen Strassen der Stadt ausgerufen und durch Anschläge bekannt gegeben. Umsonst, der Mörder blieb unentdeckt. Am 27. November wurde ein gewisser Luchino Zen, auch Geno in dem Parte vom 27. November genannt, als der Blutthat verdächtig eingezogen, jedoch wegen Mangel jeden Beweises wieder freigelassen.

Am 9. Dezember wurde die Belohnung für die Entdeckung des Mörders verdoppelt, jedoch gleichfalls ohne

Erfolg. Endlich am 2. Januar 1450/51 wurde in dem Löwenrachen (bocca del lion) eine Denunziation gefunden, in Folge deren der Rath der X die Geheimhaltung des Namens des Denunzianten unter Androhung der Todesstrafe anordnete. Am gleichen Tage noch erfolgte die Verhaftung des Jacopo Foscari und eines Nobile Nicolò Mudazio, eines Verwandten des Foscari, der gleichfalls in der Denunziation genannt wurde, welch' letzterer jedoch am 8. Januar wieder entlassen wurde.

Contarini erzählt in seiner Chronik: am frühen Morgen nach der Ermordung des Ermolao Donato habe der Procurator von S. Marcus Benedetto Gritti in Mestre den Diener des Jacopo Foscari, Oliviero Sguri, getroffen, der mit Einladen von Bauholz beschäftigt war, und ihm erzählte, dass in vergangener Nacht Ermolao Donato ermordet worden sei. Erstaunt darüber, dass ausserhalb der Stadt in so früher Morgenstunde schon die That bekannt sei, und ihm von einem Angehörigen des Hauses Foscari erzählt werde, stieg in ihm der Verdacht auf, Niemand anderer als dieser Oliviero Sguri habe die That begangen und zwar auf Anstiften des Jacopo Foscari, weil der Ermordete zur Zeit der ersten Verurtheilung desselben im Februar 1444 eines der Häupter der X gewesen und mit zu seiner Verbannung beigetragen habe. Dieser Verdacht, der auf den schwächsten Füßen stand, wurde von den erbittertsten Feinden des Hauses Foscari, den Loredan, zur Anklage gegen Jacopo Foscari benützt, und um so mehr, nachdem sie in Erfahrung gebracht hatten, dass Oliviero Sguri beim Schlusse der Versammlung der Pregadi, also zur Zeit der Ermordung des Ermolao Donato in der Nähe des Thatortes gesehen wurde. —

Zunächst drängt sich hier nothwendigerweise der Ge-

danke auf, wie wohl ein Mensch, der als gestern Abend einen Mord begangen, am folgenden Morgen dem nächsten besten davon erzählt, der ihn überhaupt gar nicht darum befragt hatte, und wie lässt sich erklären, dass ein so misstrauisches, rücksichtsloses Tribunal wie das der X den Oliviero fast zwei Monate frei in Venedig herumgehen liess, ohne ihn zu verhaften?

Am 2. Januar 1450/51 hatte ein Decret der X die Verhaftung des Jacopo Foscari angeordnet und zwar durch die Häupter der X, Francesco Giorgio, Giovanni Memmo und Paolo Barbi; am gleichen Tage wurde auf Antrag des Consiliarius Melchior Grimani beschlossen, dass der Name des Anklägers dem grossen Rathe mitgetheilt, aber jedes Mitglied angehalten werden sollte, diesen Namen geheim zu halten bei Strafe lebenslänglicher Einkerkierung; ferner sollten bestimmte Mitglieder des Rathes der X sich zum Bruder des ermordeten Ermolao Donato begeben, und diesen unter Abnahme eines feierlichen Eides befragen, ob nicht sein verstorbener Bruder sich ihm gegenüber je geäussert, dass er mit irgend Jemand in Feindschaft gelebt.

Es scheint, dass dieser Bruder des Ermordeten, der Procurator Andrea Donato, keine weitere Auskunft habe geben können, als die, dass sein Bruder dem Mörder verziehen habe.

Um die strengste Geheimhaltung über Alles was sich auf diesen Prozess bezog, zu ermöglichen, wurde noch einmal die grösste Verschwiegenheit anbefohlen und dieser Befehl selbst auf Kanzler und Notare des Rathes der X und des grossen Rathes ausgedehnt und zwar unter Androhung der Enthauptung und Einziehung des Vermögens.

Der Ankläger, welcher den Jacopo Foscari der Er-

mordung des Ermolao Donato beschuldigte, war Antonio Venier, genannt Brasiola. Seine Denunziation wurde jedoch im Rathe der X nicht so einstimmig aufgenommen, wie man nach der sofortigen Verhaftung des Jacopo Foscari hätte annehmen sollen; ein Mitglied der X, Luca de Lege, auch da Lezze genannt, erklärte sogar: ihm scheine die Beschuldigung durch Antonio Venier mehr ein Ausfluss der Sucht nach Bereicherung durch die ausgesprochene Belohnung, als die Wahrheit zu sein. Seine Einrede wurde jedoch von der Mehrheit nicht angenommen und Jacopo Foscari auf die Folter gestreckt.

(Mauro Macchi sagt, dass dieser Angeber Antonio Venier eines der Häupter der X gewesen. Wie schon oben bemerkt, war dieser eben so wenig eines der Häupter der X, als Ermolao Donato und Triadano Gritti, der Verwandte jenes Benedetto Gritti, der in Mestre die oben angeführte Unterredung mit Oliviero Sguri gehabt haben soll. In der That waren zur Zeit der Ermordung des Ermolao Donato Häupter der X: Hermolao Valaresso, Giovanni Giustiniani und Andrea Marcello, wie schon oben berührt.)

Von nun an beginnen die Martern und Torturen gegen Jacopo Foscari. Am 6. Februar bestimmte ein Decret der X (carte 28), dass für den nächsten Tag das Collegium sich in die Folterkammer begeben sollte, um den Angeschuldigten peinlich zu verhören. Mit zerfleischten und zerrissenen Gliedern wieder in sein Gefängniss gebracht, war er dem Tode nahe; ein verzehrendes Fieber schien sein baldiges Ende herbeiführen zu müssen. Damit jedoch die Folterknechte nicht unthätig blieben, bestimmte ein Decret vom 13. März, dass Oliviero Sguri peinlich verhört werde, bis Jacopo Foscari sich von seiner Krankheit erholt haben würde.

Wie oft Jacopo Foscari gefoltert wurde, ist aus den Acten nicht ersichtlich, empörend aber der Inhalt der Sentenz, welche am 26. März über ihn ausgesprochen wurde, „dass Jacopo Foscari durch Zeugen und Schriften überwiesen sei, den Ermolao Donato in der Nacht vom 5.—6. November entweder selbst ermordet, oder durch seine Helfershelfer habe ermorden lassen; dass zwar wegen seiner Schwäche von ihm selbst kein Geständniss erlangt werden konnte, indem er auf der Folterbank in Folge des Schmerzes nur unverständliche Worte zwischen den Zähnen gemurmelt, er übrigens doch als der Schuldige erkannt worden sei.“¹⁸⁾

Jacopo Foscari wurde lebenslänglich nach Canea auf der Insel Creta, damals im Besitze der Venetianer, verbannt, wohin er auf der Galeere des Luca Mantello gebracht und dem Rector der Insel übergeben werden sollte. Weiter war in dem Urtheile ausgesprochen, dass er sich in Canea täglich der Behörde vorstellen müsse, dass, wenn er es je wagen würde zu entfliehen und wieder ergriffen würde, er zwischen den beiden Säulen am Marcusplatze enthauptet und sein Vermögen eingezogen werden sollte, dass der Rector der Insel ihm durchaus keine ungewöhnlichen Ehrenbezeugungen als dem Sohne des Staatsoberhauptes bezeigen, ihn nicht zu seiner Rechten sitzen lassen, ebensowenig ihm die rechte Hand zum Grusse reichen dürfte, überhaupt, dass er ihn wie einen gewöhnlichen Verbannten behandeln solle. Die weiteren Bestimmungen des Urtheils betreffen die Belohnungen für jene, welche ihn wieder einliefern würden, wenn er je es wagen wollte, zu entfliehen, sowie die Androhung der Todestrafe für jeden, der ihm zur Flucht behilflich sein sollte.¹⁹⁾

Am gleichen Tage erfolgte auch das Urtheil über den

Diener des Jacopo Foscari, Oliviero Sguri; auch ihm hatten die grässlichsten Martern kein Geständniss abpressen können. Er wurde auf ewig aus den Staaten der Republik verbannt.

Gleich bei der Verhaftung des Jacopo Foscari wurden drei niedere Beamte zugleich mit ihm in seiner Kammer eingesperrt, die sich freiwillig als Spione angeboten hatten, um den X alles mittheilen zu können, was sie etwa vertraulicher Weise von ihm erfahren würden. Dieses Kleeblatt ächter Schurken, Nicolò Zio, Jacopo de Dardanis und Lodovico Arduin wurden durch Verleihung von Schreiberstellen für ihre Dienste belohnt, welche auch auf ihre Nachkommen übergehen sollten. Auch sie hatten ihre Spionirdienste umsonst verwendet, denn sie hatten nichts in Erfahrung gebracht, was nachtheilig für Foscari hätte gedeutet werden können.

Der Hauptdenunziant Antonio Venier wurde für seine That und zum Beispiele und zur Nacheiferung für Andere zum Nobile der Republik mit 300 Ducaten jährlicher Pension ernannt, welche Pension nach seinem Tode auch auf seine Nachkommen übergehen sollte (misti carte 38. 29. März). ²⁰⁾

An den Vater des unglücklichen Foscari, an den Dogen, wurden die Häupter der X abgeordnet, um ihm die Verurtheilung seines Sohnes mitzutheilen und ihn zur Geduld und zur Ertragung des Unvermeidlichen zu ermahnen.

In der Nacht des 29. März landeten die Signori di Notte mit ihren Barken und Häschern hinter dem Dogenpalaste und überführten den Jacopo Foscari auf das Schiff des Luca Mantello, der am 1. August mit seinem Gefangenen nach Creta unter Segel ging.

Diess war die zweite Verurtheilung Jacopo Foscari's, ein Justizmord, wie wohl wenige in einem civilisirten Staate vorgekommen sein mögen. Weil die X ihm auf der Folter kein Geständniss entreissen konnten, sondern nur Bethuerungen seiner Unschuld, und diese kaum hörbar zwischen den Zähnen gemurmelt, so musste in ihren Augen Foscari der Schuldige sein! — Im Anhange ist der Wortlaut des Urtheils vom 26. März 1451 abgedruckt, dass Jacopo Foscari „durch Zeugen und Schriften vollständig überwiesen sei, den Ermolao Donato ermordet zu haben.“ Was diese Schriften enthalten, wenn überhaupt welche gefunden wurden, ist nirgends gesagt, und ich bin überzeugt, dass keine Schrift vorhanden war, welche die Schuld des Foscari hätte beweisen können, weil deren Inhalt gewiss und um so mehr in den Akten gefunden werden müsste, als mit der grössten Genauigkeit alle Einzelheiten des Prozesses in ihnen enthalten sind. — Er musste der Schuldige sein, weil ein Antonio Venier ihn als der Bluthat verdächtig bezeichnete, ein Mensch, vor welchem ein Mitglied des Rathes der X selbst gewarnt und ihn als fähig bezeichnete, nur aus gemeiner Habsucht die Denunziation eingereicht zu haben, und der in verschiedenen Chroniken als ein Individuum voll der niedersten Leidenschaften geschildert wird.

Sanudo erzählt, dass ein gewisser Nicolò d'Erizzo auf dem Sterbebette seinem Beichtvater bekannt habe, er selbst und nicht Jacopo Foscari sei der wahre Mörder des Ermolao Donato. Er habe ihn aus Rache ermordet, weil Donato, während er noch Avvogador der Comune war, ihn wegen Diebstahl verurtheilt und in die Verbannung geschickt habe. Er habe sich damals mit Einem aus dem Hause Mulo

nächtlicherweile in das Zimmer der Provveditori einsperren lassen, um zu stehlen; sei aber entdeckt und verurtheilt worden! Dieser Nicolò d'Erizzo soll später in den Orden der niederen Brüder (Fрати minori) getreten und als Mönch gestorben sein.²²⁾

Am 1. August 1453 wurden dem Rathe der X gewisse Schriften übergeben, welche Aufklärung über den Tod des Ermolao Donato enthalten sollten. In carte 163 der R. misti wird einfach solcher Schriften Erwähnung gemacht und ausgesprochen, dass, wenn deren Inhalt zur Erörterung kommen sollte und dürfte, Jacopo Barbadico und Nicolò Contareno, der erstere Mitglied der X, der andere Avvogador der Comune als Verwandte der Foscari von den Verhandlungen ausgeschlossen werden sollten. — Was aus diesen Schriften geworden und welcher ihr Inhalt gewesen, ist nie bekannt geworden und der Beweis dadurch verstärkt, dass nicht Jacopo Foscari, sondern Nicolò d'Erizzo der wahre Mörder des Ermolao Donato gewesen.²³⁾

Bei der Instruirung des Prozesses gegen Jacopo Foscari wegen Ermordung des Ermolao Donato wurde auch die Anzeige verlesen, dass ersterer gegen den Matteo Vitturi, dermaligen Gesandten am Hofe von Arragonien öfters Worte gebraucht habe, welche als Beweis für seine Schuld geltend gemacht werden könnten. Nach wiederholter Berathung, ob genannter Vitturi beauftragt werden sollte, nach Venedig zu kommen, um Zeugniss gegen Jacopo Foscari abzulegen, der nach wiederholt angewandter Tortur jede Wissenschaft einer solchen Unterredung ableugnete, beschloss der Rath der X, folgenden Brief an Vitturi abzuschicken, der, von den X verfasst, das Gepräge trägt, als hätte ihn

der Doge selbst geschrieben²⁴⁾: „In unserem Gefängnisse befindet sich gegenwärtig auf Befehl des Rathes der X unser Sohn, der edle Herr Jacopo Foscari. Da der hohe Rath Alles, was auf den gegen ihn eingeleiteten Prozess Bezug hat, in seinem ganzen Umfange wissen will, so ergeht an Euch der Auftrag, Alles anzugeben was Ihr wisst, nemlich wie oft und wo und in wessen Gesellschaft genannter Foscari bei Euch gewesen, als Ihr zum letztenmale Avvogador der Comune waret und was bei Euch gesprochen wurde; zur Angabe der vollen Wahrheit fordere ich Euch auf und mit mir der Rath der X und die Giunta bei dem Eide, den Ihr der Republik geleistet. Der Bericht darüber soll von Eurer eigenen Hand geschrieben sein und mit den Worten beginnen: Ich, Matteo Vitturi, schwöre bei dem heiligen Evangelium u. s. w., und die Worte enthalten, welche Jacopo Foscari in Eurer Gegenwart mit Euch und Anderen gebraucht; der Brief soll an die Häupter der X abgeschickt werden und Ihr über Alles das strengste Stillschweigen beobachten.“

Unbegreiflich! Dieser Brief, welcher die bestimmtesten Anzeigen einer Schuld vermuthen lassen sollte, wurde nicht abgeschickt, und zwar, wie Berlan meint, entweder weil die Unterhaltung des Jacopo Foscari mit Matteo Vitturi wohl nur ganz geringfügige Verdachtsgründe aufdecken und schwerlich einen Beweis für seine Schuld erbringen dürfte, oder weil dadurch die herzogliche Kanzlei sich zu viel in diese Angelegenheit mischen könnte, die der Rath der X für sich allein in Anspruch nahm, oder weil durch einen etwaigen Depeschenwechsel mit dem Gesandten viel Zeit verloren gehen dürfte — als wenn der Rath der X einen Zeitverlust beklagt haben würde, so lange der Unglückliche

in seinen Händen war und von Zeit zu Zeit auf die Folter gestreckt werden konnte!

Franc. Berlan bringt am Schlusse seiner Darstellung der zweiten Verurtheilung des Jacopo Foscari folgende Zusammenstellung der Schuld oder Unschuld desselben:

1. Jacopo Foscari suchte nach Ermordung des Donato nicht zu entfliehen, wie er nach Einleitung des Prozesses im Jahre 1444 gethan, sondern blieb ruhig in Venedig.

2. Der Mensch, welcher die furchtbare Anklage gegen ihn erhebt, wird von Chronisten und Geschichtschreibern schlecht, liederlich und lasterhaft genannt und seine Denunziation im Rathe der X durch dessen Mitglied Luca da Lezze als aus Habsucht gemacht, bezeichnet. (Sanudo, Vita di Francesco Foscari, Cronaca Veniera.)

3. Verschiedene Chronisten und Geschichtschreiber versichern, dass Nicolò d'Erizzo auf dem Todbette bekannt, er selbst und nicht Jacopo Foscari habe den Ermolao Donato ermordet, aus Rache, weil er ihn als Avvogador der Comune wegen Diebstahl verurtheilt und seine Verbannung veranlasst habe.

4. Dass der Doge in seinem Bittgesuch um Umwandlung der Verbannung für seinen Sohn ausdrücklich betont, „er könnte Andere nennen und bezeichnen, die, zur Verantwortung gezogen, den Beweis liefern würden, dass nicht sein Sohn der Schuldige sei; dass in dem Prozesse viele Unregelmässigkeiten vorgekommen; dass Einzelne in den Rath geschickt worden, die keine Berechtigung zum Eintritte gehabt, und wieder Andere daraus entfernt blieben, welche hätten anwesend sein sollen; und dass die Verurtheilung erfolgt sei ohne ein regelmässiges und gerechtes

Verfahren, ohne dass Klarheit in die Sache gekommen und ohne dass sein Sohn ein Geständniss gemacht“. —

Diese Gründe sind so schlagend und einleuchtend, dass jeder vorurtheilsfreie Beurtheiler die ganze Nichtigkeit der Anklage und die Verwerflichkeit des Urtheils erkennen muss. — Geradezu unbegreiflich sind die von Berlan gebrachten Beweise für die Schuld des Jacopo Foscari, deren jeder einzelner sich aus sich selbst widerlegen lässt.

1. „Die ganze Stadt habe geglaubt, dass Foscari der Mörder des Ermolao Donato gewesen.“ Dafür spreche das Zeugniss des Sanudo (*Diario cart.* 305 und *Egnatius lib VII. de exemplis cap. III.*) — Ich kenne das letztgenannte Buch nicht. Berlan hingegen führt unter Nro. 2 der Gründe für die Unschuld Foscari's geradezu das Zeugniss des Sanudo an, der hier für das Gegentheil eintreten soll; und am Ende, was soll das Zeugniss zweier Chronisten, das noch dazu auf so schwachen Füßen steht, gegen eine ganze Reihe solcher, welche keine Erwähnung davon machen, dass ganz Venedig an die Schuld des Foscari geglaubt?

2. „Zur Zeit als Ermolao Donato ermordet wurde, herrschte grosse Feindschaft zwischen ihm und Foscari.“ — Dafür, sagt Berlan, gelten ebenfalls Sanudo und Egnatius. — Wie kommt es aber, dass Berlan so und so oft betont, jede Glaubwürdigkeit für Chronisten müsse den richterlichen Acten weichen, welche als eigentliche Quellen für eine wahre Geschichtsschreibung dienen müssten. Hat hier Franc. Berlan vergessen, dass im Auftrage der X am 2. Januar 1450 eine Anzahl Mitglieder der X an den Bruder des Ermordeten abgeordnet wurden, um diesen unter Abnahme eines feierlichen Eides

zu fragen, ob nicht der Ermordete mit irgend Jemand in Feindschaft gelebt, so dass hierin der Verdacht der Thäterschaft auf die richtige Spur gelenkt werden könne, und dass dieser Bruder, der Procurator Marco Donato, Niemand bezeichnete, von dem er wüsste, dass er mit seinem Bruder in Feindschaft gelebt.

3. „Der Rath der X erklärt in der Sentenz gegen Jacopo Foscari, dass durch Zeugen und Schriften die Schuld desselben unzweifelhaft sei.“ Ich habe diesen Punkt schon oben berührt. Es tritt in dem Prozesse actenmässig nur ein einziger Zeuge auf, Antonio Venier. Was von diesem Menschen zu halten, und welche Glaubwürdigkeit er verdient, hat Luca da Lezze, als Mitglied der X ausgesprochen und andere Chronisten bestätigt. Ausser der Denunziation dieses Venier findet sich kein Schriftstück, weder in den Criminal-Acten, noch in den Büchern der X, welches sagt, worin die Beweise gegen Foscari bestehen, was die Schriften gegen ihn enthalten und worin die Zeugnisse gegen ihn bestanden.

4. „Der Vorschlag des Mitgliedes der X, Luca da Lezze, die Denunziation des Venier zurückzuweisen, falle hinweg, weil er von den übrigen Gliedern des Rathes nicht getheilt wurde und des andern Tages das Verfahren gegen Foscari fortgeführt wurde.“ Wäre der Vorwurf des Luca da Lezze nicht wahr und begründet gewesen, so müsste derselbe seinen Collegen gegenüber als Verläumder dagestanden sein, eine Annahme, welche zu noch ganz anderen Schlüssen führen müsste. Die übrigen neun Mitglieder hielten die Anklage aufrecht, weil sie von Vorneherein den Jacopo Foscari verurtheilen wollten und zwar aus Hass, Voreinge-

nommenheit — nicht aus Leichtsinn und Unüberlegtheit, welches bei diesem kalten, berechnenden Tribunale nicht vorausgesetzt werden darf.

5. „Die Vorstellung des Doge, welche Corner anführt und als vollkommen glaubwürdig darstellt, kann für die Unschuld des Jacopo Foscari nichts beweisen, weil hier der Vater spricht, der nie den Verhören seines Sohnes beigewohnt; und hauptsächlich weil diese Vorstellung an die X nirgends sich registriert findet und kein Beweis sich liefern lässt, ob sie je den X oder dem grossen Rathe vorgelegt wurde.“

Wer, als der eigene Vater des Unglücklichen, hatte die Pflicht und die nächste Veranlassung, um Revision des Prozesses nachzusuchen, nachdem gewiss bei den angedrohten schweren Strafen für Jeden, der ein solches Wagniss unternehmen würde, sich nicht leicht Jemand gefunden haben würde, diess zu thun? Wenn sich diese Vorstellung an die X nicht in den Acten dieses Tribunals findet, soll diess mehr auffallen, als der Mangel aller Beweisstücke in denselben, welche die Schuld des Foscari enthalten sollen? Und warum ist für Fr. Berlan die Chronik Corner nicht „degnissima di fede“, wenn es dieselbe in so vielen Fällen für ihn ist, welche er citirt?

„Dass der Doge selbst nicht von der Unschuld seines Sohnes überzeugt war, erhelle aus den Worten in seiner Vorstellung an den Rath der X, „dass man seinem Sohne **Gnade ertheilen könne**, und nicht, dass man ihm **Gerechtigkeit widerfahren lassen müsse**“. — Hierauf genügt als Antwort der Inhalt der im Anhange abgedruckten Decrete und Parti,

welche die strengen Strafen aufzählen, denen jeder unterworfen war, der es wagen würde, das einmal gesprochene Urtheil gegen Jacopo Foscari alteriren zu wollen; und daraus rechtfertigt sich von selbst der Tenor der Supplik „che si possa far grazia e non si debba far giustizia.“

6. „Dass Jacopo Foscari seine Schuld selbst auf der Folter nicht gestanden, sei kein Beweis für seine Unschuld; was hätte es ihn auch genützt, wenn er sein Verbrechen eingestanden hätte?“

Was Berlan hier eigentlich beweisen will, kann ich nicht begreifen. Es entsteht nothwendigerweise die Gegenfrage: was hätte es ihm genützt, wenn er ein Verbrechen eingestanden, das er nicht begangen?! Würden die X vielleicht abgestanden sein, ihn weiter zu foltern, nach seinen Mitschuldigen zu forschen, kurz alle jene Grausamkeiten unterlassen haben, deren sie sich gegen ihn schuldig gemacht?

7. „Es sei durch kein Document erwiesen, dass Nicolò d'Erizzo auf dem Todtenbette sich als den wirklichen Mörder des Ermolao Donato bekannt; wäre diess wirklich geschehen, so wäre der Angeber Venier gewiss bestraft oder ihm wenigstens die Pension entzogen worden.“

Dieses Argument hat durchaus keinen Boden und der Beweis dafür leichter zu erbringen, dass Erizzo die That begangen, als nachzuweisen, dass dem nicht so gewesen. Gerade dass auf die im August 1453 dem Rathe der X übergebenen Papiere, welche Bezug auf die Ermordung des Ermolao Donato hatten, keine weitere Untersuchung folgte, sondern dieselben brevi manu bei Seite gelegt wurden, lässt sich mit mehr Recht und Sicherheit schliessen, dass die X

den Foscari unschuldig verurtheilt hatten, als das Gegentheil annehmen, „weil man sieht, dass darauf nichts erfolgt sei“ (*mà si vede che altro ne seguisse*). Dass die am 1. August eingereichten Schriften ganz bestimmt Bezug auf Jacopo Foscari gehabt, erhellt aus der Berathung der X in den Misti N. 14, 163 unumstösslich, welche sich damit schlüssig machten, dass der Consiliarius Nicolò Contareno und das Mitglied der X, Jacobus Barbadico, von den Berathungen über die übergebenen Schriften, als Verwandte des Jacopo Foscari, sollten ausgeschlossen werden. Warum dieselben ausschliessen, wenn eine offene, ehrliche Untersuchung angestrengt werden sollte?

o d Auch S. Romanin spricht sich über die Verurtheilung Jacopo Foscari's zu ewiger Verbannung in einer eigenthümlichen Weise aus, nachdem er die Folterung und die That-
sache zugestanden, dass aber die grössten Qualen auf der Marterbank nur unverständliche Worte des Schmerzes, aber kein Geständniss seiner Schuld erpressen konnten.

Ihm scheine, sagt Romanin, die Verurtheilung zu ewiger Verbannung viel eher ein Ausweg, den die Regierung ergriffen, als eine Verurtheilung und diess um so mehr, weil es in einer Stelle des Registers heisst: „es sei einmal Zeit, diesem Prozesse ein Ende zu machen, der so lange schon den Rath der X beschäftige“. In der Verlegenheit, dass auf der einen Seite die Anschuldigung des Antonio Venier vorlag und ausser dieser noch mehrere Verdachtsgründe (?), auf der anderen Seite es aber doch nicht möglich war, Jacopo Foscari zum Tode zu verurtheilen, weil seine Schuld nicht erwiesen war, ergriff der Rath der X den Ausweg, ihn auf lebenslänglich nach Canea zu verbannen, einem Ort, der nicht ein wüster Fels im Meere oder eine sonst

unbewohnte Gegend gewesen, sondern auf eine Insel, die dicht bevölkert, sich eines herrlichen Klimas erfreute, wo er seine Tage recht gut hätte verbringen können, bis die Zeit vielleicht mehr Klarheit in seine Angelegenheit gebracht haben würde. „Ihm fehlte nichts als sein Vaterland, seine Eltern, sein Weib und sein Kind, seine Freunde — eine Strafe, mehr als hinreichend für einen Menschen, von dessen Schuld sich die X überzeugt hielten, zu deren vollständigen Beweis jedoch das Geständniss des Angeschuldigten gefehlt.“

a a Es wäre wirklich interessant, dieses Argument von einem Juristen beleuchtet zu sehen, und diess um so mehr, wenn Rámonin und Berlan bei jeder Gelegenheit versichern, dass die X ohne Ansehen der Person nur die Gerechtigkeit allein walten liessen. Also auf die blosse Denünziation eines Venier und anderer Zeugen hin, die nirgends genannt sind, oder deren Aussagen, welche sich nirgends registriert finden, und bloss desshalb, weil Jacopo Foscari und sein gefolterter Diener nichts bekannt, wird der Unglückliche lebenslänglich auf eine schöne Insel verbannt, wo er nichts vermisst als Vaterland, die greisen Eltern, Weib und Kind und seine Freunde — kurz wo er all' dessen beraubt ist, was den Menschen als solchen auf Erden noch aufrecht halten kann! Hier fehlt nur noch, dass Romanin beifügt, dass Jacopo Foscari sich nicht habe beklagen dürfen, um so weniger, als er Licht und Luft und die tägliche Nahrung nicht habe entbehren müssen!

III.

Anfangs Juni 1456 kam ein gewisser Luigi Bocchetta, genannt Ballotin zum Rathe der X nach Venedig, um einen Bericht über die Aufführung des Jacopo Foscari im Auftrage des Rectors von Canea zu überbringen.²⁵⁾

Dieser Bericht erschien für die Sicherheit und Interessen des Staates von so grosser Wichtigkeit, dass die X sofort eine Ergänzung von 20 Nobili verlangten, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen (R. Misti 15, 95). Diess geschah bereits am folgenden Tage nach Ankunft des Bocchetta, am 8. Juni, und waren Häupter der X: Luca de chà Pesaro, Jacopo Loredan und Lion Duodo. Nach der Wahl der 20 Nobili für die Giunta wurde die strengste Verschwiegenheit unter Androhung der Todesstrafe zur Pflicht gemacht und alle Massregeln getroffen, welche für ihre Sicherheit geboten erschienen, um sie vor der Rache der Anhänger der Foscari zu schützen.²⁶⁾

Bei Durchsicht der Schriften, welche der Rector von Canea dem Rathe der X eingeschickt hatte, fand sich ein Brief des Jacopo Foscari an den Herzog von Mailand, mit dem die Republik gerade im besten Einvernehmen stand, in welchem er denselben anfleht, ihm durch seinen Einfluss bei dem Rathe der X die Rückkehr in's Vaterland zu ermöglichen; ferner fanden sich chiffirte Aufzeichnungen des Jacopo Foscari, sowie eine Anzeige des Rectors, dass dieser mit Hilfe des in Canea lebenden Genuesen Jacopo Giustiniani sich mit dem Sultan in Constantinopel in Verbindung gesetzt habe, (Teucris — Turchi — Turci) welcher ihm zur Flucht aus Canea und der Insel Creta behilflich werden solle.

Schon beim Beginne des Prozesses beantragten zwei Rätthe der X, Valaresso und Capello, der Rath möge dem Jacopo Foscari in der schärfsten Weise über seine Handlungsweise seinen Tadel aussprechen; der Rector von Canea solle beauftragt werden, ihn durch zwei vertraute Personen Tag und Nacht überwachen zu lassen, so dass es ihm unmöglich würde, weiter zu intriguiren und ihm zu drohen, dass, wenn er in Zukunft nicht unterlassen würde, an auswärtige Fürsten zu schreiben, ein Verbot, das er genau kennen müsse, gegen ihn auf das Strengste vorgegangen werden sollte. Diesen Antrag begründeten die beiden Rätthe mit dem Beifügen, dass es besser sei, wenn man die Sache im eigenen Hause ausmache, statt sie zur Kenntniss über die Staaten der Republik hinaus zu bringen und diess um so mehr, weil in dem Briefe des Foscari und den mündlichen Angaben des Bochetta der Herzog von Mailand öfter genannt wurde.

Dieser vernünftige und menschenfreundliche Antrag wurde hauptsächlich desshalb verworfen, weil dadurch der Inhalt der chiffirten Schriftstücke nicht entdeckt würde, und weil bei Jacopo Foscari Drohungen überhaupt nichts bezweckten; die X wollten Alles wissen und beorderten sofort eine Galeere nach Canea ab, um Jacopo Foscari vor ihr Tribunal zu bringen. Am gleichen Tage noch segelte Lorenzo Loredan nach Creta ab und brachte am 21. Juli den Unglücklichen vor den Rath der X. Aus den Acten und Registern der X ist nicht ersichtlich, dass Jacopo Foscari nach seiner Ankunft wieder auf die Tortur gelegt worden, sondern dass er freiwillig und unumwunden alles gestanden, was die X von ihm hören wollten. ²⁷⁾

Was wollten die X erfahren und was hatte er zugestanden?

Die verbreitetste und auch wahrscheinlichste Ueberlieferung der Ursachen seiner dritten Verurtheilung ist folgende.

Verzehrt von der Sehnsucht, die Seinigen wieder zu sehen, seinen Vater, sein Weib und seine Kinder zu umarmen, beschloss er um jeden Preis zu versuchen, nach Venedig gebracht zu werden. Da er genau wissen musste, dass auf dem gewöhnlichen Wege, durch Bitten um Gnade oder um Wiederaufnahme seines Prozesses oder durch die Erklärung, weitere Enthüllungen zu machen, er nie seine Absicht erreichen würde, suchte er durch List sein Vorhaben durchzusetzen, wenn auch dessen Erfüllung mit neuen Qualen für ihn verbunden sein sollte. Er schrieb desshalb an den Herzog von Mailand einen Brief, in welchem er denselben bei der alten Freundschaft für ihn und seinen Vater beschwor, alle möglichen Schritte bei den Mitgliedern der X zu versuchen, dass er begnadigt werde und nach Venedig zurückkehren dürfe. Diesen Brief liess er offen auf dem Tische liegen, so dass Jedermann ihn lesen konnte. Er war, und mit Recht, überzeugt, dass jeder Schritt von ihm sorgfältig überwacht werde, und seine Spione sofort von dem Inhalte des Briefes Notiz nehmen würden. Diesen Brief übergab er versiegelt einem gewissen Bocchetta, genannt Ballotin, mit der Bitte, denselben dem Herzog von Mailand persönlich zu übergeben, und er selbst sei bereit, ihn reichlich zu belohnen. Bei dieser Verhandlung mit Bocchetta war Jacopo Foscari überzeugt, dass er es mit einem Spione der X zu thun habe, und dass sein Brief nie in die Hände des Herzogs Francesco von Mailand, aber sofort in die Hände des Rathes der X gelangen werde. Und so geschah es auch. Es erfolgte seine Ablieferung nach Venedig. Von den X um die Gründe befragt, warum er diesen Brief ge-

schrieben, nachdem er doch wissen müsse, welch schwere Strafe auf ein solches Beginnen gesetzt sei, erwiederte der Unglückliche, „er habe wohl gewusst, dass dieser Brief in die Hände der X fallen würde, er habe ihn jedoch absichtlich geschrieben, weil er seiner unendlichen Sehnsucht, Vater und Mutter, Weib und Kind wieder zu sehen, bevor er sterbe, nicht mehr länger habe widerstehen können,²⁸⁾ dass er gewusst, welches Schicksal ihn erwarte, dass er jedoch lieber den Tod erleiden wollte, als noch länger von diesem Kummer gepeinigt zu werden“. — Nachdem der Beschluss gefasst war, dass Jacopo Foscari wieder nach Canea zurückgeschickt werde, erhielten der Doge und die Angehörigen und Verwandten des Hauses Foscari die Erlaubniss, den Unglücklichen in seinem Gefängnisse besuchen zu dürfen.²⁹⁾ Hier warf sich Jacopo zu den Füßen seines Vaters und bat ihn mit herzerreissender Stimme „Vater hilf du mir, dass ich nach Hause zu den Meinigen gehen darf“, worauf der Doge ihm erwiederte „Jacopo geh' und gehorche! Thue was man auf Erden von dir verlangt und wolle nichts weiter!“³⁰⁾ Als sein Sohn hinausgebracht worden war, stürzte der alte Doge unter dem Eindrücke des namenlosen Schmerzes zusammen mit den Worten: „o unendliche Barmherzigkeit!“³¹⁾

Von den Geschichtsschreibern der Neuzeit, welche in der Adolf Stahr'schen Manier auch die grössten Ungeheuer der Geschichte als verläumdete und verkannt dem verblüfften Leser vorführen, haben Romanin und Berlan bei den unbestrittenen Vorzügen ihrer Geschichtsbücher und Monographien alles Mögliche aufgeboten, in dem Prozesse des jungen Foscari und bei der Absetzung des Dogen, seines Vaters, die notorische Gehässigkeit der Familie Loredan gegen die Foscari zu leugnen; da wo es eben gar nicht mehr anders

geht, zu mildern oder durch Andeutungen noch grösserer Ruchlosigkeit von Seite der Foscari zu entschuldigen, wie wir weiter unten bei der Absetzung des Doge Foscari sehen werden.

Für diesen Fall, die dritte Verurtheilung des Jacopo Foscari, genügt die genaue Durchsicht des Decretes vom 24. Juli 1456, welches die Räthe, die Advokaten der Comune und die Mitglieder der X und ihre drei Häupter namentlich aufführt, und einzeln die Anträge der letzteren, Giustiniani, Loredan und Cornaro bezüglich der Bestrafung des Jacopo Foscari enthält. Nachdem bei der allgemeinen Besprechung über diesen Fall die Meinungen fast einstimmig dahin sich geltend machten, man möge den Angeklagten nach ernstlichem Verweise wieder nach seinem Verbannungsort zurückschicken und den Rector von Canea beauftragen, ein wachsameres Auge auf ihn zu haben, damit er nicht wieder Briefe an fremde Souveraine schreibe, beantragten von den Häuption der X: Zach. Valaresso Zurücksendung nach Canea und ein Jahr Gefängniss; Marco Cornaro die Ausführung des Beschlusses, welcher allgemein vorgeschlagen ward, nämlich Zurücksendung in seine Verbannung und ernstliche Verwarnung; der dritte, **Jacopo Loredan**, dass dem Jacopo Foscari am morgigen Tage zwischen den beiden Säulen, wo die Verbrecher hingerichtet werden, der Kopf von den Schultern getrennt werden solle, so dass er todt bleibe.³²⁾

Wenn Angesichts des Urtheils sämmtlicher Räthe, Advokaten und Mitglieder der X ein einziger auf die sofortige Vollstreckung des Todesurtheiles dringt, und dieser ein Loredan ist, so ist unbegreiflich, aus diesem Urtheile etwas Anderes folgern zu wollen, als den Ausbruch des unbezähm-

testen Hasses, der nur in dem Blute des Gegners seine Befriedigung findet.

Bei dem ersten Prozesse gegen Jacopo Foscari im Jahre 1444 finden wir am 20. Februar als Häupter der X: Giovanni Memmo, Ermolao Donato und Francesco Loredan. Bei der Bestimmung über die Instruirung des Processes gegen den Angeklagten wegen unwürdiger Handlungen, welche das Ansehen der Republik schädigten, finden wir, dass Francesco Loredan allein den Antrag stellte, sämtliche bereits Verhaftete, sowie alle, welche als in diesem Prozesse betheiligt erscheinen und zur Haft gebracht werden sollten, auf die Folter zu strecken, um dadurch besser die Wahrheit erfahren zu können. Jacopo Foscari selbst entging allerdings der Tortur, weil er rechtzeitig die Flucht ergreifen konnte; wie es ihm ergangen wäre, wenn er schon damals in die Hände der X, deren Häupter eines der Loredan war, gefallen wäre, lässt sich aus dem Angeführten denken.

Bei all den drei Verurtheilungen, welche über Jacopo Foscari ergangen sind, treten die Loredan so sehr in den Vordergrund, dass es geradezu unbegreiflich erscheint, wie Romanin und Berlan noch zu leugnen im Stande sind, dass der tiefgewurzelte Hass dieser Familie gegen das Haus Foscari die Ursache des unermesslichen Elendes für dessen Angehörige gewesen, welches mit der physischen und moralischen Vernichtung des Sohnes begann und mit der Absetzung des greisen Vaters nach einer Laufbahn als Doge endete, welche die ruhmvollste in den Annalen der Geschichte Venedigs bezeichnet werden muss.

Berlan schliesst seine Geschichte der Schicksale Jacopo Foscari's mit den Worten: „Man nennt Jacopo Loredan

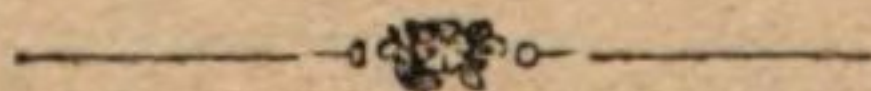
als den Urheber der langen Reihe von Leiden und Qualen, welche den jungen Foscari betreffen, als wenn ein einziger Mensch im Stande gewesen wäre, die Gerechtigkeit auf die Seite zu setzen und statt ihrer seinen Privathass zur Geltung zu bringen. Wer aber muss sich nicht wundern und seine vorgefasste Meinung ändern, wenn er hört, dass Jacopo Loredan weder bei der ersten noch zweiten Verurtheilung des jungen Foscari in irgend einer Weise betheiligt war, dass derselbe zum Haupte der X erst im Jahre 1454 gewählt wurde etc. etc.“ Es ist diess ganz richtig, jedoch nicht der Loredan, sondern die Loredan sämmtlich waren einig, dass nur durch den Untergang des Hauses Foscari ihre Rache gestillt werden könne.

Bei der ersten Verurtheilung des Jacopo Foscari finden wir als Haupt der X Francesco Loredan; bei der zweiten in die Ergänzung der Richter gewählt Lodovico Loredan; bei der dritten Verurtheilung Jacopo Loredan als Haupt der X und Lorenzo Loredan als Rath, von denen ersterer, Jacopo Loredan, auch noch die Genugthuung haben sollte, dem greisen Doge Foscari seine Absetzung ankündigen zu dürfen.

Jacopo Foscari war auf der Galeere des Maffeo Leoni nach Canea zurückgebracht worden. Noch einmal versuchte sein greiser Vater durch die Vermittlung des Vettore Capello, Orsato Giustiniani, Paolo Barbi bei den X Gnade für seinen noch einzigen, unglücklichen Sohn zu erlangen — als die Nachricht in Venedig durch den Rector von Canea eintraf, Jacopo Foscari sei am 12. Januar 1457 gestorben!³³⁾

Wie in der zweiten Verurtheilung des Jacopo Foscari ein durchaus anrüchiges Individuum als Denunziant erscheint, Antonio Venier, der für seine „Verdienste und zur Nacheiferung für Andere“ zum Nobile Venedigs ernannt und mit einer ansehnlichen Pension belohnt wurde, so treffen wir bei der dritten Verurtheilung³⁴⁾ ein ähnliches Subject, den Luigi Bocchetta, genannt Ballotin, dem zur Belohnung und Nacheiferung für Andere die Verwaltung des Armenspitals mit allen seinen Renten und Rechten auf Lebenszeit überlassen wurde.³⁵⁾

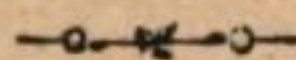
Schon am 12. Juni 1456 musste ein Decret der X erklären, dass dieser Bocchetta wegen seiner Schulden nicht verfolgt werden dürfe;³⁶⁾ am 23. März 1458 finden wir den Erlass: „weil der Prior des Armenspitals dasselbe in einer Weise verwalte, dass die Armen keine Nahrung und Kleidung erhielten und das Haus selbst dem Einsturz drohe; weil dieser Prior, Luigi Bocchetta die Einkünfte des Spitals dazu verwende, seine eigenen Schulden zu bezahlen, welche so gross seien, dass er es nicht wagen durfte, das Haus zu verlassen, so sollen ihm die Register und das Inventar des ausgeraubten Spitals abgenommen und er seiner Stelle entsetzt werden.“³⁷⁾



Absetzung und Tod

des

Doge Francesco Foscari.



Bereits im Juni 1457 beschäftigte sich der Rath der X in seinen Sitzungen mit dem Doge Foscari, der gebrochen an Leib und Seele durch das unsägliche Elend, welches über ihn hereingebrochen war, im hohen Alter von 84 Jahren sich nicht mehr bewegen liess, den Berathungen bei den verschiedenen Tribunalen beizuwohnen, die Gesandten auswärtiger Mächte zu empfangen oder überhaupt als Repräsentant der Republik sich öffentlich zu zeigen.³⁸⁾ — Besonders auf die Nachricht des Todes seines einzigen Sohnes, der am 12. Januar 1457 zu Canea in der Verbannung im noch jugendlichen Alter gestorben,³⁹⁾ — nachdem Pest und sonstige Krankheiten seine vielen übrigen Söhne dahingerafft, war der alte Foscari entschlossen, seine Gemächer nicht mehr zu verlassen.

Die Berathungen bezüglich des Doge wurden so geheim geführt, dass bis zum October desselben Jahres Niemand ausser den X deren Inhalt vermuthete, nachdem Letztere mit Todesstrafe und Einziehung des Vermögens Jeden bedrohten, der es wagen würde, den Inhalt derselben auch nur seinen nächsten Bekannten zu verrathen.

Erst in der Sitzung am 18. October bekamen diese

Berathungen ihren bestimmten Ausdruck, nemlich in der Absetzung des Doge Francesco Foscari.⁴⁰⁾

Häupter der X waren: Jacopo Loredan, Girolamo Donato und Girolamo Barbarigo. Wie schon im Juni geschehen, wurde auch jetzt neuerdings das Verbot ausgesprochen, dass bei Todesstrafe über diese Angelegenheit sich Niemand ausser dem Sitzungssaale aussprechen oder mittheilen dürfe; am 19. Oktober wurde die Ausschliessung der beiden Contareno, Leonardo, Rath der X und Davide, Consiliarius der Comune bekannt gegeben, weil dieselben als Verwandte des Doge seine Sache zu der ihrigen machen könnte. Wie in allen wichtigen Fällen wurde eine Ergänzung gewählt, welche aus fünfundzwanzig Patriziern bestand. Mit welcher Perfidie (Andere mögen es Klugheit nennen) zu Werke gegangen wurde, erhellt aus der That- sache, dass dem älteren, Leonardo Contarini, die Erlaubniss gegeben wurde, den Verhandlungen anwohnen zu dürfen, er jedoch gehalten sei, bei schwerer Strafe, Niemand eine Mittheilung machen zu dürfen was auf seine Person wegen der Ausschliessung Bezug habe, oder überhaupt was er vermuthen könne, und ebenso, dass er stets, wenn er gerufen werden sollte, um an den Sitzungen Theil zu nehmen, auch erscheinen müsste, gerade als wäre von seiner Ausschliessung nie die Rede gewesen.

Nach all' diesen Vorkehrungen waren die X soweit, mit ihrem Vorhaben offen an den Tag zu treten.

In erster Linie hoben sie hervor, dass der Doge seit langer Zeit schon nicht bei den regelmässigen Sitzungen der Tribunale erscheine, überhaupt sich nie mehr ausser seinen Gemächern zeige; dass durch sein gänzliches Fernbleiben von allen Staatshandlungen die grössten Missbräuche

eingeschlichen, welche für die Zukunft des Staates die äusserste Gefahr befürchten liessen.

Es ist dieser Grund auch in so fern richtig, dass der Doge Foscari, wie oben schon bemerkt, seit der Nachricht von dem Tode seines Sohnes sich nie mehr öffentlich gezeigt hatte. Wie aber Missbräuche oder überhaupt Unregelmässigkeiten hätten entstehen können, welche durch das Fernbleiben des Doge hätten bewiesen werden können, ist geradezu undenkbar, weil die X die ganze Leitung der Staatsmaschine so sehr an sich gerissen, dass der Doge allein nur für die Repräsentanz der Republik gelten konnte, als die eigentlichen Regenten aber die X und die Staatsinquisitoren erscheinen mussten. Ob nun für diese Repräsentanz der 84jährige Doge so nothwendig war, wie die heuchlerische Anrede betont, welche der Todfeind des Hauses Foscari an den greisen Doge hielt, ist wohl nicht denkbar, wenn man erwägt, dass eine so lange, glorreiche Regierung wie die des Francesco Foscari im In- und Auslande so grosse Achtung hervorgerufen, dass Jedermann seinem hohen Alter und dem unsäglichen Schmerze, dem er sich überliess, gewiss Rechnung getragen hat.

Bei der notorischen Feindschaft, mit der die Familie Loredan⁴¹⁾ dem Hause Foscari stets begegnet, sollte man erwarten, dass Jacopo Loredan um keinen Preis sich zum Ueberbringer des Beschlusses der X hätte hergegeben.

Am 21. Oktober 1457 wurde dem Doge Francesco Foscari durch das Haupt der X, Jacopo Loredan, der Beschluss des Rathes mitgetheilt, dessen heuchlerischer und frivoler Inhalt nachstehend gegeben wird.

„Jedermann weiss, wie nützlich und nothwendig unserem Staate die Gegenwart des Doge ist, ohne welche, wie es

nach dem Vorgekommenen erhellt, nur Unordnung und Schaden in demselben entstehen könne. Unser Staat, durch die unendliche Barmherzigkeit des Schöpfers uns in einem so blühenden Zustande hinterlassen, verlangt von uns, ihn zu erhalten und ihn höher zu stellen als unser Leben selbst; und obgleich diese Stadt gegründet ist und aufgebaut auf Gesetz und Ordnung, werden diese nicht mehr so gehandhabt, wie zu ihrer Erhaltung nothwendig ist. Dass die Gegenwart des Doge in den Versammlungen, bei den Audienzen, bei den Berathungen über die Staatsangelegenheiten wegen Aufrechthaltung der Würde und des Ansehens unentbehrlich sei, ist unnöthig zu beweisen. Nun hält sich unser Doge, wie Jedermann weiss, schon so lange von den Versammlungen entfernt, wohl in Folge seines hohen Alters und der damit verbundenen Gebrechlichkeit, dass er in der That unfähig für die Regierung unseres Staates erscheint, und auch keine Hoffnung ist, dass er sich zu seiner früheren Kraft aufrufen wird. Wie schädlich dieses Fernehalten von allen Staatsgeschäften sei, lässt sich besser denken als aussprechen. Aus diesem Grunde wird beschlossen: dass im Auftrage des hohen Rathes der X mit der Giunta, die Rätthe des Doge und die Häupter dieses Rathes sich sofort zu ihm begeben und ihm unsern Beschluss mittheilen sollen; dass die Regierung unseres Staates, wie er selbst weiss, beschwerlich sei, dass der Staat ohne die ständige Anwesenheit und Mitwirkung des Fürsten nicht regiert werden könne. Wir haben in Erwägung gezogen, wie schon seit langer Zeit Seine Excellenz sich von allen Staatsgeschäften entfernt gehalten und dass es nicht wahrscheinlich ist, dass in der Zukunft er denselben vorstehen werde, wie es nothwendig ist in einem so grossen Staate; dass sein Fernbleiben von

allen Angelegenheiten, welche den Staat betreffen, die weitgehendsten Consequenzen nach sich ziehen muss, und welche, wie bekannt, sich täglich immer mehr verwickeln, wenn nicht Vorsorge getroffen wird, wovon, wie wir nicht zweifeln, er bei seiner grossen Liebe für's Vaterland überzeugt sein muss; aus diesem Grunde und wie der Fürst bei seiner grossen Weisheit am besten begreift, haben wir mit dem Rathe der X und der Giunta beschlossen, denselben zu bitten und zu beschwören, er möge aus Rücksicht für das Wohl des Staates, der ja auch sein Vaterland ist, freiwillig und ungezwungen auf das Dogat verzichten, ein Opfer, welches er als guter Fürst und wahrer Vater des Vaterlandes bringen müsse, hauptsächlich weil wir bereits Vorsorge getroffen, dass er mit Anstand in Zukunft leben könne, indem wir ihm aus unsern Einkünften aus den Salinen 1500 Goldducaten angewiesen haben, welche ihm monatlich ausbezahlt werden sollen so lange er lebe; und ebenso, wenn er noch Ansprüche auf seinen Gehalt bis zum gegenwärtigen Augenblicke habe, dieselben ihm ratenweise in sechs Monaten bezahlt werden sollten. Die Antwort des Doge soll dem Rath mitgetheilt werden, der desshalb versammelt bleibt so lange bis die Antwort erfolgt sei, um für alle Fälle das Nöthige zu beschliessen. Sollte der Fall eintreten, dass der Doge Bedenkzeit verlangen würde, soll demselben gesagt werden, dass der Rath bis zum Morgen des nächsten Tages seine Antwort abwarten werde.⁴²⁾

Bevor wir den Gang der Verhandlungen weiter verfolgen, ist es nothwendig, einige Rückblicke in die Zeit des Dogates Francesco Foscari's zu machen, in welcher er noch nicht ahnen konnte, dass er auf so entwürdigende

Weise von dem herzoglichen Stuhl herabsteigen sollte, den er so lange Zeit hindurch in Ehren behauptet hatte.

Da der Zweck dieser historisch-kritischen Studie lediglich die Darstellung der persönlichen Verhältnisse des Doge Francesco Foscari und seines Sohnes Jacopo ist, die Aufzählung seiner kriegerischen und staatsmännischen Erfolge aber in das Bereich der allgemeinen Geschichtschreibung gehört, so möge hier die Andeutung genügen, dass unter seinem Dogate die Erfolge der Venetianer zu Wasser und zu Land eine Ausdehnung des Territoriums mit sich brachten, wie die Republik weder vor noch nach ihm je wieder erreichte. Sein Vorgänger, Tomaso Mocenigo, hatte richtig prophezeit: wenn ihr den Foscari zum Doge wählt, so habt ihr den Krieg. Wie jener in seiner ganzen natürlichen Anlage zum ersten Buchhalter der Republik geschaffen war, und dieselbe wie ein grosses Bankgeschäft verwaltete, und ausgenommen die eines tüchtigen Administrators keine einzige Eigenschaft besass, welche bei dem Träger einer so hohen Würde vorausgesetzt war — so war sein Nachfolger, der in noch frischem Mannesalter den herzoglichen Thron bestiegen, Krieger und Staatsmann, der nur bestrebt war, sein Vaterland gross und geachtet nach allen Seiten hin zu machen.

Jacopo Loredan hatte es über sich genommen, dem greisen Doge den Beschluss der X wegen seiner Abdankung zu überbringen. Die Antwort Foscari's war: er könne sich für den Augenblick nicht entscheiden, ob er in die Abdankung willige oder nicht, und jedenfalls behalte er sich seine eigene Entscheidung in dieser Angelegenheit unter allen Umständen vor und besonders im Hinblick auf seinen Eid,

mit dem er die *promissio ducalis* beschworen, dass er nur dann auf seine Würde verzichten könne, wenn seine sechs Rätthe und der überwiegende Theil des grossen Rathes bestimmen würden⁴³). (*Nec etiam similiter dicti Ducatus regimen refutare possumus nisi de voluntate nostrorum sex Consiliarorum et majoris partis Magni Consilii. Promissio ducalis cap. 51: . . . non faciemus electionem alterius Ducis nec tractabimus nec tractari nec fieri permittemus per alios ullo modo quod aliquis eligatur dux, vel ullo modo fiat, sed potius contradicemus.*)⁴⁴) — Auf diese Erklärung folgte im Rath der X eine stürmische Scene durch die getheilten Meinungen der Mitglieder selbst, welche uneinig darüber wurden, ob nicht die Frage, dass der Doge Foscari abgesetzt werden sollte, vor das Forum des grossen Rathes gebracht werden müsste⁴⁵).

Die Ansicht, dass die Angelegenheit durch die X allein zum Austrage gebracht werden solle, behielt die Oberhand. Auf die ausweichende Antwort des Doge wurde beschlossen, zum zweitenmale die Rätthe und die Häupter der X zu ihm zu schicken und dass bis zum Eintreffen einer bestimmten Antwort der Rath permanent bleiben sollte.

Auch diese zweite Deputation kam mit dem nämlichen Resultate in den Saal zurück, wie die erste; sie berichtete, dass der Doge die Sache in die Länge ziehen wolle, um sich im Besitze des Dogates zu erhalten. Nun beschloss der Rath der X, mit dem widerspenstigen Alten ein Ende zu machen, auch ohne die Mitwirkung der Rätthe des Doge, deren Aufgabe es war, die herzogliche Würde zu wahren. Am nächsten Tage begaben sich die X wieder zum Doge, nicht um ihn noch einmal in Güte zur Abdankung zu bewegen, sondern kategorisch seine Absetzung ihm anzukün-

digen mit dem Beifügen, dass er innerhalb dreier Tage den Palast zu verlassen habe; würde er hier sich gehorsam erzeigen, sollte seine Pension und seine sonstigen Ansprüche ausbezahlt werden, wenn nicht, würde sein Vermögen eingezogen und er dennoch als abgesetzter Doge angesehen und behandelt werden ⁴⁶).

Ganz richtig bemerkt Franc. Berlan, dass, wenn man die vielen Gründe, welche die X in ihrer langen Anrede an den Doge, um ihn zur Abdankung zu vermögen, hielten, einzeln durchgeht, auch nicht ein einziger stichhaltig erscheint. Der Fürst eines Staates, wie Venedig im XV. Jahrhundert, war nur das Symbol einer Macht, eine rhetorische Figur und meistens ein Pleonasmus. Wie konnten die X, die alle Macht im Staate an sich gerissen, sich beschweren darüber, dass sie einen Fürsten hätten, der nichts weiter sei als eine Figur von Stroh! Sie sprechen von sich, dass durch die unendliche Barmherzigkeit des Schöpfers ihnen der Staat übergeben sei, so recht die Uebersetzung der Formel „Wir, der Rath der X von Gottes Gnaden“. Dass von ihnen der Entschluss ausgegangen und berathen worden, den Doge abzusetzen, weil er alt und gebrechlich geworden, beweist, dass sie in Vorneherein sich selbst identisch mit dem Staate gehalten; dass es ferner nichts Gemeineres und Niederträchtigeres geben könne, als die Art und Weise, mit der sie dem verehrungswürdigen Greise die Pension anboten und sich so grossmüthig zeigten, dass sie auch seine sonstigen etwaigen Ansprüche noch bezahlen wollten. Geradezu kindisch sind die gebrauchten Ausdrücke, mit denen sie den alten Mann zu ködern bestrebt waren, und die wiederholt von ihnen gebraucht wurden, dass er als wahrer Vater des Vaterlandes handle und bei

seiner so unendlich hohen Weisheit die Nothwendigkeit seiner Abdankung einsehen müsse. *Somma sapienza!* und dennoch unfähig, die gezählten wenigen Tage seines Lebens in seiner herzoglichen Würde verbleiben zu dürfen!⁴⁷⁾

Um ihren Plan, den Doge Francesco Foscari in Güte oder mit Gewalt zur Abdankung zu bringen, durchführen zu können, mussten sie schnell zu Werke gehen; daher die Permanenz-Erklärung ihrer Sitzung und die Galgenfrist von drei Tagen zum Verlassen des Dogenpalastes für den alten Mann, weil sie zu befürchten hatten, dass der grosse Rath und die allgemeine Liebe und Verehrung der Bevölkerung für den greisen Doge ihnen noch einen Strich durch ihre Rechnung hätte machen dürfen⁴⁸⁾.

Es ist oben gesagt, dass im Rathe der X bei der Berathung über die Absetzung des Doge die Stimmen nicht einig gewesen, sondern dass einzelne Mitglieder sich gegen ein solches Vorgehen gesträubt. Berlan hat in seinem Buche die Stelle aus der *Storia Veneta* des Vianoli angeführt, welche die darauf bezüglichen Ausführungen enthält.

„Von der andern Seite wurde durch Andrea Bernardo in einer ausgezeichneten Rede auf die grosse Härte hingewiesen, mit der diese Neuerung eingeführt werde; in der langen Zeit seit dem Bestehen der Republik sei kein Fall vorgekommen, dass ein Staatsoberhaupt der höchsten Würde entkleidet worden sei, als mit seinem eigenen Willen oder durch den Tod. Dass der Doge Foscari durch seine grossen Verdienste diese Würde erlangt und durch seine Tugenden sie geziert habe, sei ebenso gewiss als die Ungerechtigkeit, wenn man ihn derselben berauben würde. Dass sein hohes Alter von fast neunzig Jahren die Unmöglichkeit entschuldigen müsse, die nicht die Frucht einer Ver-

schuldung von seiner Seite, sondern die Folgen seiner Leiden und die Folgen eines so gebrechlichen körperlichen Zustandes seien; dass es nothwendig und Pflicht sei, einem so hochverdienten Doge Ruhe und Nachsicht zu gewähren. Man möge nie gegen das göttliche Gebot freveln, welches das Alter und die grauen Haare zu ehren gebietet, die auch wir selbst dereinst mit Ehren zu tragen die Sehnsucht haben; es sei ungerecht, einem so langen thatenreichen Leben eine so kurze Ruhe nicht zu vergönnen, welches ohnehin nur mehr nach Tagen und Stunden zu zählen die Aussicht habe. Die Absetzung des Doge Foscari sei in keiner Weise durch die Nothwendigkeit geboten, weil der Vicedoge in jedem Verhinderungsfalle berufen sei, seine Stelle zu vertreten; man schaffe eine Todtenbahre für einen Lebendigen, für einen Menschen, der noch lebt und für einen Fürsten, der todt sei; einen Menschen, der lebe und wünschen müsse, todt zu sein, einen Fürsten, der todt sei, während er Fürst im Leben war.“

Einige Chronisten haben uns überliefert, dass die Abgeordneten der X, als sie zum zweitenmale den Auftrag erhielten, dem Doge seine Absetzung mitzutheilen, mitten in der Nacht in die Gemächer desselben gedrungen und ihn aus dem Schlafe geweckt hätten. Wenn auch eine solche Barbarei sich vollständig aus dem ganzen Verfahren gegen den Doge erklären liesse, so ist doch dieselbe nicht erwiesen, weil der Beschluss der X vom 22. Oktober lautet, dass die Versammlung bis zum Morgen des nächsten Tages bleiben werde, wo dann die Räthe und die Häupter der X derselben die Antwort des Doge überbringen sollten.

Die Absetzung des Doge Francesco Foscari war unwiderruflich ausgesprochen, ihm blieb nur mehr übrig, zu gehorchen!

In Gegenwart der Rätthe und der Häupter der X wurde ihm der herzogliche Ring vom Finger gezogen und entzwei gebrochen, ebenso der herzogliche Hut und das goldene Stirnband abgenommen! ein Schauspiel, welches nach den Begriffen der jetzigen Zeit nur an einem ehrlosen Soldaten oder lasterhaften Priester zum warnenden Beispiel für Andere aufgeführt werden kann.

Noch einmal wurde ihm befohlen, innerhalb dreier Tagen den Dogenpalast zu verlassen und in sein Haus in dem Viertel San Pantaleone zu ziehen. Es war diess am 23. Oktober.

Eine rührende Scene, welche sich bei dieser Gelegenheit zutrug, wird von allen Chronisten bestätigt. Als die Rätthe und Häupter der X mit den übrigen Anwesenden den Saal verliessen, glaubte der Doge zu bemerken, dass Jacopo Memmo, Haupt der XL, ihn voll Mitleid betrachte. Der Doge rief ihn zu sich heran, nahm ihn bei der Hand und fragte ihn: „wessen Sohn bist du?“ Auf die Antwort, er sei der Sohn des Marin Memmo, antwortete der Doge: „Der ist mir ein lieber Freund; bringe ihm meinen Gruss und sage ihm, er möge zu mir kommen, wir wollen dann in einer Gondel die Klöster besuchen.“ — Ausserhalb des Zimmers warteten die Häupter der X auf Memmo und befragten ihn, was der Doge mit ihm gesprochen, ob er ihm vielleicht Mittheilungen gemacht, überhaupt, was er ihm gesagt. Auf die Antwort des Memmo, dass es sich nur um einen Gruss an seinen Vater gehandelt, befahlen sie ihm die Unterredung (!) dem Rathe der X mitzutheilen.

Am folgenden Tage, den 24. Oktober, verliess der Doge den Palast, auf seinen Stock gestützt und begleitet von seinem Bruder Marco Foscari und einigen Verwandten und Freunden.

Als sein Bruder Marco ihn zu bewegen suchte, nicht die grosse Treppe hinabzusteigen, sondern auf der andern Seite über die gedeckte Stiege zu seiner Gondel zu gehen, erwiderte der Doge: „auf dieser Treppe bin ich in den Palast eingetreten, über diese hinab will ich ihn auch verlassen.“

Wir kommen jetzt zu den Umtrieben und Machinationen der Familie Loredan gegen die Foscari, welche ihren bestimmten Ursprung mit der Ernennung des Francesco Foscari zur herzoglichen Würde offen erkennen lassen. Der Procurator von S. Marcus, Pietro Loredan, hatte mit Bestimmtheit, im Hinblick auf die grossen Dienste, welche er der Republik geleistet, gehofft, dass die Wahl auf Niemand Andern als ihn selbst fallen könne, am wenigsten aber, dass die Wahl des Francesco Foscari, als des jüngsten unter den Candidaten, möglich wäre. In der That auch schien es, dass Pietro Loredan die meisten Stimmen erhalten würde. Dass Intriguen von Seite des Loredan sowohl als von der Foscari's in Scene gesetzt wurden, um die Wahl des Gegners zu vereiteln, lässt sich als bestimmt voraussetzen. Vor Allen suchte Alban Badoer den Wählern begreiflich zu machen, dass der Staat die Dienste des Loredan nicht entbehren könne, welcher als Generalissimus der Flotte nicht zu ersetzen sei, und dessen frisches Mannesalter ihm die Möglichkeit immer offen lasse, später einmal den herzoglichen Thron besteigen zu

können. Loredan erkannte zwar sogleich den geheimen Parteigänger des Foscari, verschlimmerte jedoch seine eigene Angelegenheit durch die masslose Heftigkeit, mit welcher er die scheinbaren Ausschliessungsgründe Badoer's bekämpfte.

Gegen Foscari machte Pietro Orio geltend, dass derselbe der jüngste der XLI sei, ohne Vermögen, mit vielen Kindern gesegnet, in zweiter Ehe mit einer jungen Frau verheirathet, wodurch noch mehr Kinder in Aussicht ständen, und vor Allem Feind des Friedens, wie der sterbende Doge Mocenigo auf dem Todtenbette versichert habe. Bulgaro Vetturi entgegnete ihm, dass Foscari durchaus nicht arm sei, weil er ein Vermögen von 150,000 Ducaten besitze; er habe verschiedene Gesandtschaften und Magistraturen mit Auszeichnung bekleidet, seine unerschütterliche Rechtschaffenheit sei unbezweifelt, ebenso seine Liebe für das Vaterland und dessen Bewohner; für seine Rechtlichkeit und Grossmuth zeige der Fall, dass er als Procurator in einem Zimmer der Procuratien einen grossen Sack mit Geld gefunden, dessen Eigenthümer nicht ermittelt werden konnte, und dieses Geld an arme Adelige vertheilt habe. — Die Scrutinen der Wahl dauerten vom 10.—15. April; nach zehn Gängen war die Wahl des Foscari entschieden zur Ueberraschung selbst Derjenigen, welche seine Erhebung gewünscht. —

Auch Berlan gibt die Thatsache zu, dass der erste Funken des Hasses durch die Erwählung des Foscari zwischen diesen und Loredan gelegt wurde. Letzterer glaubte mit Bestimmtheit annehmen zu müssen, dass Foscari durch Intriguen jeder Art seine Wahl hintertrieben und die eigene möglich gemacht. Dieser Hass wurde noch gesteigert, nachdem Loredan siegreich über die türkische Flotte, welche er fast gänzlich vernichtet hatte, nach Venedig zurückge-

kehrt, und bei jeder Gelegenheit das Ansehen des Doge Foscari zu untergraben bestrebt war, sowie er auch bei jeder Gelegenheit sich den Anträgen und Meinungen des Doge Foscari widersetzte, gestützt auf seine Ueberlegenheit, mit der er die Senatoren und die Mitglieder der X beeinflusste (p. 142)⁴⁹).

Nun suchte der Doge Foscari durch Entgegenkommen sich mit seinem Feinde zu versöhnen, dessen stets wachsende Popularität immer mehr seine eigene zu untergraben drohte, und liess dem Loredan seine Tochter für dessen zweitgeborenen Sohn zur Ehe antragen. Loredan wies mit Stolz diese Verbindung zurück. Dass diese Kränkung den Doge auf's Aeusserste erbittern musste, war selbstverständlich, und soll ihn zu dem Ausrufe gestachelt haben: so lange dieser Loredan am Leben sei, könne er sich nicht als Herzog der Republik betrachten.

Diese im Zorne und der grössten Erregung ausgestossenen Worte sollten Anlass zu einer niederträchtigen Beschuldigung von Seite der Loredan für ihn werden, und für verschiedene Historiker die Grundlage einer infamen Anklage geben.

In dem Kriege mit Filippo Visconti hatte sich der Befehlshaber der venetianischen Landtruppen, Francesco Gonzaga, so vieler taktischer Fehler schuldig gemacht, dass es geboten schien, einen erfahrenen Provveditor für die Poarmee zu ernennen; die Wahl fiel auf den erst kürzlich von seinen Siegen über die Türken zurückgekehrten Pier Loredan.

Dieser ging mit 3000 Mann nach seinem Bestimmungsorte ab, nachdem er von der Signoria sich hatte das feste Versprechen geben lassen, ihm in kurzer Zeit weitere

5000 Mann nachzuschicken. Schnell hatte er durch Umsicht und Erfahrung die Verhältnisse so umgestaltet, dass der Herzog von Mailand ihm einen 14 tägigen Waffenstillstand anbieten liess, den er auch annahm. Zur Feier seines Erfolges veranstaltete Loredan ein grosses Gastmahl, und unterhielt sich mit seinen Führern über die weiteren Operationen in diesem Feldzuge. Auf einmal fühlte er die heftigsten Schmerzen, so dass er auf sein Lager gebracht werden musste. Schleunig angewandte Mittel retteten ihm für den Augenblick das Leben; nichtsdestoweniger fühlte er eine solche Abnahme aller Kräfte, dass er nach Venedig gebracht zu werden verlangte, wo er am 11. November 1438 starb. Auf seinen Grabstein wurden die Worte geschrieben: „per insidias hostium veneno sublatus est“, durch Gift, von seinen Feinden beigebracht, gemordet.“ — Demum bello Philippico Padanae classis praefectus per insidias hostium veneno sublatus (epigr. sepolcrale)⁵⁰).

Bald wurde von den Loredan öffentlich der Verdacht und die Beschuldigung ausgesprochen, dass der Doge Foscari, um sich eines lästigen Gegners zu entledigen, ihm Gift beigebracht habe, und diess um so mehr, als kurze Zeit hierauf ein zweiter Fall diese Anklage zu bestärken schien.

Abgeordnete der Comune Legnago kamen nach Venedig, um sich über die schlechte Administration ihres Provveditore, Andrea Donato, Schwiegersohn des Doge Foscari, zu beschweren. Zur Untersuchung dieser Anklage wurde Marco Loredan, Bruder des Pietro Loredan, mit den ausgedehntesten Vollmachten abgeschickt, der die Beschwerden nicht nur im Umfange der Anklage bestätigt, sondern noch viel grösser fand, so dass er den Donato verhaften und unter sicherer Begleitung nach Venedig ab-

führen liess. Marco Loredan ging nach Beendigung seines Auftrages gleichfalls nach Venedig zurück, wo er nach kurzer Zeit starb. Der Tod des Marco Loredan, der in so kurzer Zeit dem seines Bruders Pietro folgte, wurde von den Loredan gleichfalls als durch den Doge Foscari veranlasst, bezeichnet, als ob, wie Palazzi sagt, der Tod zweier Männer nahe dem sechszigsten Lebensalter mit Hilfe von Gift müsste beschleunigt werden und nicht auf dem natürlichen Wege erfolgen könnte⁵¹). (Ejusque frater Marcus eques et advocator Comunis repentino fato sublatus, dum ex mandato Decemvirorum ad violentiam inquireret in Andream Trevisanum ducis generum et provisorem Lemniaci, quasi mors populo indigeat vel spatio ut homines interficiat quinquagenarios [Giustiniani: Rerum Ven. hist.]. — Hasce tamen injurias quamvis imaginarias non tam ad animum revocaverat Jacobus Loredanus (Palazzi, fasti ducales).

Dass dieser Verdacht bei der Bevölkerung verbreitet wurde, bestätigen sämtliche Geschichtschreiber; sämtliche aber heben auch hervor, dass bei dem edlen, hochherzigen Charakter des Doge Foscari ein solcher Verdacht nur durch den unauslöschlichen Hass der Loredan wachgerufen werden konnte.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass der strengste Prozess gegen den Doge eingeleitet worden wäre, wenn sich nur der geringste Anhaltspunkt für eine Anklage gegen denselben gefunden hätte, und diess um so mehr, weil die Familie Foscari Feinde genug hatte, die neidisch auf ihren Ruhm, ihre hohe Stellung und Anhänger der Loredan waren. Dass das gegenwärtige Haupt der Loredan, Jacopo, die Erbschaft des Hasses gegen die Foscari an

getreten, haben wir bei Gelegenheit der dritten Verurtheilung des Jacopo Foscari gesehen, und findet sein Hass darin seinen Höhepunkt, dass er in seinen Büchern ein Soll und Haben für die Foscari geführt, und nach der Vernichtung des Sohnes und Vaters in das „Haben“ eingetragen hat: er hat bezahlt.“ —

Am 24. Oktober wurde zur Wahl eines neuen Doge geschritten. Vielleicht im Bewusstsein ihrer enormen Ueberhebung und Rücksichtslosigkeit wagten es die X nicht mehr, auch die Wahl des neuen Doge durch ihre Hand gehen zu lassen. Sie erklärten, dass die bevorstehende Wahl bloß auf einen tugendhaften und weisen Doge fallen, und dass die Wahl selbst nur durch den grossen Rath geleitet werden dürfe, und jede Rücksicht auf Bitten und Empfehlungen entfernt bleiben müsse. Jedenfalls wollten sie durch die letzte Bemerkung auf die Unregelmässigkeiten hinweisen, welche bei der Wahl des Doge Foscari vorgekommen sein sollten, um auch dem abgesetzten Fürsten noch einen Tritt versetzen zu können.

Am Samstage den 30. Oktober wurde Pasquale Malipiero zum Dogen erwählt, der einzige Fall in der Geschichte der Republik, dass ein neuer Doge gewählt wurde, während sein Vorgänger noch am Leben war.

Francesco Foscari starb am 1. November 1457, am Tage Allerheiligen. Es ist daher unrichtig, wenn viele Chronisten sagen, der Doge Foscari sei am Herzschlag gestorben, als er die grosse Glocke von S. Marcus gehört,

welche die Erwählung seines Nachfolgers der Bevölkerung kund gab. Pasquale Malipieri wurde am 30. Oktober gewählt und übernahm das Dogat noch am gleichen Abende etwa um 6 Uhr; nach anderen Ueberlieferungen um 10 Uhr des Nachts.

Der neue Doge wohnte dem feierlichen Hochamte in der Markuskirche am Allerheiligentage bei, als Andrea Donato in die Kirche kam mit der Nachricht, so eben sei Francesco Foscari verschieden. Stumm und verlegen schauten sich die dort anwesenden Räthe und Mitglieder der X in's Angesicht; vielleicht im Bewusstsein, zu dem schnellen Ende des Unglücklichen beigetragen zu haben.

Sofort wurden alle Anstalten getroffen, dem Hingeschiedenen ein feierliches Leichenbegängniss zu veranstalten. Eine Deputation der angesehensten Würdenträger und Nobili wurde an seine Wittwe abgeordnet um sie davon in Kenntniss zu setzen. Marina Nani erklärte derselben, dass die Republik zu spät komme, um ihrem hingschiedenen Manne mit eitlem Gepränge die erlittenen Kränkungen auszugleichen; sie selbst werde ihn begraben und wenn sie die Hälfte ihrer Habe dazu verwenden müsste. Nur durch einen Befehl des grossen Rathes konnte sie zur Herausgabe des Leichnams bewogen werden, der dann mit allen Ehren bestattet wurde, als wäre er als wirklicher Doge gestorben.

Am 3. November wurde der Leichnam in den Saal der Herren der Nacht (*signori di Notte al Criminal*) gebracht und dort mit dem goldenen Mantel, dem herzoglichen Hut, den goldenen Sporen an den Füßen angethan, ihm zur Seite das Schwert, und über ihn hergebreitet die Toga. Der neue Doge begleitete den Sarg in einfacher schwarzer Kleidung, weil die herzoglichen Gewänder noch seinen Vor-

gänger bedeckten; ihm folgte die Signoria, die X, der grosse Rath, die öffentlichen Leidtragenden, der ganze Clerus, die Schulen. Neben dem Sarge gingen zwanzig Nobili in Scharlach gekleidet; dieser selbst wurde von den vorzüglichsten Matrosen getragen, überdeckt von einem reich gestickten Schirme. So kam der Zug, von einer unzähligen Menge mit Fackeln begleitet, die ganze Mercerie entlang bis zu den Frati Minori (Frari) wo der berühmte Bernardo Giustiniani die Leichenrede hielt, und wo ihm später ein prachtvolles Mausoleum errichtet wurde, ein Werk des Pietro und Antonio Rizzi mit folgender Aufschrift:

Accipite cives Francisci Foscari vestri Ducis imaginem: Ingenio, memoria, eloquentia, ad haec justitia, fortitudine animi, consilio si nihil amplius, certe summorum principum gloriam æmulari contendit. Pietati erga patriam meam nunquam satisfeci, maxima bella pro vestra salute et dignitate terra marique per annos plus quam triginta gessi, summa felicitate confeci. Labantem suffulsi Italiae libertatem, turbatores quietis armis compescui. Brixiam, Bergomam, Ravennam, Cremam imperio adjunxi vestro. Omnibus ornamentis patriam auxi, pace vobis parta Italia in tranquillum foedere redacta, post tot labores exhaustos aetatis anno LXXXIV, ducatus IV supra XXX, salutisque MCCCCLVII. Kalendis novembris ad æternam requiem commigravi. — Vos justitiam et concordiam quo sempiternum hoc sit imperium, conservate.

Die Cronaca Augustini erzählt über die letzten Lebenstage und den Tod des abgesetzten Doge folgendes:

„Nachdem die Wahl des Pasquale Malipiero erfolgt war, wurde die grosse Glocke geläutet. Als

Francesco Foscari das Geläute vernahm, fragte er die Seinigen, wer zum Doge erwählt sei und erhielt die Antwort „Pasquale Malipiero“. Er schien sich darüber zu freuen, jedoch zeigte er eine grosse Aufregung und eine grosse Betrübniß, die er nicht verbergen konnte. Zugleich scheint es, dass ein Geschwür auf seiner Zunge, jedenfalls krebsartig, aufgebrochen und dass er viel Blut verlor, das die Aerzte nicht zu stillen vermochten; in Folge dieser Verblutung gab er am Montag den 31. Oktober, etwa um 3 Uhr seinen so schwer geprüften Geist auf⁵²⁾“.

„Zur selben Stunde, als Francesco Foscari starb, befand sich Pasquale Malipiero in der S. Markuskirche, um die Messe zu hören, wie es herkömmlich war bei der Erwählung eines neuen Doge. Als der Tod des Foscari bekannt wurde, trauerte die ganze Stadt, hauptsächlich deshalb, weil man ihm nicht die Spanne Zeit gegönnt⁵³⁾, in der er als Doge hätte sterben können“.

„Nachdem er gestorben, liess ihn seine Wittwe durch die Bagnadori der Schule der Battuti ankleiden und gab den Auftrag, ihn in die Kirche Santa Margherita zu bringen und dann zu den frati Minori, wie bei einem ganz armen Nobile es herkömmlich war. — Nachdem die Messe beendet war und der Doge Malipiero in den Palast zurückgekehrt war, liess er, noch bevor er zum Essen ging, die Mitglieder der X zu sich bescheiden, um mit ihnen zu berathen, und wurde beschlossen, dass der Leichnam des Foscari weggeholt und in herzoglichen Gewändern bestattet werden solle, zu welchem Zwecke er in den Markuspalast gebracht und im Saale der Pioveghi aufgebahrt werden und wo er zwei Tage lang bleiben solle, um hierauf die Leichenfeierlichkeit veranstalten zu können.

„Um den Katafalk sollten zwanzig Nobili in Scharlach gekleidet stehen, wie es herkömmlich war. Und als sie diese Anstalten besprochen hatten, gingen sie in sein Haus, um den Leichnam zu holen, aber seine Wittwe verweigerte die Herausgabe mit bitteren Anklagen gegen jene, welche gekommen waren. — Als dieses der Signoria gemeldet worden, wurde das Haupt der X abgeordnet, um den Leichnam mit Gewalt zu holen, wenn ihn die Wittwe nicht freiwillig herausgeben würde. Diese aber gehorchte und verabfolgte den Leichnam, nachdem sie das Haupt der X gesehen. Und so wurde er in den Palast gebracht und im Saale der Pioveghi niedergesetzt, mit den herzoglichen Kleidern und Insignien angethan und blieb dort bis Dienstag den 2. November. An diesem Tage nach dem Essen wurde er aufgehoben und zu den Frati Minori gebracht und dort grossartige Trauerfeierlichkeit veranstaltet; der neue Doge war dem Leichenzuge in einfacher Senatorenkleidung gefolgt; ein Schauspiel, welches die Republik nie erlebt hatte, dass nemlich ein Doge dem Begräbniss eines andern Doge beigewohnt hat. Die Leichenrede hielt Bernardo Giustiniani, Sohn des Procurators Leonardo, und dauerte dieselbe vier Stunden lang, und war so ausgezeichnet, wie wohl wenige solche Reden gehalten wurden, und wurde mit einer unglaublichen Aufmerksamkeit und dem tiefsten Stillschweigen angehört“.

Die Cronaca delle famiglie etc. bestimmt den Tag der Ceremonien auf den 3. November und so auch Sanudo, und sagt, der Leichnam sei in den Saal „der Herren der Nacht“ gebracht worden, beschreibt die Ceremonie einstimmig mit der Cronaca Augustini und fährt fort: es waren der neue Doge, die öffentlichen Leidtrager, die ganze Cle-

risei geladen, die Geistlichen und Bruderschaften aller Orden und aller Religionen, vier Schulen der Battuti, die Schüler der kleinen Schulen; im Saale selbst wurde die feierliche Mattutin gesungen und um den Sarg standen zwanzig Nobili in Scharlach gekleidet, auf jeder Seite zehn zur Repräsentation des Staates, die den Leichnam auch bis zum Orte der Bestattung begleiteten. Der Leichnam wurde durch die ersten Matrosen, wie es herkömmlich war, getragen, unter einem grossen Schirm von mit Gold eingewirktem Tuche und unter Fackelschein der Merceria entlang bis zu den Frati Minori gebracht und gefolgt von einer unermesslichen Schaar von Nobili und Bürgern, sämmtlich in Trauerkleidern.

Auch Berlan lässt dem unglücklichen Doge seine vollste Gerechtigkeit wiederfahren, wenn er sagt: Der Verstorbene war ein Mann hochverdient um sein Vaterland, der das Wehklagen seiner Mitbürger an seinem Grabe nicht mit den öffentlichen Geldern erkauft, sondern durch seine grossen Thaten hervorgerufen hat. Er starb im Bewusstsein seiner eigenen Grösse am gebrochenen Herzen beim Geläute der Glocken, welche die Wahl seines Nachfolgers verkündigten, nachdem er durch Widerstand gegen die Beschlüsse der X nicht Zwietracht und Aufruhr unter seinen Mitbürgern erregen wollte. Er erneute durch sein Beispiel den Heroismus der alten Griechen in seinem Unglücke; er hat den Ostracismus nicht verdient und dennoch sich ihm gefügt. Das grösste und schönste Lob war für ihn die Grabschrift, welche seine Mitbürger in den Stein gemeisselt, welcher seinen Leichnam in sich barg. Und heute noch leuchten die Worte auf seinem prachtvollen Mausoleum der Nachwelt und besonders den Italienern: *Labantem suffulsi*

Italiae libertatem — Italia in tranquillum foedera redacta
— ad aeternam requiem commigravi. —

Ein Grabmal vom feinsten Marmor, ein Hauptwerk des Bregno wurde ihm durch seinen Neffen Nicolò Foscari in der Kirche der Frari errichtet, mit der Inschrift des Bernardo Giustiniani. Heute noch liest man unter seinem Bilde in der Reihe der Dogen im grossen Rathssaal im Dogenpalaste:

Post mare perdomitum, post urbes Marte subactas
Florentem patriam longaevus pace reliqui.

Der Doge Tomaso Mocenigo starb am 15. April 1423. An die an sein Sterbelager gerufenen Senatoren und Nobili hielt er folgende Rede:

„Ich sterbe und habe euch noch zu sagen: wählet einen friedliebenden Doge. Während meiner Herrschaft habe ich vier Millionen Ducaten Schulden bezahlt, habe gesorgt, dass der Staat allen seinen Verpflichtungen nachgekommen. Venedig schickt heute 10 Millionen Werth auf seinen Schiffen in's Ausland, so dass wir durch den Transport allein 2 Millionen gewinnen und ebensoviel durch den Handel. Wir haben 3000 Schiffe von 100—300 Tonnen mit 16,000, 300 grosse Fahrzeuge mit 8000 und 450 Galeeren mit 11,000 Matrosen. Die Steuern werfen 500,000 Ducaten ab; wir haben Nobili mit 4—60,000 Ducaten Rente und die Bürgerschaft lebt im Ueberfluss. Ich wünsche, dass ihr mir einen Nachfolger gebt, der den Frieden und die Gerechtigkeit liebt. Marin Caravello, Francesco Bembo, Pietro Loredan, Giacopo Trevisan, Antonio Contarini, Fantin Michieli, Albin Badoer sind sämmtlich ausgezeichnete Männer. Nicht so denke ich von

Francesco Foscari. Gott wolle euch vor dieser Wahl bewahren. Wenn ihr diesen erwählt, habt ihr sofort den Krieg. Der 10,000 Ducaten hat wird 1000; der 10 Häuser hat wird dann kaum eines mehr haben. Von Herren die ihr seid, werdet ihr Vasallen werden. Ihr seid als erste seefahrende Nation anerkannt, ebenso durch eure Einrichtungen und Gesetze hochgeachtet. Ihr habt gute Generale und Soldaten, eine ausgezeichnete Flotte und bewährte Matrosen.

Befolgt ihr das bisherige Prinzip, so werdet ihr glücklich bleiben in Zukunft. Eure Münze schlägt jedes Jahr eine Million Golddukaten, 200,000 Silber- und 80,000 Kupfermünzen. Jedes Jahr schickt ihr nach Syrien und Egypten 500,000 Dukaten; 100,000 auf's Festland und ebensoviele in andere Seehäfen. Der Rest bleibt in Venedig. Jedes Jahr bezieht ihr aus Florenz 16,000 Stück des feinsten Tuches, welches seinen Markt in Neapel, Sizilien und der Levante findet; euer Geldverkehr mit Florenz allein beträgt 300,000 Dukaten in jedem Jahre. Alle Welt ist mit euch im Frieden — bewahrt ihn euch ferner“.

(Aus dieser Aufzählung des Doge Mocenigo ist ersichtlich, dass zu seiner Zeit Venedig auf der höchsten Stufe seiner Entwicklung stand. Es zählte 190,000 Einwohner. Verschwendung, Luxus und Sittenverderbniss hatten den höchsten Grad erreicht. Um wenigstens nach einer Richtung der Sittenlosigkeit und Prostitution Schranken anzulegen, befahl der Senat und der Rath der X, dass sämtliche Courtisanen (*nostre benemerite meretrici*) in einem bestimmten Viertel in der Nähe des Rialto wohnen und als Kennzeichen bei schwerer Strafandrohung ein gelbes Halstuch tragen müssten).

Francesco Foscari suchte zu drei verschiedenen Malen abzutanken.

Am 27. Juni 1433 berief er den grossen Rath, um ihm mitzutheilen, dass er aus Besorgniss, durch die grossen Kriege, welche er gegen den Herzog von Mailand geführt, das Misstrauen der Bevölkerung sich zugezogen, oder vielmehr das Vertrauen derselben verloren zu haben, abdankte.

Möglich, dass eine kurz vorher entdeckte Verschwörung junger Nobili, zum Zwecke, mittelst Stimmenfälschung alle Staatsämter unter sich zu vertheilen; möglich dass das Attentat des Andrea Contarini auf seine Person, von welchem ich in der historischen Studie Marin Falier bereits Erwähnung machte, einen bleibenden Eindruck auf ihn hinterlassen; möglich, dass das Bewusstsein, viel zu den enormen Steuern, Kriegslasten u. s. w. trotz dem Erwerb dreier schönen Provinzen für die Republik, beigetragen zu haben, weil hauptsächlich seine Beredsamkeit den Senat zum Bündniss mit Florenz gebracht; Angesichts der Pest welche seine Kinder und einen grossen Theil der Bevölkerung dahinraffte und zur Verzweiflung brachte — all' diese Umstände mochten Francesco Foscari zum Entschlusse, abzutanken, getrieben haben. Diese Abdankung wurde von den sechs Räthen und dem grossen Rathe nicht angenommen.

(Tiepolo; Cronaca Veneta. Caso ed origine della deposizione etc. Sanudo.)

Der zweite Abdankungsversuch fällt in das Jahr 1442. — Auch diesesmal wurde nicht nur die Abdankung verweigert, sondern der Doge Foscari, der allerdings schon alt, jedoch mit Ruhm bedeckt und einer Geistes- und Willenskraft begabt, die kaum ihres Gleichen findet, durch

einen Eidschwur verpflichtet, als Doge der Republik zu verbleiben,

(Sanudo vite de' Dogi, Cronaca Veneta ab urbe condita etc., Cod. Marcian. — Cronaca Venet. fino al 1446.)

Bezüglich der dritten Abdankung⁵⁴⁾ schreibt die „venetianische Chronik von Gründung der Stadt bis zum Jahre 1498“, dass der Doge im Jahre 1448 zum drittenmal seine Abdankung angeboten, die Räthe jedoch im Hinblick auf die schwere Zeit dieselbe nicht angenommen, sondern den Doge aufgefordert hätten, auszuharren. Als derselbe auf seinem Vorhaben bestehen wollte und verlangte, dass die Angelegenheit an den grossen Rath gebracht werde, forderten die Räthe und der grosse Rath ihn wiederholt auf zu bleiben; zuletzt noch nahmen ihm die X das Versprechen ab, nicht abzudanken, und so blieb er im Amte⁵⁵⁾.

Noten.

1.

Promissio Ducis Francisci Foscari.

. Tenemur et facere jurare ducissam nostram quam cito poterimus; bona fide, antequam ascendat palatium, et scientibus nostris consiliariis, quandocunque voluerint, et quemlibet filium nostrum aetatem habentem, vel statim cum ad aetatem pervenerit, et nurus nostras et nepotes nostros et filios filiorum nostrorum, et filias et neptes nostras, quae filiae vel neptes morabuntur nobiscum; quod non recipient nec recipi fiant per se vel aliam personam, ullo modo vel ingenio, aliquod donum vel praesens per se. Verum si ducissa nostra, et filii nostri, et nurus nostrae, quae nobiscum in palatio morabuntur, extra civitatem iverint, liceat eis recipere quidquid sibi praesentatum fuerit in victualibus et bestiis et volatilibus sylvestribus et domesticis tantum ad comedendum, solum modo per transitum et pro victu unius diei tantum.

Promiss. per attinentes Ducis.

2.

Die 18. Febr. 1444 (de mane).

Capita: Ser Franciscus Lauredano, Ser Johannes Memo; Ser Hermolaus Donato.

Cum ea quae lecta sunt isti Consilio, perpetrata per Dominum Jacobum Foscari, sint valde importantiae et valde turpia et inhonesta pro honore status nostri regiminis, vadit pars: quod dictus Jacobus retineatur, et per maiorem partem collegii inquiratur et examinetur veritas, etiam cum tortura si fuerit opus. Et si forte dictus dominus Jacobus non possit inveniri dicatur domino Duci, quod faciat venire illum usque diem sabati ad nonam, aliter procedatur, sua absentia non obstante.

Capita suprascripta:

Quod terminus dicti domini Jacobi, qui est ad diem sabati ad nonam, sit ad diem crastinam ad tertias.

R. misti.

Die 19. Febr. 1444 cum additione.

Capita: Ser Franc. Lauredano; Ser Joh. Memmo, Ser Hermolaus Donato.

Quia captum est in isto Consilio retinendi Dom. Jacobum Foscari, filium domini Ducis, et ipse non reperiatur hic, et omnes intelligunt quantum importaret si extra terras nostras se reducerat, et propterea pro bono agendorum providendum est quod ejus persona habeatur pro bono respectu omni, vadit pars quod sicut dictus Dom. Jacobus capi potest in Venetiis ita capiatur in omnibus terris et locis nostris, et possint scribi litterae auctoritate huius Consilii ad omnia loca nostra quae videbuntur capitibus, et hoc mittatur sub bona custodia.

Carte 172. R. misti.

Die 20. Februarii 1444 cum additione.

Capita: Ser Joh. Memmo; Ser Herm. Donato.

Quod, consideratis turpibus et inhonestis ac ab hominabilibus facinoribus perpetratis per Jacobum Foscari, filium domini Ducis, contra honorem et dignitatem status et totius nostri regiminis; vadit pars quod propter id quod dictum et lectum est procedatur contra eum (de parte 2o).

Caput Ser Franc. Lauredano.

Quod redupletur collegium quod redire debeat in cameram et cum tortura examinet et inquirat ulterius et melius veritatem materiae quae tractatur, tam ab eis qui retenti sunt, quam ab aliis qui viderentur retinendi.

De parte 6 — de non — 0. non sinc. 0.

3.

Die 19. Febr. 1444.

Capita: Ser Franciscus Lauredano, Ser Joh. Memmo.

Vadit pars . . . nec in ipsius Domini Ducis praesentia de rebus ad ipsos vel filios suos tangentibus tractetur, loquatur vel consulatur, sicut non potest quando tractatur de rebus tangentibus ad attinentes ipsius Domini Duci.

R. Misti.

4.

Die 20. Februarii 1444.

Cum additione.

Capita: Ser Franciscus Lauredano; Ser Joh. Memmo; Ser Hermolao Donato.

Quia propter confessiones eorum qui examinati sunt, habetur quod in domo domini Ducis in quadam camera est una capsula in qua repositae sunt res, quas Ser Jacobus Foscari recepit, et similiter sunt scripturae, jocalia et alia

multa, et sit bonum quod illa capsam habeatur et videatur; vadit pars, quod istud collegium et capita istius Consilii habeant ex auctoritate huius Consilii licentiam et libertatem providere habendi capsam praedictam sive de palatio sive aliunde modo haberi possit, possendo retinere illos qui sibi videbuntur pro habenda capsam praedicta, et etiam pro habendo capsam scripturarum.

De parte 12. — De non 12 non sinc. 2.

Reg. Misti.

5.

Die 25. Februarii 1444.

Capita: Ser Franc. Lauredanus; Ser Joh. Memmo; Ser Hermolaus Donato.

Si videtur vobis per ea quae dicta et lecta sunt, quod procedatur contra Gasparem Theotonicum, olim famulum Ser Jacobi Foscari, qui fuit executor et particeps donorum et manzariarum factarum per dictum Ser Jacobum sicut audivistis.

R. Misti c. 174.

6.

Onerata navicula admodum veloci cum quadraginta remigibus multoque auro Tergesto aufugit.

Silv. Piccolomini in vit. Franc. Foscari.

7.

Jacopo Foscari's erste Verurtheilung.

Die 20. Februarii 1444.

Consilium Decem cum additione.

Capita: Ser Franciscus Lauredano; Ser Johannes Memmo; Ser Hermolaus Donato.

Consiliarii: Ser Hermol. Valaresso; Ser Laur. Foscareno; Ser Laur. Minio; Ser Franc. Zane; Ser Andrea Bernardo; Ser Donatus Pizamano caput XL loco consil.

Advocati: Ser Andrea Mozanigo; Ser Mathaeus Victuri.

Quod iste Jacobus Foscari, filius domini Ducis, propter sua demerita sit perpetuo banitus de Venetiis, et districtu, et de omnibus terris et locis comunis Venetiarum tam a parte terrae; quam a parte maris, praeterquam de Neapoli Romaniae et districtu, in qua terra sit confinatus perpetuo, et ad illam teneatur ivisse, cum galea Trivisana, quae de proximo recessura est, quae galea vadat Tergestum ad levandum illum, et ad expectandum cum ibi, si fuerit opus, per dies octo, et ad deponendum cum in Mothono, unde vadat Neapolim infra mensem unum, et praesentet se omni die rectori et dormiat omni nocte in civitate, nec possit tenere secum famulos masculos ultra tres, et tractetur a rectore nostro velut privatus civis; et si cum galea Trevisana non iverit intelligatur fugisse confine, et si non obediret aut frangeret confine, capiatur ubique et conducatur sub bona custodia Venetias, ubi in medio duarum columnarum sibi amputetur caput, et ille vel illi qui illius personam ceperint et praesentaverint nostris rectoribus vel nostro dominio, habeant de bonis illius Jacobi, vel de ressiduo ad ipsum spectante, ducatos mille auri, et si de illis non reperietur, detur de denariis nostri comunis, et si forte non obediret vel frangeret confine, nec haberi possit, omnia bona sua et alia quae ad ipsum pervenire possint veniant in comune. Et capita quae nunc sunt et erunt per tempora, pariter cum advocatoribus comunis, debeant diligenter

inquirere de omnibus donis et manzariis, quae ipse Jacobus habuit, et illa quae fuerint cognita per suprascriptos dictum Jacobum habuisse vel recipi fecisse, restituantur illis qui ea dedissent, pro honore nostri domini: verum ii qui habent vel habuerunt de bonis dicti Jacobi, aut scient ubi illa essent vel auditorium vel consilium dedissent ad nascondendum ea teneantur manifestasse illa capitibus Consilii de X usque octavam diem mensis marcii sub poena duc. mille et ultra hoc, si fuerit nobilis, privationis omnium officiorum et beneficiorum, consiliorum et regiminum comunis Venetianum intus et extra per 10 annos. Et si de hoc fuerit accusator, habeat de dicta poena pecuniaria medieta-tem et teneatur de credentia. Et si fuerit popularis stare debeat duobus annis in carcere forti. Et ex nunc sit captum quod omnia bona dicti Jacobi sint ad hoc obligata. Et de praedictis vel aliquo praedictorum non possit fieri gratia, donum remisso, suspensio vel declaratio, permutatio vel recompensatio, nec praesentis partis revocatio, suspensio vel declaratio, permutatio vel recompensatio sub poena duc. mille auri bonorum denariorum cuilibet qui in gratiam poneret ballotam, et cuilibet alteri qui poneret partem vel ballotam contra praedicta vel aliquod praedictorum quae poena solvatur in pecunia numerata, antequam pars legatur vel gratia ballotetur; officiorum, et beneficiorum, regiminum et consiliorum comunis Venetiarum intus et extra in perpetuum.

. Quae poena et poenae possint semper et omni tempore per suprascriptos et quemlibet eorum exigi et exequi, sine aliquo consilio vel alio processu vel condemnatione a quolibet et contra quemlibet qui contrafecisset. Et ita procedatur de poena in poenam usque in infi-

nitum. Et publicetur praesens pars crastina die in Maiori Consilio.

De parte 22. De non O. Non sinc. 4.

R. Misti. Carte 173.

8.

Die 25. Febr. 1444.

Capita: Ser Franc. Lauredano; Ser Joh. Memmo; Ser Herm. Donato.

Cum Zampetrus, olim famulus Ser Jacobi Foscari, steterit in carceribus multis diebus, et non videatur scivisse aliquid nisi de uno dato illi dono Ser Jacobo ab uno Graeco propter linguam grecam quam sciebat; vadit pars, quod dictus Zampetrus auctoritate huius Consilii licentietur, cum hoc tamen quod non habitet in palatio, nec sit de familia domini Ducis.

De parte 16 — de non O. Non sinc. O.

Reg. Misti.

Volunt quod iste Gaspar sit banitus de Venetiis per duos annos, et sit privatus officiis et beneficiis civitatis Venetiarum in perpetuum, et restituet duc 40., qui sibi restarunt ab illis quos habuit a duce Mediolani; item alios X quos habuit pro episcopatu concordienti. Nec exeat de carceribus donec illos restituerit, et si interim in tempore bani veniret Venetias, stare debeat sex menses in carceribus, et iterum baniatur. Nec de praedictis possit fieri gratia, donum, remissio, recompensatio nec praesentis partis revocatio sub poena duc C. C. pro quolibet ponente parte in contrarium.

R. Misti 174.

Consilarii: Ser Hermol. Valaresso; — Laur. Foscareo; Ser Laur. Minio; Ser Franc. Zane; Ser Andreas Bernardo.

Volunt partem capitum et advocatorum comunis excepto quod non exburset denarios sibi donatos.

R. Misti 174.

9.

Il consiglio de X non ebbe riguardi; fece arrestar l'imputato e quindi condurre dinanzi, in pieno concesso. C'era anche la Giunta, cui praesidieva il vecchio Doge. Al misero padre toccava di assistere con occhio asciutto alla tortura cui fu sottoposto il suo figlio; poscia di pronunciare contro di lui la sentenza che il condannava ad un perpetuo esilio e lo rilegeva per la vita a Napoli di Romania. Ma imbarcatosi al luogo della triste sua destinazione, cadde ammalato; ad a stento il povero genitore impetrò dai Dieci che gli fosse almen data licenza di scambiare il luogo dell' esilio, a quel tetro concesso gli accordò la facoltà di ritirassi a Treviso etc. etc.

Stor. d. Cons. de X. Cap. 10. p. 251.

M. Macchi.

10.

3. marcii 1445.

Consil: Ser Franciscus Valaresso; Ser Laurentius Foscareno; Ser Andr. Bernardo; Ser Lod. Calbo.

Cum serenissimus dominus Dux dixit dominis consiliariis, quod domina Ducissa vult ire Tergestum ad visitationem Ser Jacobi filii sui, qui ibi est, vadit pars, quod deliberatum est in Consilio Decem quod domina Ducissa non vadat, cum illis pertinentibus verbis quae videbuntur ad propositum pertinere.

De parte 11 — de non 3 non sinc. 1.

R. Misti. Carte 177.

11.

Die 5. aprilis 1449.

Capita: Ser Andreas Foscolo; Ser Andreas Quirino; Ser Franc. Georgio.

Cum apud Ser. dom. Ducem reperiantur in una capsula M. M. 40 vel circa, et aliqua argenta et res et sicut per cedulas et scripta data per ipsum dom. Ducem et per confessionem Ser Angeli, secretarii comitis (Sforza) et omnia praedicta data fuerunt nomine comitis Franc. Sforziae et propter rationes omnibus notas tales denarii et argentaria debent venire in Comune et in istud Consilium; vadit pars: quod unus capitum et unus inquisitor per texeram vel concordiam pariter cum Camerario istius Consilii ire debeat ad Dom. Ducem et petere res praedictas per singulum, sicut in inventario et in cedulis, quas ipse Dux dedit, distinte continentur, et omnia praedicta sint nostri Comunis, et consignentur Camerario ut ad mandatum et ordinem istius Consilii illas res teneat per modum quo tenet alias res et denarios istius Consilii. —

Et ex nunc sit captum quod denarii praedicti et extractus argendorum et rerum praedictarum sint deputati ad armamentum galeae quae nunc deliberata est armari.

R. Misti Cons. Carte 64.

12—14.

Tenor suplicationis domini Ducis talis est
videlicet:

El se domanda de gratia per parte del S. mo. mis. lo Doxe che conciosa che in questa soa extrema vechiezza el sia in tanti affani involto, chel cognosse perder lanema el corpo, lanema per non poder far quello l' e obligado

e quello el voria far per questa republica, el corpo per importabeli affani, et prima per vederse uno solo fio za anni 3 andare ramengo per le case de altri, e per accrescer mal a mal, echo chel je zonto a Mestre una fievre teribele, dove e non e ne miedesi, ne medesine, e de zonta non e persona che i serva e per compir el male, oltre il famei tuti amaladi e de la partidi che fo sta molti, l' e vegnada la fievre a la mojer et anche de 4 femene, le tre anno la fievre, che quasi se pol dir quel puto esser perso e per remedio de questi affani, uno puto che a la-nema soa, za di 40 ogni di la fievre, e dio sa che fin seguirà, in tanto che Dio sa la morte i seria più cara che la vita, vivando in queste bene, e desidera li vegni presto per compir tanti e si aspri affani, e de ialtri, che non e lecito a dirli; e per poder aver a qualche remedio a tanti so affani, voria de grazia, regraciando prima Dio di tante vittorie, per le qual a molti confinadi fo sta fato gratia, etiam in questa soa extrema e fadigosa vechieza a lui fosse concesso che questo so unico et infelicissimo fiolo sia assolto dal confine e reduto alla propria patria, azo che qualche reposso se dia a quella anima e corpo pien de angososi affani.

Carte 81. retro.

Die 28. novembris 1446.

Capita: Ser Laur. Minio; Ser Joh. de cha de Pesaro; Ser Andreas Bernardo.

Cum Jacobus Foscari, filius serenissimi domini Ducis fuerit condemnatus per istud Consilium X et datum sibi confine in Napoli Romaniae, fueritque specialiter ordinatum, ire deberet cum galea, cuius erat patronus nobilis vir Ser Marcus Trevisano, et sicut Deo placuit, eo tempore quo ire debebat ad dictum confine, supervenit ei

quaedam inopinata infirmitas et terribilis aegritudo, quod non solum ire (non?) potuisset, imo se movere de lecto non poterat, fuitque in magno periculo mortis sicut clare constitit per literas dicti Marci Trevisano tunc scriptas capitibus istius Consilii, et aliis multis modis ac veris informationibus; occurrerit insuper quod dictus Marcus Trevisano, postquam applicuit Tergestum, et infirmatus fuit quadam gravissima aegritudine, de qua tandem mortuus est, sicut omnibus est manifestum; propter quas causas, sic disponente domino Deo nostro; non fuit ullo modo possibile exequi condemnationem praedictam, et propter infirmitatem dicti Jacobi, et etiam dicti Marci Trevisano, cum quo ire tenebatur; cumque omnes leges omnis aequitas, et omnis justitia et humanitas vellit quod in casibus inopinatis et fortuitis, quibus non est possibile resistere, unicuique succurrendum sit, quoniam non est nostri arbitrii contrarie, voluntati et dispositioni divinae, cumque plures sint casus, quam leges; vadit pars: quod in nomine Jesu Christi excusatio dicti Ser Jacobi acceptetur, et habeatur tamquam legitima et honesta, quoniam ire non potuit ad confine praedictam propter causas suprascriptas.

De parte 15. Misti.

15.

. . . . Ma la cose che più accrebbe le gran feste che si fece per tai personaggi fu che haveva preso moglie appunto al hora Giacopo figliuolo del Doge (Foscari); per ciò che per levare la sposa figliuola di Leone Contarini fu fatto un ponte alla riva di S. Barnabò dove ella habitava, acciochè sopra a quello si passasse la pompa de' cavalieri, et levata lei nel Bucintoro coperto di panno di seta chermesina, ove già erano diverse gentildonne nobi-

lissimamente adornate fu condotta al Palagio, facendosi
giostre e regatte più giorni

Nic. Doglioni VII. 256.

16.

E giunto alla sua porta che è sul campo per andar
a Santa Marina, volendo urinare al muro, gli fu data una
ferita di dietro da una partesana per quale due giorni
dopo morì. Sanuto.

17.

Die 6. Febr. 1450.

Ser Lucas de Lege:

Quod considerato quod ista accusatio Ser Antonio
Veniero est potius una gulositas quam veritas, et consi-
deratis tormentis hucusque datis Ser Jacopo Foscari,
et his quae nunc habita et lecta sunt super casu praedicto
dictus Ser Jacobus sit expeditus quantum pro nunc.

LV. carte 28. R. misti.

18.

Jacopo Foscari's zweite Verurtheilung.

Die 26. marcii 1451.

Capita: Ser Franciscus Giorgio, Ser Carolus
Marino, Ser Paulus Barbo, miles.

Cum Ser Jacobus Foscari a die tertio mensis ja-
nuarii citra, occasione percussione et mortis Ser nobilis
viri Hermolai Donato fuerit retentus et examinatus, et
propter testificationes et scripturas quae habentur contra
eum clare habeatur ipsum esse reum criminis praedicti, sed
propter debilitatem et conditionem personae suae et propter
incantationem et verba quae sibi reperta sunt de quibus
ad funem utitur, sicut manifeste, visum est et cognitum est
per illos de collegio, et adhuc in parte per scripturas et

propter obstinatam mentem suam videatur non esse possibile extrahere de ore suo illam veritatem quae clara est per scripturas et testificationes, quoniam in fune aliquam nec vocem nec gemitum emmittit sed solum inter dentes ipse videtur et auditur loqui; et licet ex vi verborum quae ipse dicet super fune, non dicat suum crimen extra, tamen non est standum in istis terminis, propter utilitatem nostri status ex multis respectibus, praesertim quia regimen nostrum occupatum in hac re, quodammodo interdictum videtur, sed est providendum; vadit pars quod dictus Ser Jacobus propter ea quae habentur de illo, mittatur ad confine in civitatem Caneam insulae nostrae Cretae, et mittatur cum navi Lucae Mantello quae nunc vadit in Cretam, sub illa custodia, modis, expensis et ordine qui videbitur capitibus huius Consilii, et consignetur regimini Cretae, ut inde mittatur Caneam, in quo loco Caneae stare debeat perpetuo confinatus et praesentare se regimini singulo die et non frangere confine ullo modo, et si inde fugeret vel frangeret confine, et veniret unquam in manus nostri domini, amputetur sibi caput a spatulis, ita quod moriatur, in medio duarum columnarum, et omnia bona sua et filiorum suorum et illa quae quomolibet pervenire possunt in eum ex filios suos, veniant in comune; et quicumque daret illum vivum habeat ducatos MMM., et mortuum d. MD. de bonis praedictis, et non reperiendo de illis, habeat illos de bonis nostri comunis; interim autem, quousque navis recesserit, teneatur ille Jacobus in loco quo nunc est, et sub illa custodia et modo quo nunc manet. Et ex nunc sit captum, quod pro exequendis praedictis possint capita accipere denarios de omni officio, sicut fuerit opus ad executionem. — Et de praedictis vel aliquo prae-

dictorum non possit fieri gratia aliqua, donum, remissio, recompensatio, revocatio, termini elongatio, suspensio, declaratio, permutatio vel provisio aliqua in contrarium, sub poena ducat. mille auri bonorum denariorum et privationis Majoris Consilii cuilibet qui faceret legi partem vel gratiam aliquam contra praedicta vel aliquid praedictorum, vel poneret de eundo vel iret ad alium consilium pro contrafaciendo praedictis vel alicui praedictorum, vel poneret ballotam suam quovismodo in materia praedicta; quas poenas pecuniarias quilibet caput et quilibet advocator, solus vel sociatus, teneatur sub obligatione sacramenti subito et omni tempore, quandocumque voluerit, exigere, et etiam exequi per suum arbitrium, sine ullo consilio vel alia condemnatione, habendo medietatem et alium comune, nec permittendo illos eligi nec probari qui quovismodo contrafecissent praedictis vel alicui praedictorum; de quibus poenis et stricturis non possit fieri gratia, donum, remissio, revocatio, suspensio, permutatio, declaratio, termini elongatio, provisio aliqua, nec pro illis aut aliqua earum poni possit de eundo, nec eatur ad illum consilium sub eisdem poenis, exigendis et exequendis ut supra, et sic procedatur de poena in poenam usque in infinitum. Nec possit unus solus vel caput vel solus advocator impediri, nec sibi contradici a sociis vel aliis ullo modo circa executionem praedictam sub poena praedicta, quam ille ipse qui vellet exequi possit exigere a contradicentibus auctoritate praedicta.

De parte 17. — De non 7. — Non sinceræ 4.

R. Misti. Carte 34. retro.

19.

Die 26. marcii 1451.

Capita: Ser Fr. Georgio, Ser Carl. Marino, Ser Paul Barbo.

Quod parti nunc captae super confinio Jacobi Foscari addatur, quod considerato quod non sit conveniens quod stando in exilio tractetur honorefice, nec Rector ponat illum a dextris suis, debeat dictus ille Jacobus in illo suo exilio tractari velut privatus civis, et non aliter ullo modo, et ita scribatur Rectori.

. . . . Item publicetur huiusmodi condemnatio in primo Maiori Consilio pro omnium informatione, et scribatur Rectori Caneae, ut illam publicet pro omnium informatione, et ita scribatur regimini Cretae, et Rethimi et Sichiae, ut faciant publicare.

R. Misti. — C. 35.

20.

Die 29. marcii 1451.

Cum dignum et conveniens sit providere nobili viro Ser Antonio Veniero qu. Ser Jer., tam respectu sui propter illa quae manifesta fecit isti consilio tam etiam pro exemplo aliorum captum sit, quod idem Ser Antonius habeat singulo anno in vita sua ab officio nostro salis ducatos CC. videlicet singulis ex mensibus ducatos centum, et post eius mortem veniant in filios suos masculos legitimos in vita eorum: et mandetur provisoribus salis, quod ita exequi debeant.

Libr. Misti. Carte 38.

21.

Primo augusti 1453.

Ser Bernardus Michael; Ser Franciscus Zane;

Ser Jo. Leoni; Ser B. Barozi; Ser M. Lipomano;
Ser Pasqualigo.

Cum Capita Consilii vellent ponere partem superscriptam possendi audire sine poena id quod sibi vult dici super mortem Domini Ermolai Donato, et fiat dubium si nobiles viri Nic. Cantareno consiliarius et Ser Jacobus Barbadico qui est X possint stare in Consilio vel non vadit pars in modum declarationis, primo.

Quod non possint stare in Consilio 6, 6.

Quod possint stare 4, 5. Non sincer. 3, 2.

N. 14. C. 163.

22.

Et e da sapere che un Ser Nicolò Erizzo disse al suo confessore in puncto mortis, d'aver egli ammazzato Ser Almarò Donato e non essere stato Ser Jacopo Foscari, il quale è stato incolpato. E questo fece l'Erizzo per averlo condannato in Quarantia per ladro, e bandito, essendo Avvogadore. E' nota che il detto Erizzo, con uno di ca da mula, si lasciarono serrare nel andito de' Provveditori di Comune per voler rubare tre volte; ma furono scoperti da chi andava a sonar l'ore, e poi furono condannati.

Sanuto.

23.

1. Augusti 1453.

Si videtur vobis quod capita huius Consilii possint sine poena audire et intelligere super mortem Ser Ermolai Donato id quod sibi vult dici, quoniam aliquibus videtur quod sic; ea propter vadit pars quod capita huius Consilii possint audire super praedictis sine poena, hoc tamen prius semper declarato, quod si vellent venire ad

istud Consilium pro dicta causa debeant eligere additionem isti Consilio.

R. Misti. Carte 163.

24.

Die 6. Febr. 1450.

Consiliarius Melchior Grimani.

Quod super ista materia et casu audiat Ser Mathaeus Victuri, qui de proximo venturus est Venetias, imo de die in diem expectatur, et eo examinato, veniatur ad istud Consilium cum eo quod ab eo habitum fuerit, interim autem non cessetur intelligere id quod habitum est per Antonium Biata, imo proseguatur in causa pro habendo, si fuerit possibile, Georgium praedictum in illa accusatione nominatum.

R. misti. Carte 28.

25.

M. Sanudo über die dritte Verurtheilung
Jacopo Foscari's.

. . . . a di primo di giugno (1456) venne a Venezia Luighi Bochetta, che fu Ballattino del Doge presente; il quale andò ad accompagnare Ser Jacopo Foscari, figliuolo del Doge alla sua confine alla Canea, giusta la condannazione dei Dieci colla Giunta. Il quale Ser Jacopo finse di scrivere una lettera al duca Francesco di Milano, commemorandogli i servigi avuti per favore del Doge suo padre, pregandolo ch'egli volesse pregare la signoria, che fosse contenta di rimuoverlo da quel confine: e lasciò la detta lettera aperta sulla tavola, acciochè il detto Bocchetta la vedesse e lo dicesse ai Capi de' Dieci acciochè il mandassero a togliere come segui. La qual lettera Ser Jacopo diede al detto Luigi che la mandasse

a Milan. Il quale, giunto qui, la presentò ai Capi dei X. Onde i capi per saper la cosa armarono una galera, sovracomito Ser Lorenzo Loredao quondam Ser Piero procuratore, e la mandarono alla Canea per togliere il detto Ser Jacopo. Ora il detto Ser Jacopo Foscari fu condotto qui in giorni 34 tra l'andare e ritornare della detta galera e giunse a Venezia à di 19 luglio alla campana e fu posto in Toricelle coi guardiani. E nota che fu fatta in questa materia al Consiglio dei Dieci una Giunta di venti: il qual Jacopo, collegiato confessò de plano d'aver scritto la detta lettera e postala dove fosse veduta, e questo aver fatto per poter vedere il Doge suo padre prima che morisse e sua madre e poi ritornare al suo confine. Onde a 24 di luglio colla Giunta fu proceduto contro di lui, videlicet che tornasse alla Canea dove stesse un anno in prigione; e se scriverebbe più lettere ad alcun Signore dovesse finir la sua vita in prigione. E fu data libertà al Doge e alla dogaressa, alla moglie ed a' figliuoli d'andarlo a vedere nelle Torricelle. Il qual Jacopo però ebbe prima per sapere la verità da quei che lo collegiarono, trenta quassi di corda, onde il ritrovarono aperto. E con licenza de Capi dei Dieci fu menato in camera del cavaliere del Doge a guarire, dove il Doge à vederlo e ad abbracciarlo. Il Doge era vecchio in decrepita età, e camminava con una mazzetta. E quando gli andò, parlogli molto costantemente, che pareva non fosse suo figliuolo, licet fosse figliuol unico.

E Jacopo disse: Messer padre vi prego che procuriate per me, acciochè io torni a casa mia. Il Doge disse: Jacopo va e obbedisci a quello che vuol la terra e non cercar più oltre. Ma si disse che il Doge tornato a palazzo

tramorti; e poi il detto Jacopo fu mandato al suo confine alla Canea. Il quale appena giuntovi, Ser Vittore Cappello, Ser Orsato Giustiniani il cavaliere, e Ser Paolo Barbo il cavaliere procurarono di fargli grazia. Ma sopravvenne la nuova come il detto Jacopo era morto, e nulla segui.

Sanudo.

26.

7. Junii 1456.

Capita: Ser Lucas de cha de Pescaro; Ser Jacobus Lauredano; Ser Leo Duodo.

Ut materia ista Ser Jacopi Foscari sit secretissima, sicut convenit, vadit pars quod de his quae dicta et lecta sunt et de electione additionis non possit loqui extra hostium cancellaria, nec unus cum altero nec aliter nec per signa nec per aliquem alium modum declarari aliquid de praedictis sub poena capitis et perdendi omnia bona sua quae veniant in comune.

R. misti.

27.

Foscari fut remis à la torture et on lui donna trente tours d'estrapade pour voir s'il confirmait ensuite ses dispositions. Quand on le delacha de la corde on le trouva déchiré par ces horribles successes.

Sismondi.

Die 24. Julii 1456.

Capita: Ser Jacobus Lauredano; Ser Marcus Cornario miles.

Quod relaxentur libere de carceribus illi duo famuli Ser Jacobi Foscari qui conducti fuerunt cum ipso Ser Jacobo et carcerati sunt, et de rebus praedictis Ser Jacobi

solvantur eis de salariis suis et de eo quod habere deberent ab eo. R. Misti. Carte 101. retro.

Datoli scassi fino ad aprirli el seno, che quasi se vedeva el cuore. Corner p. 182.

28.

Ne pourant retourner à Venise pour y vivre, il voulut, du moins, y aller chercher un supplice.

Sismondi.

29.

Die 24. Julii 1456.

Quod Ser Jacobus Foscari donec stabit in turricella videlicet antequam hinc discedat pro redeundo Caneam, visitari possit per S. D. Ducem et per attinentes suos et per alios qui eum visitare volunt.

R. Misti.

30.

Jacopo va e obbedisci a quello che vuol la terra, e non cercare più oltre. Sanuto.

31.

. tornato, a palazzo, tramorti.

Sanuto.

. en rentrant dans son palais ce malheureux vieillard s'évanouit, épuisé par la violence qu'il s'était fait.

Sismondi.

32.

24. Julii 1456.

Caput: Ser Jacobus Lauredano.

Quod ex his quae habentur ex litteris, scripturis et aliis depositionibus contra Ser Jacobum Foscari lectis isti Consilio, quae ad honorem et statum nostrum tantum important, quantum optime intelligitur, statuatur et captum

sit, „quod die lunae proxima futura post nonam in medio duarum columnarum amputari debeat caput a spatulis eidem Ser Jacobo ita quod moriatur.

De parte 7 — 5.

R. misti.

33.

In einer Randbemerkung in den Misti:

Die XII Januarii 1456 mortuus, sicut patet per literas regiminis Caneae.

Der 12. Jan. im venetianischen Style entspricht dem 12. Jan. 1457 der allgemeinen Zeitrechnung.

34.

Jacopo Foscari's dritte Verurtheilung.

Die 24. Julii 1456 cum additione.

Consiliarii: Ser Ben. Barocio, Ser Laur. Laure-dano; Ser Jer. Donato; Ser. Victor Capello; Ser Paul. Barbo miles.

Capita: Ser Orsatus Justin mil.; Ser Jacobus Lauredano; Ser Marcus Cornario.

Advocatores Communis: Ser Nic. Trono; Ser. Lodov. Foscareno Doctor; Ser Zachar. Trivisano Doctor.

Quod Ser Jacobus Foscari remitti debeat ad confine suum cum galea Leona, quae nunc est in procintu redeundi, quidem confine ipsius Ser Jacobi sit et intelligatur cum omnibus illis modis, conditionibus, legaminibus, et stricturis, qui et quae continentur in condemnatione contra eum facta quando missus fuit ad confine praedictum. Declaretur etiam et captum sit quod mittantur secum quatuor famuli, qui cum eo continue stare debeant ad custodiam personae suae expensis illustrissimi Domini Ducis, fiatque verbis convenientibus et mordacibus admonicio eidem Ser Jacobo, quod in posterum caveat scribere quicquam alicui

domino, dominio seu comunitati, quoniam si secus fieri intelligetur, providebimus per modum quod poena sua semper memorabilis erit. Praeterea captum sit, quod si quo tempore quivis modo ad notitiam nostram perveniret ipsum Ser Jacobum scripsisse quicquam praedictis dominis et comunitatibus poni debeat ibi Canea in carceribus, et teneri sub bona custodia, in quibus finire debeat vitam suam.

Consiliarius Ser Zach. Valaresso.

Vult quod, appulso Ser Jacobo Foscari Caneam, stare debeat uno anno in carceribus, et reliqua contenta in suprascripta parte quinque consiliorum ac capitum istius Consilii et advocatorum comunis in omnibus et pro omnia prout jacent.

Caput Ser Jac. Lauredanus.

Quod ex his quae habentur ex literis, scripturis et aliis depositionibus, contra Ser Jac. Foscari lectis isti Consilio, quae ad honorem et statum nostrum tantum important, quantum optime intelligitur, statuatur et captum sit, quod die lunae proxima futura post nomam in medio duarum columnarum amputari debeat caput a spatulis eidem Ser Jacobo ita quod moriatur.

Caput Ser Marcus Cornario miles.

Vult partem quinque consiliariorum, capitum et advocatorum comunis usque ad.

R. Misti. C. 102.

35.

Capita: Ser Jacobus Lauredano; Ser Marcus Cornario mil.

Quod pro meritis et bonis operibus Ludovici Bochetta dicti Ballotini, et pro bono exemplo aliorum ut habeant causam revelandi et manifestandi de rebus impor-

tantibus ad statum nostrum, auctoritate hujus Consilii detur de praesenti eidem Ludovico Bochetta hospitale domus Dei cum suis redditibus, proventibus, introitibus et jurisdictionibus spectantibus et pertinentibus dicto hospitali et prioratui ac priori, quod habeat in vita sua, de quo expelli non possit nisi per istud Consilium cum tanta additione quanta nunc est.

De parte 19.

R. Misti.

36.

Die XII. Junii 1456.

Capita: Ser Lucas de cha de Pexaro; Ser Jacobus Lauredano; Ser Leo Duodo.

Quod auctoritate istius Consilii affidetur Lodovicus Bochetta dictus Ballotinus ab omnibus suis debitis tam comunis quam specialium personarum, contractis usque diem quo applicuit Venetias per menses quattuor proximos.

R. Misti. Certe 97.

37.

Die 11. Januarii 1458.

Cum habeatur informatio quod Prior hospitalis domus Dei pessime administrat introitus dicti hospitalis et pauperes male gubernantur nec habent debitum suum et habitatio ruit ad terram, ad quod pro honore Dei et debito nostro est providendum; vadit pars, quod Capita huius Consilii ire debeant ad dictum hospitale, et audire pauperes praedictos, ac videre et examinare introitus, expensas ac conditiones dicti hospitalis, et cum eo quod habuerint veniant ad iste Consilium ut provideatur sicut videbitur.

Die 11. Januarii 1458.

R. Misti.

38.

Dopo che suo figliulo Ser Jacopo era stato mandato al confine in Canea, non veniva più in collegio dei X, e meno in Pregadi. Sanuto.

39.

Correva il trigesimo quinto anno, dacchè Francesco Foscari era stato elevato alla sede ducale, ed era riuscito celebre il di lui Principato per l'amplizione dell' Imperio, e per gl'interni ornamenti della città; mà giunto agl' anni ottanta quattro di vita, o per il peso dell' età, o afflitto nel animo per le vicende del figliolo, non interveniva agli offizj, mancando talvolta alle incombenze domandate alla suprema dignità. —

— morì. — non potendo il Foscari resistere alle vicende di sua fortuna oppresso dagli anni e dal afflizione era passato ad altra vita.

Giac. Diedo. XI. 259.

Si fece accordo col Turco. Finalmente essendo venuto al età di 84 anni et havendone dominato 34 fu dismesso de Principato per la sua impotentia.

Francesco Foscari 65. Doge.

Ne suoi tempi fu fatta lega con la rep. fiorentina contro Filippo Mario Duca di Milano, laonde s'aquistò Brescia; si hebbe Ravenna, e si fece la pace col Duca. S'innondò in Venetia in tanto che ella pati più d'un million d'oro. Si mosse guerra in Lombardia per contro de' Bolognesi; fu robbato il tesoro di S. Marco d'un Greco, mà si punì il ladro. Si mosse guerra a Fiorentini. L'imperador Federigo venne a Venezia tornando dalla sua coronazione. Si fece guerra con Franc. Sforza.

Girolami Bardi delle cose not. Venezia 1601.

40.

Addi 25. ottobre 1457 fu deliberato di far un Doge in suo luogo, riservando però il titolo e dignità del detto serenissimo Francesco a tempo della sua morte.

Cronaca Augustini.

Parecchi chronisti invero rappresentano come gravissimi i disordini, che derivavano dall'incapacità del Doge: incertezza nelle deliberazioni dei consigli, prevalenza del broglio, poco rispetto alla giustizia.

Cronaca Augustini cod. I cl. VII. alla Marciana.

Zorzi Dolfin.

41.

Ardeva aspra discordia tra la famiglia del Doge Foscari e quella del celebre generale Pietro Lore-dano. I fautori di questa, che molto influivano nel Consiglio de' Dieci, ottennero che quel concesso con una straordinaria Giunta di venticinque Senatori, adottasse la deliberazione con cui si dichiarò che il Doge, vecchio di ottanta quattro anni ed infermiccio, non era più atto a sostenere le pubbliche cure, e lo depose dalla sua dignità.

Quadri II.

42.

. . . . fu proposto de far nuovo principe e dose el qual avesse a governar el stado in loco di Francesco Foscari dose fin ch'el vivesse tutte le regalie, salarii, e honoranze consuete e dappoi la morte sua havesse a succeder nel dogado in suo logo.

Cronaca Dolfin.

Erllass des Rathes der X bezüglich der Abdankung
des Doge Franc. Foscari.

Die 21. Octobris 1457. Cum additione.

Capita: Ser Jacobus Lauredano; Ser Jeronimus Donato; Ser Jeronimus Barbadico.

Nemo est qui optime non intelligat, quam utilis et omnino necessaria sit Statui nostro et rebus nostris praesentia Principis, sine qua, sicut ab ipsis effectibus manifeste cognoscitur, maxima inconvenientia et detrimenta sequi videntur in Statu nostro, qui cum a majoribus nostris per infinitam clementiam Creatoris nostri pulcherrimus et hereditarius nobis relictus sit, totis sensibus nostris conservandus, et propria vita carior habendus est; licetque haec urbs nostra sanctis legibus et ordinibus instituta sit, parum tamen aut nihil est, si non exequuntur si deficit earum necessaria observantia. Praesentia vero Principis in consiliis, in audienciis, in disponendis rebus regiminis et Status, quanti ornamenti, quantae reputationis, quantum denique proficiat, supervacuum est aliter recensere. Sicut autem omnes vident et intelligunt, Illustrissimus Princeps noster vacavit longo tempore ex necessitate personae, a Gubernatione Ducatus, et ad senectutem et aetatem decrepitam deductus est, ita ut in totum effectus sit inhabilis, nec ullo pacto sperandum est, quod amplius se exercere possit. Haec ejus absentia et inhabilitas quantum perniciose fuerit et sit rebus nostris, melius intelligitur quam explicari possit. Propterea

Vadit pars, quod auctoritate huius excellentissimi Consilii cum additione captum sit, quod domini Consilarii et Capita huius Consilii se conferre debeant ad illustrissimum Principem sibi declarare conditiones nostras, quodque regimen urbis et negotia Status nostri, quae prout sua

Sublimitas plane novit, magna et gravissima sunt, non patiuntur, quod absque continua praesentia et operibus Principis bene administrari nec gubernari possint. Considerivimus autem quanto tempore Excellentia sua necessitate personae vacavit a gubernatione rerum nostri domini, nec sit sperandum quod amplius ullo modo possit se exercere juxta exigentiam tanti status, ex cuius absentia sicuti sunt importantissimi casus sicut cognitum est, et quotidie graviores contingere possent, nisi de gubernatione provideatur; quas quidem res ex ingenti charitate et affectione sua erga patriam, certi sumus, quod videre non vellet. Istis itaque causis, quas Excellentia sua per summa ejus sapientia optime intelligit, cum praefato nostro Consilio X et additione deliberavimus hortari et rogare Serenitatem suam, ut pro evidenti et necessisario bono Status nostri, qui est patria sua, sponte et libere renunciare velit Ducatui nostro, quod multis rationibus facere debet, tanquam bonus Princeps et verus Patriae pater, maximeque attento quod providimus ut honorefice et decenter vivere possit, quod singulo anno habeat ab officio nostro salis ducatos mille quingentos auri, qui sibi dentur singulo mese pro rata quoad vixerit, et ultra hoc, si quid habere restat de salario suo usque in praesentem diem, per ipsum officium et salvatur in menses sex per ratam.

Et responsum quod habebitur a sua Serenitate referatur huic Consilio, quod non recedat de hac sala ut si opus fuerit, provideri valeat sicut melius et utilius iudicabitur.

Verum si occurreret, quod idem illustrissimus Princeps declarata sibi hac deliberatione responderet et peteret respectum cogitandi, respondeatur sibi, quod contenti sumus

dare sibi respectum respondendi usque in diem crastinum ad horam tertiarum.

De parte 29. — De non 3. — Non sine. 6.

R. Misti. Carte 138. — Corner pag. 152.

43.

Alla risposta del Doge, ch'egli era stato eletto alla suprema dignità per lo spazio intiero della sua vita, e che intendeva di ritenerla sino a tanto fosse a Dio piaciuto di lasciarlo, conoscendosi impegnato il decoro e l'autorità del Consiglio di X, gli fatta leggere nel giorno seguente da' Consiglieri e da' Capi del Consiglio la risoluta pubblica volontà, ch'egli si ritirasse dal Ducato, e trattenendo per se la rendita di 1500 Ducati, liberasse tra otto giorni il Palazzo. Si rassegnò il Doge al pubblico commando e levatosi l'anello, deposto il corno ducale, nella mattina seguente discese dalle scale maggiori e si portò alla privata sua abitazione.

Giac. Dièdo XI. p. 259.

44.

Si aliquid impedimentum habuerimus ad tempus, vel propter infirmitatem ad tempus, vel propter absentiam, vel propter alias quascunque causas ad tempus propter quod non possimus regimen Ducatus Venetiarum exercere in ducale palatio, unus ex consiliariis nostris, quem ipsi consilarii eligerint et nominaverint per majorem partem eorum, ipse regimen facere debeat, vice nostra, donec regimen poterimus exercere.

Promission ducale. Cap. 55.

45.

Die 22. Octb. 1457.

Cum additione.

Capita: Ser Jeronimus Donato; Ser Jeronimus Barbadico; Ser Jacobus Lauredano.

Quod in hac materia Ill. Principis, quae diu disputa est in hoc Consilio, sicut omnes intelligere potuerunt, sunt diversae opiniones et sententiae, videlicet si res ista in Consilio aut in Maiori Consilio definiri debeat, vadit pars per viam declarationis: Quod materia ipsa definiri debeat in Maiori Consilio. De parte 16 — 16 — 14. Quod materia suprascripta definiri et expediri debeat per istud Consilium cum additione.

De parte 19 — 19 — 19 — 21.

De non 0 —

Non sincerae 3 — 3 — 3 — 3.

Misti.

46.

Die 22. Octobis 1457.

Consiliarii: Ser Orius Pasqualigo; Ser Matthaeus Barbaro; Ser Johannes Lauredano; Ser David Contareno; Ser Leo Duodo.

Capita: Johannes Memo Caput XL loco Consiliarii, Ser Jacobus Loredano; Ser Jeronimus Donato; Ser Jeronimus Barbadico. —

..... Et sicut clare et aperte cognoscitur, Sua Sublimitas quae nihil definitive voluit respondere, quaerit ducere rem istam in tempus et persistere in Ducatu cum tanto detrimento et praejudicio Status nostri, quanto omnes intelligunt quoniam ex absentia negatio Status et regiminis nostri quotidie de malo in pejus videntur procedere propterea vadit pars, quod aucto-

ritate istius Consilii cum additione captum sit, quod Domini Consiliarii et capita hujus Consilii in crastinum de mane se conferre debeant ad Illustrissimum Principem dicendo sibi, quod jam per duas vices Consilium istud misit eos ad eius praesentiam persuadendo et rogando, ut pro necessario bono evidentissimo commodo Status nostri sponte et libere renunciare vellet. Quam rem sua Sublimitas facere recusavit praeter id quod Consilium ipsum sibi firmiter persuadebat, quia sicut sua Excellentia optime intelligit, penitus necessarium est pro evitandis casibus et periculis, quae contingere possent ut provideatur. Ideoque declaratur sibi deliberatum et captum esse per praefatum Consilium cum additione quod deponatur a Ducatu et teneatur recedere ex palatio infra dies octo proximos. Declaretur tamen sibi quod habebit singulo anno ab officio nostro salis ducatorum mille quingentos auri in vita sua de pecuniis spectantibus nostro dominio, qui sibi dentur singulo mense per ratam. Et ultra hoc, si quid habere restat de salario suo usque in praesentem diem, per ipsum officium sibi solvetur in menses sex per ratam, sicuti etiam suae Celsitudini oblatum fuit.

Verum ex nunc captum sit quod si idem Princeps non obediret huic deliberationi nostrae infra terminem antedictum omnia bona sua confiscentur, et perveniant in nostrum dominium et nihilominus remaneat privatus.

De parte 28 — De Non 5 — Non sincer. 5. —

R. Misti cart. 139. tergo. — Corner.

47.

Nel 1544 volevasi proporre la distituzione del Doge Pietro Lando per infermità, mà non se ne fece nulla

non essendo stata appoggiata la propositione, ed anche allora si disegnava assegnarli ducati duemila finchè vivesse e decretargli in morte funerale da principe.

Cod. Cicogna 1003. Romanin IV. 289.

48.

Die 26. oct. 1457.

Cum aliqui nostri Nobiles, audita provisione facto per istud excellentissimum Consilium cum add. circa electionem novi Ducis coeperunt obloqui, quod multis respectibus non est supportandum vadit pars: quod committatur capitibus et inquisitoribus huius Consilii praesentibus et futuris, quod diligenter inquirant de huiusmodi oblocutoribus et de verbis per eos dictis et in futurum dicendis, et cum eo quod habebitur, veniatur ad istud Consilium cum add. et provideatur sicut honori et respectationi istius Consilii convenire videbitur.

N. 25. Carte 140.

intesa tal cosa (la deposizione del Foscari) per la terra tutti mormoravano, e fu pel Consiglio dei Dieci deliberato e posto in silenzio, che più non si parlasse di questo; e commessano l'inquisizione ai Capi ed agli Inquisitori di detto Consiglio dei X. Sanuto.

Le peuple entier parut indigné de dureté exercée contre un vieillard, qu' il respectait et qu'il aimait; mais le Conseil des X fit publier une défense de parler de cette révolution sous peine d'être traduit devant ses inquisiteurs d'état. Sismondi.

49.

Nell' anno 1457 era stato eletto al Corpo del Consiglio de' X Giacomo Loredan, figlio di Marco estinto. Fu egli che fatto Capo del concesso, nel mese suo, alle-

gando la vecchiaja impossente del Doge, e declamando anche contro il buon costume di alcuno della sua famiglia, propose ad esso Consiglio di deporlo et eleggere il successore.

Sandi storia. Civ. Venez. lib. VIII.

François Foscari avait essayé de la faire cesser la haine hereditaire en offrant à l'illustre Pierre Loredan sa fille pour un de ses fils. L'alliance avait été rejeté e l'inimitié des deux familles s'en était accrue. Dans tous les conseils, dans toutes les affaires le doge trouvait toujours les Loredans prêts à combattre ses propositions, ou ses intérêts. Il lui echappa un jour de dire qu'il se ne croirait reellement prince, lorsque Pierre Loredan aurait cesser de vivre. Cet amiral mourut quelque temps après d'un incommodité assez prompt qu'on ne put expliquer. Il' n'en fallut pas davantage aux malveillants pour insinuer que François Foscari ayant désiré cette mort, pouvait bien l'avoir hatée.

Daru.

Ardeva aspra discordia tra la famiglia del Doge Foscari e quella del celebre generale Pietro Loredano. I fautori di questa, che molto influivano nel Consiglio dei Dieci, ottennero che quel consesso, con una straordinaria giunta di XXV Senatori, adottasse la deliberazione con cui si dichiarò che il Doge, vecchio di ottanta quattro anni ed infermiccio, non era più atto a sostenere le pubbliche cure, e lo depose dalla sua dignità.

Quadri II.

50.

Venne nuova alla Signoria come Pier Loredano dalla stanchezza malato di febbre e flusso domandava poter

tornar a Venezia, onde fu fatto in suo luogo Stefano Contarini; il 26 ottobre giunse a Venezia il Loredan molto aggravato e morì e sepolto a S. Elena e non volle che gli fosse fatto alcun honor.

Cron. Zorzi Dolfin.

51.

Ces bruits s'accréditèrent encore lorsqu' on vit aussi perir subitement Marc Loredan, frère de Pierre et cela dans le moment où, en sa qualité d'avvogador, il instruisait un proces contre André Donato, gendre du Doge, accusé de péculat. On écrivit sur la tombe de l'amiral qu'il avait été enlevé à la patrie par le poison.

Daru.

52.

. . . . morì, non potendo il Foscari resistere alle vicende di sua fortuna oppresso dagli anni e dal afflizione era passato ad altra vita.

Diedo. XI. p. 258.

Huit jours après Pascal Malipieri fut élu Doge; c'était le 30 octobre 1457. — La grosse cloche du campanil de Saint Marc, se mit en branle pour signaler la nomination du nouveau chef. François Foscari sortit de sa chambre, à ce bruit, et s'avanza sur le balcon de la grande galerie pour s'assurer que ses oreilles ne se trompaient pas et là, comme frappé de la foudre, il tomba mort.

l'Illustration.

En entendant le son de cloches qui sonnoient en actions de grâce pour cette election (Malipieri) il mourit subitement d'une homorragie causée par une veine qui s'eclata dans sa poitrine.

Sismondi.

. . . . ad esso Foscari, udendo sonar le campane per la creazione del nuovo Doge, si ruppe una vena nello stomaco e sovrabbandoli il suo sangue adeo che di (primo) di novembre compìè la sua età. Altri dicono che aveva un cancro nella lingua che il rodeva fino alle canne del polmone, e che sovrabbandò tanto flemmo di sputo che soffocollò. Sanudo.

In quel ora che morì (il Doge Foscari) Pasquale Malipiero era con la Signoria e i suoi parenti in chiesa di S. Marco ad udir messa, com' è solito farsi quando i Dogi son fatti. Ed udendo Sua Serinità messa gli fu detto come Francesco Foscari era morto. La qual morte intesa, dolse a tutta la città, massime che si poteva far iscorrere qualche tempo e lasciarlo morire, senza fargli l'espresso torto che gli fu fatto. Morto, sua moglie lo fece vestire alli bagnadori della scuola de' Battuti, come si fa alli poveri, e mise ordine di mandarlo in chiesa di Santa Margherita e poi mandarlo ai frati minori a modo di povero gentiluomo. Finita la messa e tornato il Doge in palazzo fece ridurre quelli del Consilio di' X avanti che si desinasse; nel quale fu deliberato e preso che il corpo del Foscari fosse vestito col abito ducale e tutte le insegne, e fosse portato a S. Marco in Palazzo e posto in sala de' Pioveghi, dove esso stesse due giorni fossero fatte le esequie.

E furono fatti stare li gentiluomini, vestiti di scarlatto, attorno al cataletto, com' è solito farsi. Sicchè d'allora in qua si fanno stare li cadaveri dei Dogi morti due o tre giorni nella sala de' Pioveghi perchè prima non istavano, eccetto quanto pativa il di tempo di far l'uffizio e levarli di là e portarli alla sepultura, ch' era spazio di ore.

E venne portato alla sepoltura e fu ordinato che il doge novello e la Signoria lo accompagnassero, e fossero suonate subito compagne, e poi altre nove volte, quando lo portavano alla sepoltura. Fatta la deliberazione, andarono a casa sua per torre il corpo, mà sua moglie non lo volle dare, dicendo a quelli che l'andarono a togliere di strane parole.

Cronica Augustini.

Si rompette una vena nello stomaco, come frutto ch'è maturo, che per ogni minima commozione cade del albero . . . e uscite quanto sangue egli aveva nel corpo . . .

Cronaca delle famiglie nobili di Venezia.

. . . Ma trovandosi il Doge Foscari hoggi mai così vecchio che più poco interveniva alle consulte pubbliche et serviva quasi a nulla in quel suo magistrato, si risolsero i Padri di far uno in suo luogo, et presa parte di tal cosa nel Consiglio de' Dieci, Giacopo Loredan ebbe il carico di dover cotal nuova referire al Foscari, che per questo non smarrendosi acconsenti graziosamente à ogni cosa. E fu in vero compassioneval spettacolo il vedere così venerabil vecchio, appoggiato ad un bastoncello ò (secondo altri) in una seggia portato, per ubbedienza della sua Republica partir dal Palagio, dove 34 anni continui dimorato et ridursi ad habitar nelle sue case private poste a San Pantaleone. Nè altre noto fu da lui in tal partenza mostrato, se non giunto al piè della scala, rivoltandosi verso il Palagio s'udì a dire: „che altrui iniquità lo sforzava à discendere di quel luogo dove i suoi meriti prima l'avevan fatto montare“.

Fu creato in suo luogo Pasqual Malipiero, per lo quale mentre s'attendeva come è solito a festeggiar in Venezia, venne al morte il Foscari e fu sepolto nella chiesa

dei frati Minori e qui occorse questa cosa di notabile nel suo funerale, che si vidde un Prencipe accompagnare le ossequie d'un altro, cosa che più non è mai fino a questo tempo intervenuta.

Nicolo Doglioni L. VIII. 392.

53.

C'est avec ingratitude que la republique paia les mérites de François Foscari à qui elle donna pas le temps du mourir.

Ancelot.

54.

Il Doge nel principio di questo anno (1448) refutò il ducato la terza fiata, ma gli consilieri, havuto rispetto al tempo non li admettendo la renuncia, l'esortorno a continuare; ed istando il Doge che proponessero la sua scusa al Maggior Consiglio, li Consiglieri coll' Collegio l'esortorno a continuare, ne volendo il Doge assentire, l'astrinsero finalmente col Consiglio di Dieci, e così continuò al governo del Ducato.

Cronaca Veneta ab urbe condita fino al 1498. p. 87.

55.

Foscari durfte gesetzlich nicht abgesetzt werden, weil kein Fall vorgesehen war, dass überhaupt ein Doge abgesetzt werden kann. Dieses unglaubliche Vergehen der X war die nemliche Usurpation, die Hintansetzung jedes göttlichen und menschlichen Rechtes, welche sie sich auch sonst in der innern und äussern Politik erlaubt, und dann um so mehr, wann die Rätthe und Avvoadoren schwache und willige Werkzeuge für ihre Anmassung waren.

A n h a n g.

Giustiniani hat in seinen „Leichenreden“ die Hauptabschnitte aus dem Leben Francesco Foscari's aufgezählt, welche einen Beweis seiner ungewöhnlichen Begabung und Thätigkeit geben.

Foscari war geboren im Jahre 1373 als Sohn des Nicolò Foscari, und verheirathete sich, zweiundzwanzig Jahre alt, mit Andrea Priuli dal Banco. Mit sechsundzwanzig Jahren wurde er in die Quarantia Criminal aufgenommen, als deren Haupt im Jahre 1401 er die Republik zum Kriege gegen Francesco II. von Padua zu bewegen wusste. Im Jahre 1403 nacheinander zum Prätor von Verona, Padua und Creta ernannt, verweigerte er die Annahme dieser Stellen, wiewohl die Verwaltung dieser Provinzen einen grossen materiellen Gewinn gebracht hätte; 1405 wurde er Capitan und Podestà von Feltre und Ende des Jahres Haupt der X. — Im Jahre 1408 findet sich ein Widerspruch bezüglich seiner Thätigkeit, siehe pag. 187.

Nach Sanudo und Secr. Cons. Rog. war er im Jahre

1409 Gesandter in Parma und Cremona, konnte nach dieser Quelle daher nicht Gouverneur von Mantua sein. 1410 treffen wir ihn wieder als Haupt der X, im Mai desselben Jahres als Avvogadore; im November als Consiliarius; 1413 Gesandter in Belluno beim König von Ungarn; im August neuerdings Haupt der X; 1414 im Auftrage der Republik in Verona, Vicenza und Padua zur Behebung von Subsidiengeldern; 1415 Avvogador der Comune und im gleichen Jahre als Abgesandter in Florenz, Ferrara und Bologna zur Anbahnung einer italienischen Liga gegen die fremden Eroberer; im September und October des gleichen Jahres als Staatsinquisitor.

1415 schloss er seine zweite Ehe mit der Tochter des Bartolomeo Nani; 1416 finden wir ihn als Procurator von S. Marcus; 1417 als Avvogador der Comune; 1418 als Gesandten der Republik in Constanx, um Pabst Martin V. zu seiner Erwählung zu beglückwünschen und um seine Vermittlung mit dem König von Ungarn zu erhalten; im November gleichen Jahres wieder als Avvogador der Comune; 1419 ging er nach Cividale, um mit dieser Stadt ein Offensiv- und Defensiv-Bündniss gegen den römischen König und den Patriarchen von Aquileja abzuschliessen. Im October 1419 Gesandter beim Kaiser Sigismund; 1423 wurde er zum Doge der Republik ernannt, wie in Libro Ursa heisst: *Illustrissimus Dominus Franciscus Foscari creatus fuit Dux Venetiarum die XV. Aprilis, indictione prima 1423, circa horam XXII. Et feliciter intravit regimen ducatus die sequenti de mane, videliciter veneris XVI. aprilis.* —

Es findet sich hier ein Widerspruch mit der Aufzählung des libro dei Reggimenti, dem Sanudo, und Secreta

Consil. Rogatorum, welche im Jahre 1408 und 1409 Foscari als Capitan und Pedestà in Feltre und als Gesandten bei den Terzi in Parma und bei Gabrin Fondolo in Cremona nennen, — mit Doglioni und Paolo Morosini, welche ihn im Jahre 1408 als Gouverneur in Mantua bezeichnen, von der Republik dahin beordert auf den Wunsch des sterbenden Herzogs Gonzaga.

Im Jahre 1408 starb Francesco Gonzaga, Marchese von Mantua und hinterliess einen Sohn Gian Francesco im Alter von 12 Jahren. — Um seine Staaten und seine Familie vor ähnlichen Zuständen schlimmster Art zu bewahren, welche das benachbarte Mailand nach dem Tode des Giangalleazzo Visconti unterwühlten, — bat er die Republik Venedig, ihm einen Gouverneur für seine Staaten zu geben, bis sein Sohn fähig werde, die Regierung zu übernehmen. Die Republik nahm die Vormundschaft an und sandte Francesco Foscari nach Mantua. Der junge Herzog und seine Mutter aus dem Hause Malatesta erleichterten ihm seine Aufgabe durch jede Art von Entgegenkommen und Unterordnung, so dass dieser Staat einer der glücklichsten in Italien war und die Bewohner Mantua's lange Zeit Francesco Foscari als ihren Wohlthäter verehrten. — Er erzog den jungen Herzog zu einem der edelsten Menschen, während der junge Herzog von Mailand Gianmaria Visconti durch alle nur möglichen Laster, Wollust, Grausamkeit und Verschwendung sich entehrte, und sein Land unglücklich machte.

Doglioni — Paolo Morosini Lib. XVIII.

Einige Chronisten behaupten, dass diesen Ehrenposten am Hofe zu Mantua nicht Francesco Foscari, sondern sein Onkel Francesco Franzi bekleidet, was auch dadurch wahrscheinlich wird, dass Franc. Foscari im Jahre 1408 ein noch sehr junger Mann war, sein Onkel hingegen überall als ein ausgezeichnete, fähiger Mann geschildert, durch seine Jahre eher zu diesem Vertrauensposten ausersehen wurde (Litta). — Berlan sagt in seiner Geschichte der beiden Foscari, dass er durch seine Forschungen, (welche in jeder Beziehung als die eingehendsten erkannt werden müssen) zu dem Schlusse gekommen, dass im Jahre 1410 Fantin Michieli und Francesco Bembo zur Organisation der Mantuanischen Staaten von der Republik abgeordnet wurden (Berlan p. 202).

Andere Geschichtschreiber nennen Francesco als Gesandten bei Kaiser Sigismund im Jahre 1411 — und gleichfalls als Gesandten im Jahre 1418 bei Sultan Mohamed. Jedenfalls würde B. Giustiniani, der mit ängstlicher Genauigkeit sämtliche Stellen aufgezählt die Foscari bekleidet hatte, auch dieser beiden Gesandtschaften Erwähnung gemacht haben.

Piave Francesco Maria.

Il 15 aprile del 1423 Francesco Foscari fu elevato al trono ducale di Venezia, in concorrenza di Pietro Loredano. Cotesto Pietro non lasciò di avversarlo ne' consigli per modo che una volta, impatientatosi il Foscari disse apertamente in Senato: non poter credere sè veramente Doge finchè Pietro Loredano visse. Per una fatale coincidenza, alcuni mesi dopo, esso Pietro e Marco

di lui fratello improvvisamente morirono, e, come ne corse voce, avvelenati. Jacopo Loredano, figlio di Pietro, lo pensava, lo credeva, lo scolpiva sulle loro tombe, e ne' registri del suo commercio notava i Foscari a lui debitori di due vite, freddamente aspettando il momento di farsi pagare.

Il Doge aveva quattro figliuoli; tre ne morirono, e Jacopo, il quarto, sposato a Lucrezia Contarini, per accusa di aver ricevuto donativi da principi stranieri, a seconda delle venete leggi, era stato mandato a confine, prima a Napoli di Romania, poscia a Treviso.

Accadde fratanto, che Ermolao Donato, capo del Consiglio de' Dieci, il quale condannato avea Jacopo, trucidato fosse la notte del 5 novembre 1450, mentre tornava da una seduta del Consiglio al suo palazzo. Siccome Oliviero, servo di Jacopo, s'era il dì innanzi reduto a Venezia, e la mattina seguente ne avavo pubblicamente parlato ne' battelli di Mestre, così i sospetti caddero sopra i Foscari. Padrone e servo furono tosto tradotti a Venezia, e, data loro unitilmente la tortura, furono esiliati a vita in Candia. Cinque anni dopo Jacopo sollicitato avendo inutilmente la sua grazia, nè potendo più vivere senza rivedere l'amata patria, scrisse al duca di Milano, Francesco Sforza, pregandolo a farsegli intercessore presso la Signoria. Il foglio cadde in mano dei Dieci; Jacopo ricondotto a Venetia e nuovamente torturato, confessò di avere scritta la lettera ma pel solo desiderio di rivedere la patria, a costo ancora di ritornarvi prigioniero. Si condannò a tornare in vita a Candia, a scontarvi però prima un anno di stretto carcere, e se gli intimò pena di morte se più scritto avesse di simili lettere. Il misero

Doge ottogenario, che con romana fermezza assistito aveva ai giudizii ed alle torture del figlio, potè privatamente vederlo pria che partisse, e consigliarlo alla obbedienza e rassegnazione ai voleri della reppublica. Accadde in seguito che Nicolò Erizzo nobile Veneziano, venuto a morte, si palesò uccisore di Donato, e volle si pubblicasse tal nuova a discolpa dell' innocente Japopo Foscari. Alcuni autorevoli Senatori erano già disposti a chiederne la grazia, mà l'infelice era frattanto di cordoglio morto nel suo carcere di Candia.

Afflitto il misero padre per tante amarezze, vivea solitario e poco frequentava i Consigli. Jacopo Loredano frattanto, che nel 1457 era stato elevato alla dignità di Decemviro, credette allor giunta l'ora di sua vendetta, e tanto occultamente adoprà, che il Doge fu astretto a deporsi. Altre due volte, nel corso del suo dogato, il Foscari desiderato avea abdicare, ma non si era accordisceso alle sue brame non solo, che anzi lo si era costretto a giurare che morto sarebbe nel pieno esercitio del suo potere.

Malgrado tal giuramento, fu astretto lasciare il palazzo ducale, e tornarsene semplice privato alle sue case, rifiutato avendo ricca pensione, ch'eragli stata offerta dal pubblico tesoro.

Il 31. ottobre 1457 udendo suonar le campane annunzianti la elezione del suo successore Pasquale Malipiero, provò sì forte emozione che al indomani morì . . . e Jacopo Loredan scrivesse allor né suoi libri . . . queste parole „I Foscari mi hanno pagati“.

Gnadengesuch des Doge Fr. Foscari an den Rath
der X für seinen Sohn Jac. Foscari.

Essendo la Excellentia de miss. lo Dose passionato e oltra quello che dir se po afflito per el caso del suo unico infortunato fiolo si de la passione de lamore Paterno el qual sente largamente esser inteso e compreso dalle magnificencie vostre, i quali come amorevoli Padri ben intende l'animo suo di e nocte mai non poder haver riposo; si etiam per la continua presentia de quele afflite e sempre lacrimose Madre e mojer de quel suo fiolo le quale continuamente con gemiti e pianti il sono presente, vedese etiam 4 fioleti de esse fiolo de 7, 5, 4 e 2 anni li quali ogni di e hora li son presenti per continua sua memoria de dolore e pena, parendoli e siandoli quelle creature esser orfane de Padre vivo, che presto per la sua vecchieza remagneranno senza alcuno governo e soccorso che ghè cossa amarissima a ricordarla, e veramente non è cor di piera nè sì duro che considera queste cosse e meglio chi le vedesse, e gustasse, che da pieta non se commova, oltra le altre infinite che non sono da dire per le quale e per quele che se dirà domanda la Excellentia sua chi a lui sia fato quello che comunamente a tute se fa, zoe gratia che a questo so fiolo sia mutato el confine dalla Cania in Padoana over Trivisana, e benchel potesse dire e dimandare chel fosse examinato alcuni per li quali se fazia chiaro altri essere in colpa et etiam chel podesse alegare che molti desordini sia sta fati nel processo di suo fiolo sì per esser messi nel colegio quei che mai non fo messi, e mancharne quei ne doveva esser et esser sta fati cavi (capi), che non poteva essere, stare nel Consejo quei non poteva

stare, condannarlo senza metter de procieder, et molti altri che saria longo a dire.

Lassa da parte queste cose, perche vogliando gratia per suo fiolo, non vuole danno ne desonore d'alcuno, parendoli che se ai delinquenti e che confessano i delitti ogni di se fa gratia largamente, a so fiolo se possi fare, del quale non è etiam chiarezza alcuna ne confession chel dana, essendone fate tutte prove se po dire, zoe di scassi 18, star ne lorgano hore tre e dopo datoli scassi fino ad aprirli el seno che quasi se vedeva el cuore come po testificare chi el medego, ne mai plui de la persona sera liale. Intese tutte queste cose le Magnificentie vostre po intender se questo tribolado vecchio de anni 80 deve po haver gratia.

Ricordesi che za 30 anni in questa dignita mai non ha avuto riposo e con quanta solecitudine sempre e stato fato non sparagnando mai fatica per le facende de questa republicha, mortoli 5 fioli da peste zoveni et altre adversitade, che mai non sono mancate, e niente de meno à fati della tera non è stati sono da presso, intanto che per certo iera impossibele che un corpo zovene le podesse portare, siche ben se conviene per grazia acordarlo, e farli la grazia che domanda azo che per questo dolente vechio non compia questa sua decrepita con queste pene e continui dolori.

Per le infrascripte raxon: el ne par chel se possi far quanto domanda el nostro serenissimo Prencipo, cerca i fati de misier Jacopo e prima.

Perche la pena che e dada a misier Jacomo Foscari, è, solo in caxo chel rumpa el suo confin, nel qual caxo del rumper del confin lo se dato tre sorte pene:

cioé della vita, dei beni, e de la taja. E però la parte dixe che delle cosse predite, e de chadauna de lo predite non i se possi far gratia etc. etc. che se intende de la pena chel fosse incorso havendo rotto el confin, e de cadanna de le 3 sorte. Ma habiando obedido e obedando el non è incorso ad ulcuna pena, e però quei „Quod de praedictis et aliquo praedictorum non possit fieri gratia“ etc. sotto la pena e strictura non ven ad haver luoco, e pero el se puol mettere de translatar, e mitigar el suo confin, come domanda el nostro Serenissimo Principo senza alcuna pena, perche come è dicto le messo solamente pena a quelli che volesse far grazia de la pena, a la qual fosse incorso misier Jacomo havendo rotto el confin.

La seconda Raxon, e via per la qual el se puol far si è:

Che antigamente in questa terra ne le stricture de la condanaxon non se soleva dir altro. Salvo chel non si possi far gratia comprende che non si possi far alcuna diminution, mitigation, over revocation de la condanaxon comprende tutto.

Tamen i nostri passati inclinadi sempre a far gratia, trove che dove el se diceva che non si possi far gratia i disse che se fesse don e diminution, mitigation o remission, le qual tutte cose però e gratia tamen i diti nostri passati interpretono, che don, diminution, mitigation, remission non fosse gratia, per trovar questi mezi da far gratia, e pero quelli che sono successi quando ja vojudo strenzer che non si possi far gratia; ja etiam suzonto chel non si possi far ne don ne remission ne compensation etc. etc. et ogni volta che ja lassado qualche parola che sia de natura de gratia, quella tal cossa se puol far secundo le vestigie di nostri

passati o come se vede ne la parte i non ha dito chel non si possi far queste 2 cosse de mitigation ne relassation che son quelle due cosse che domanda el nostro Serenissimo Principo e però le se puol far senza pena.

La terza raxon e via si è:

Che questa cita ha sempre costuma che sia sta in una parte over condanaxon quante pene e stricture se habia vojudo se ne la fin de la parte la non dixe che la dita parte over condanaxon non si possi revocar, le sta sempre in libertà di quelli che ha possa metter parte de revocarla senza pene, come fo fato ne le nave di Fiandra che andasse alla forestiera, e in molti altri caxi che se pora mostrar; e pero quando el no se vol che la parte se possi revocar e se mete ne la fin de quella e che la presente parte non si possi revocar sotto pena etc., e cussi fu messo ne la parte messa nel Consejo di X adi 13 avosto 1451, ma perche ne la parte over condanaxon di misier Jacomo el non e messo che la non si posso revocar, nulli dubium che l'è in liberta de quelli che puol meter parte de revocarla senza pena.

La quarta raxon e via per la qual el se puol far quanto se domanda, è che noi havemo qui sotto nota la forma de una parte per la qual aperta, chiara e sicuramente se puol intra ne la materia de misier Jacomo, la qual certo non ha contradiction in contrario, et è questa:

Perchè le pene messe in la condanaxon fata per questo Consejo contra misier Jacomo Foscari adi 26 Marzo 1451 si estende solamente a quelli che forse contra la dicta condanaxon, over contra alcuna parte de quella ed a quelli che fesse gratia a coloro i quali fosseno incorse in le dicte pene per haver contrafatto a la dicta condonaxon ma el

non e miga devedado in alcuna parte de quella che non tochando la dicta condanaxon, ne retradandola in alcuna soa parte chel si possi suspender, over mitigar le dicte pene avanti chel se sia incorso in quella, si chome in molti caxi se suol far e come fo fato in la parte prexa in questo Consejo adi 13 avosto 1451.

E però landera parte, non tochando per questo ne retratando ne revocando in alcuna parte la condanaxon del dito misier Jacòmo, che le pene ale qual posse incorer chi parlasse, over ballottasse in la dicta materia, sia suspexe e anichilade per autorità di questo Consilio e dal di del prehender de la presente parte in avanti per sospexe anichilade se habiano.

E fin da mo sia dichiarado e prexo che quelli che hanno messo questa parte, e quelli che ha messo ballota in essa non se intenda esser incorsi in alcuna pena, perchè quel che per la dita parte de di 26 marzo 1451 non era deveda ipso jure, se intenda esser concesso o se alcuno Cavo del Consejo de X over alcun avogador soli over acompagnadi presenti o futuri per si soli over cum el Consejo cerchasse, procurasse, o tentasse cum parole o cum fati de far contra questa presente parte o dichiaration, che ipso facto el dicto over i dicti se intenda esser chazudi a pena de ducati 2000 doro et esser bandidi perpetualmente de tutti i nostri Consei, ne possa esser messo de revocar, suspender o mitigar la dicta pena sotto la dicta pena, e cadaun cavo, e cadaun Avogador soli e accompagnadi, de suo arbitrio, e senza Consejo sia tegnudi sotto obligation de sagramento subito e quando i vora e in ogni tempo exequir la dicta pena e schuoder i dicti ducati 2000 da quel cavo o Avogador che avesse contra fatto a questa

presente parte e dechiaration, et habiano la mita, e l'altra mita sia del nostro comun: non permetando che alcun de quelli se possa dezer ni provar in alcuna cossa i qual per alcun modo aresse contrafatto a la presente parte e dechiaration.

Flam. Corner. p. 185 de Franc. Fosc.

Corner sagt hier: supersunt adhuc in Foscarae familiae Archivo duae apographae schedae, informes quidem, quim nulla chronica nota, nulloque exhientis nomine signatae; attamen antiquo eius aevi caractere parique stylo exaratae, omnique fide dignissimae; una quarum supplicis libelli formam praefert ad impetrandam revocationis ab exilio indulgentiam dispositi; altera vero allegationis speciem exhibet, qua iudicum animi gravissimis rationibus ad expeditae gratiae elargitionem adducuntur.

Arnold Welmer in Nro. 105 der Beilage der Augsburger Allgemeinen Zeitung.

„Dem Frühling entgegen“.

„An allen Seiten des Dogenpalastes werden bronzene Löwenköpfe angebracht — mit offenem Rachen, um die geheimen anonymen schriftlichen Denunciationen aufzunehmen. Auch für die Bequemlichkeit der Schreibunkundigen wird gesorgt. Sie brauchen nur in gewisse Löwenrachen einen Namen — eine Schuld zu flüstern. Auf der andern Seite der Wand sitzen die Schreiber der furchtbaren Zehn, und schreiben Namen und Anklage sauber nieder — und der Ankläger kann ohne Sorge nach Hause gehen. Sein Name bleibt unbekannt. Glaubt er aber eine Belohnung für seine Denunciation beanspruchen zu dürfen, so schneidet er eine Ecke von dem in den Löwenrachen geworfenen Papier ab und präsentiert sie als Beweis. Aber in der nächsten Nacht dringen die Schergen der zehn Schreckensmänner in das Haus seines Feindes, und schleppen ihn vor das geheime Tribunal — in die Pozzi — über die Seufzerbrücke — unter die Bleidächer — in den Tod und auf die Gräberinsel So leicht kehrt Niemand wieder, dessen Name ein Löwenrachen verschlungen. Die stolze,

reiche, prächtige Venezia wird eine Stadt des Schreckens Selbst der Doge soll vor den zehn Grossinquisitoren zittern! Das muss der greise Marino Falieri erfahren.

Falieri ist schon achtzig Jahre da die purpurne Dogenmütze seine silbernen Locken schmückt. Er hat eine junge, schöne Frau — und diese soll ihm den Kopf kosten. Bei einem grossen Ballfeste im Dogenpalast beklagt sich die Dogaressa gegen den Gemahl über einen jungen Nobile, Michele Steno, der einem ihrer Hoffräulein in unziemlicher Weise seine Liebe erklärte. Der Doge gebietet ihm, sofort das Fest zu verlassen. Steno geht in den Audienzsaal und schreibt auf die Rückseite des Dogenstuhles beissende Glossen über den alten Dogen und die junge Dogaressa. Er ward entdeckt und vom Rathe der Zehn, der sich wohl selber heimlich an den derben Witzen ergötzte, sehr gelinde mit 2 Monaten Haft und 1 Jahr Verbannung aus Venedig bestraft. Zu gelinde! — wie der Doge und die gekränkte Dogaressa meinen. Das verbündet den Dogen mit dem Admiral der Republik, der von einem mächtigen Nobile im Arsénale sogar mit dem Stocke geschlagen war, und dennoch von dem Rathe der Zehn keine Bestrafung erlangen kann, zu einer Verschwörung: den Grossen Rath und den Rath der Zehn aufzuheben und dem Dogen fürstliche Würde und Macht zu geben. Am 15. April 1355 sollten die Markusglocken Sturm läuten und die Verschwornen und das leicht gewonnene Volk die übermächtigen Männer des goldenen Buches auf dem Markusplatze niederstossen . . . Aber der Anschlag wird verrathen. Der Verschworene Bertrando Bergamese will den ihm befreundeten Nobile Nicolo Lioni vor dem Blutbade retten, und bittet ihn in so dringender Weise am 15. April sein Haus nicht

zu verlassen, dass Lioni Verdacht schöpft, Bergamese verhaften, seine Freunde zusammenrufen lässt und endlich von dem unglücklichen Bertrando den ganzen Plan der Verschwörung erpresst. Da hat nun der Rath der Zehn alle Hände voll zu thun. Der Galgen auf der Piazzetta, die Pozzi, die Bleikammern und die Seufzerbrücke werden wochenlang nicht leer — und oben auf der Riesentreppe, wo er erst vor einem Jahre feierlich unter dem Jubel des Volkes die Dogenwürde erhalten, mit dem Worte: *Accipe coronam ducalem ducatus Venetarum!* — da fällt am 17. April das ehrwürdige Haupt Marino Falieri's unter dem Beile des Henkers . . . Einen Tag später ward an derselben Stelle sein Feind Giovanni Gradenigo als Doge gekrönt.

Das Grabmal Marino Falieri's fehlt in der stolzen Gräberkirche der Dogen, San Giovanni e Paolo, und sein Bild in der Porträtgalerie im Dogenpalast. Ueber dasselbe ist ein schwarzes Tuch gemalt, und darauf steht in weissen Buchstaben das grausame Wort: *Hic est locus Marini Falieri decapitati pro criminibus.*

War Marino Falieri wirklich so schuldig wie die venetianische Dogengeschichte und seine blutige Strafe ihn erscheinen lassen?

Petrarca, der damals in Venedig lebte (!) und den Dogen persönlich kannte, sagt milde von ihm: „Er war rascher mit der That als mit der Ueberlegung“. Alle versichern, dass er Einiges in den Einrichtungen der Republik ändern wollte . . . Und Lord Byron hat Marino Falieri zu dem Helden eines Trauerspieles gemacht. Die Namen seiner grausamen Richter sind vergessen. Marino Falieri lebt im

Glorienschein der Poesie fort — und auch im Munde des Volkes. „!Wenn der greise Gondoliere am dämmernden Lenzabend über die Lagune rudert, singt er wohl noch in weichen, klagenden Tönen das alte bange Lied von jener schaurigen Aprilnacht, da der Sturm die Lagune aufwühlte und ihre schäumenden Wogen hoch gegen den Dogenpalast peitschte, da Donner krachte und feurige Blitze den Himmel zerrissen und Venedig auf seinen Millionen Pfählen erzitterte — und Marino Falieri zum letztenmal im vollen Dogenschmuck vor seinen Richtern stand und das Todesurtheil empfing, während auf dem verhüllten Dogenstuhle das blanke Schwert des Henkers blitzte, und unten auf der Piazzetta zwischen den beiden Granitsäulen die Vertrauten Falieri's, Bertuccio und Calendario, gehängt wurden!“.

Zehn Jahre später fügt der Doge Lorenzo Celsi der Herzogskrone auf der Dogenmütze das heilige Kreuz hinzu. Nicht gerade aus kirchlicher Frömmigkeit. Nur einer kleinen Schrulle seines alten Vaters zu liebe. Babbo Celsi war nicht wenig stolz auf seinen Herrn Sohn, den Dogen — aber dennoch glaubte er seiner Vaterwürde etwas zu vergeben, wenn er dem Dogen die vorgeschriebene *riverenza* des Hutabnehmens erwiese. Um nun niemals in die Verlegenheit zu kommen, die Etikette gegen den Dogen zu verletzen, oder zu demüthig vor dem Sohne zu erscheinen, fand Papa Celsi nach mancher schlaflosen Nacht endlich den schlaun, aber ziemlich unbequemen Ausweg: stets öffentlich, selbst bei dem schlimmsten Winterwetter und Schneetreiben, oder bei glühendem Sonnenbrand auf dem Markusplatze und in den Canälen ohne Hut zu erscheinen. Ein um so grösseres Opfer, wenn man bedenkt, dass jeder Italiener, selbst im Sommer in öffentlichen Localen oder in

seinem eigenen Hause den geliebten Hut nur ablegt, um ihn beim Schlafengehen mit der Nachthaube zu vertauschen. Natürlich kam Babbo Celsi, seit sein Herr Sohn Doge war, aus dem allerschlimmsten Schnupfen gar nicht mehr heraus. Dennoch blieben alle Bitten, alle Vorstellungen des Sohnes, der Dogaressa und der Mamma Celsi, alle ärztlichen Pro-
phezeiungen von perennirender Kopfgicht, Grippe, Stock-
schnupfen und tödtlichem Sonnenstich fruchtlos. Babbo Celsi war ein unbeugsamer „Charakter“. Endlich hatte figlio Celsi einen gescheidten Gegeneinfall. Er steckte das heilige Kreuz der Kirche auf seine Dogenmütze, trat so vor den hartnäckigen Alten, und sagte: „Carissimo babbo! Ich kenne dich und vertraue deiner frommen Seele. Diesem Kreuze wirst du die riverenza nicht vorenthalten die du dem Dogen versagst, weil er dein unterthäniger, unwürdiger Sohn ist. Setze getrost deinen Hut wieder auf — zum Heile deiner unsterblichen Seele und deines sterblichen Schnupfens“ Und Babbo Celsi holte gerührt seinen geliebten Hut und erwies dem Kreuz auf der Dogenmütze die Ehre, die er seinem Herrn Sohne, dem Dogen, so lange hartnäckig versagt hatte. Mamma Celsi's zwei Quart Camillenthee gaben dem bösen Schnupfen den Rest.

Wie wohl thut uns solch eine heitere Anekdote zwischen den finsternen und blutigen Dogengeschichten, die uns die Seufzerbrücke zwischen Palast und Kerker erzählen. Sie ist wie ein einziger leuchtender Goldschiller, gaukelnd im Sonnenschein, unter lauter Trauermänteln und Todtenköpfen. Daher das Behagen, womit Auge und Feder so ungebührlich lange bei dem längst von den Motten zerfressenen capello des alten babbo Celsi verweilten. —

Horch! war das nicht ein Seufzer — ein Sterbe-

seufzer? — Wir stehen in einem dunklen, engen, moderdumpfigen Mauerloch — in einem der schaurigen pozzi des goldstrahlenden Dogenpalastes. Kein Fenster lasst Luft und Sonnenschein ein. Ein kleines Eisengitter in der dicken Eisenthür führt auf einen engen dunklen Gang. Sonst ringsum alles kahler, kalter, feuchter Stein, auf dem grüner Schimmel wuchert. Und hier waren einst nach einander Tausende von athmenden, verzweifelnden Menschen eingesperrt — unter ihnen zwei junge, fröhliche, glückverwöhnte Söhne regierender Dogen.

Wie schön war Marco, der junge Sohn des Dogen Antonio Venier! Wie heiter tanzte er mit den strahlenden Schönheiten Venezia's auf den Bällen im Dogenpalast: Wie bezaubernd sang er in lauen Mondnächten in seiner Gondel unter ihrem Fenster auf dem Canale grande zur Laute seine süßen Liebeslieder! Wie hell und übermüthig konnte er lachen, wenn er mit dem leichten, gedankenlosen Sinn der Jugend unter fröhlichen Genossen manchen tollen — ja, auch wohl manchen wilden Streich ausführte oder im engen, vertraulichen Kreise seine Witze über die Griesbärte, die furchtbaren Zehn dort oben, machte.

Vorsicht! Vorsicht! leichtsinniger und flinkzüngiger Marco! —

Zu spät! Schon hat der Löwenrachen einen deiner geflügelten Witze über „die dort oben“ verschlungen. Die Zehn verurtheilten den kecken Dogensohn zu 100 Zechinen Geldbusse und zu drei Monaten Gefängniss in einem der schrecklichen Pozzi-Gräber.

„!Marco wird an diesem grausigen Orte, wo der harte, feuchte Stein sein Lager und Ratten seine einzige Gesellschaft sind, krank — todtkrank. Er fleht seinen Vater,

den mächtigen, prächtigen Dogen Antonio Venier, an, ihm wenigstens einen anderen Kerker mit gesunder Luft und belebendem Sonnenlichte zu gewähren . . . Umsonst! Das Vaterherz beugt sich vor dem strengen, unbeugsamen Dogen. Das Gesetz, die Strafe der Zehn, werde genau nach dem Buchstaben ausgeführt. Niemand soll dem Dogen eine Schwäche für seinen Sohn vorwerfen . . . „Erbarmen, mein Vater! Ich sterbe in dieser Höhle . . .“ „So stirbst du den Tod nach dem Gesetze“ — und der Doge kehrt von dem Gitter in der Thüre des Pozzo, hinter der sein unglücklicher Sohn verzweifelt, in die Prunksäle des Dogen zurück . . . In der Nacht stirbt Marco Venier einsam auf den Modersteinen seines Kerkers Welch' ein grosser, antiker Charakter ist unser Doge, Antonio Venier! sagen die Zehn voll Hochachtung!“.

Und gerade fünfzig Jahre später, 1450, seufzt — verzweifelt ein anderer junger Dogensohn, Jacopo Foscari, in demselben furchtbaren Kerker.

Schon siebenundzwanzig Jahre lang ist Francesco Foscari der gewaltige, kluge und thatkräftige Doge der Republik Venedig, herrschend über 2000 Quadratmeilen Land, gebietend 3000 Handelsschiffen und 345 Galeeren mit 19,000 Schiffen und 16,000 Schiffszimmerleuten. Die Stadt Venedig hat 190,000 Einwohner, darunter 1000 Nobili. Der Doge Foscari schliesst gegen die Visconti von Mailand ein Bündniss mit Florenz, Ferrara, Mantua und Ravenna und erwirbt für Venedig Brescia und Bergamo, Cremona, Ravenna und Crema. Aber er hat nicht die Macht, seinen Freund, den tapferen Parteigänger Carmagnola, Feldhauptmann der Venetianer, gegen die furchtbaren Zehn zu schützen. Visconti hat einen Theil der venetianischen Flotte auf dem Po ge-

schlagen, und in Friaul blieben die Ungarn siegreich. Wie bequem ist es da, den früheren Feldherrn Visconti's, Carmagnola, für diese Schlappen verantwortlich zu machen. Der wird sehr höflich nach Venezia zu Berathungen eingeladen und glänzend empfangen. Aber schon in der nächsten Nacht wird er aus dem Bette gerissen und vor die Zehn geschleppt und als Verräther angeklagt. Er vertheidigt sich mit dem Bewusstsein seiner Unschuld. Aber wofür wäre denn die Tortur! Nach langen Qualen unter der Seilfolter und langsam am Feuer geröstet, gesteht der Held Carmagnola alles was die Zehn von ihm hören wollen . . . Mit einem Knebel im Munde wird der „Verräther“ am 5. März 1432 nach Sonnenuntergang zwischen der Markus- und der Theodor-Säule auf der Piazzetta schimpflich hingerichtet. Italia's Schiller, Alessandro Manzoni, hat Carmagnola's Namen und Ehren in seiner Tragödie gerettet. Man nennt ihn den „Wallenstein Venezia's“.

Die Zehn, an deren Spitze die Loredani stehen, hassen den greisen Dogen Foscari, weil das Volk ihn als siegreichen Heerführer, klugen Regenten und Verschönerer der Stadt Venezia liebt und ehrt. Und sie führen den tödtlichsten — wahrhaft teuflischen Streich gegen den alten Dogen.

Am 5. November 1450 ist Almor Donato, einer aus dem Rathe der Zehn, in seinem Hause ermordet gefunden worden. Man hat einen Diener des jungen Jacopo Foscari in der Nähe von Donato's Palazzo gesehen — welch' eine herrliche Gelegenheit, dem Dogen einen Stich in's Herz zu versetzen. Der Diener Jacopo's, auf die Folter gespannt, bekennt nichts. Aber vielleicht ist sein junger, zart organisirter Herr weniger standhaft. Doch auch Jacopo

Foscari bleibt unter den Qualen der furchtbaren Seiltortur bei der Betheuerung seiner Unschuld. Und dennoch verbannen die schrecklichen Zehn den Sohn ihres Dogen auf Lebenszeit nach der Insel Candia, da ihnen ein gesetzlicher Grund fehlt, ihm das Leben zu nehmen. Als der unglückliche Jüngling fünf lange Jahre in der Verbannung geschmachtet, und alle seine Bitten um Milderung der Strafe an dem Hasse der Loredani gescheitert sind, treibt das brennende Heimweh ihn zu einem Schritt der Verzweiflung. Er schreibt an Visconti, Herzog von Mailand, erinnert ihn an das viele Gute das sein Vater, der Doge, ihm erwiesen — und übergibt diesen Brief einem nach Venedig heimkehrenden Kaufmann zur Besorgung. Dieser legt ihn in die Hände -- der Zehn. Wie sie jubeln! Ist es doch ein Staatsverbrechen, wenn ein Sohn Venezia's einen fremden Fürsten um Beistand gegen die Regierung der Republik anruft!

Sogleich wird Jacopo Foscari in Ketten von Candia nach Venedig geführt und in einem der unheimlichen Kerkergräber an der Seufzerbrücke gefangen gehalten. Neue grausame Tortur. Aber selbst die furchtbaren Schmerzen der Seilfolter vermögen dem halbtodten Unglücklichen nur das Geständniss zu erpressen: Ich wusste recht gut, dass jener Kaufmann mich und meinen Brief verrathen würde. Ich habe den Brief auch nur zu diesem Zwecke geschrieben, um endlich Venedig, meine geliebten Eltern wieder zu sehen. Ich wäre sonst vor Sehnsucht gestorben.

Der Rath der Zehn verurtheilt den einzigen Sohn des Dogen zu einem Jahr strengen Gefängniss auf Candia und auf's Neue zu ewiger Verbannung. Doch wird dem Dogen und der Dogaressa „gestattet“, ihren Sohn vor der Ein-

schiffung noch einmal zu umarmen. — Welch' ein Wiedersehen! Der foltergebrochene Jüngling schluchzend in den Armen der unglücklichen Mutter — zu den Füßen des gramgealterten Dogen — flehend um Erbärmung — um Rettung . . . „Mein Vater, ich werde in der Verbannung vor Heimweh sterben — vor Sehnsucht nach meinen Eltern und Freunden . . .“

Und der mächtige Doge steht machtlos da. Mit welchen Schmerzen in der Brust! Er darf den Zehn nicht befehlen — er darf sie nicht einmal um Gnade für seinen unschuldigen Sohn anflehen . . . Das wäre ja Hochverrath! Und wie sie ihn verlassen — verhöhnen würden! — Verzweiflungsvoll reißt er sich aus den Armen seines verzweifelnden Sohnes und schliesst sich ein in seine goldenen Prunkgemächer. Dort sitzt er mit der weinenden Dogaressa tagelang — wochenlang, fast stumpfsinnig vor Schmerz, während sein Sohn nach Candia in den Kerker zurückgeführt wird. . . . Das nächste Schiff bringt die Nachricht, dass Jacopo Foscari vor Heimweh und an den Folgen der Seiltortur im Gefängniss gestorben. Der unglückliche Vater besucht fortan keine Rathssitzung mehr. Das gibt seinen Feinden die Macht, ihn schmachvoll seiner Würde zu entsetzen. Binnen drei Tagen hat Francesco Foscari den Dogenpalast zu räumen! Am 25. October 1457 steigt er im schlichten Gewande, gestützt auf seinen Stab — ein schmerzgebrochener Greis, die Stufen der prachtvollen Riesentreppe nieder, auf deren Höhe er vor 34 Jahren feierlich, jubelvoll und prächtig zum Dogen gekrönt ist — da schluchzen die Weiber Venedigs auf der Piazzetta, da murren die Männer und knirschen mit den Zähnen gegen die Tyrannei der Zehn dort oben — aber eingeschüchtert gehorchen sie

ihrem Befehl: bei Todesstrafe nicht über das Unglück Francesco Foscari's zu sprechen!

Sogleich wird die neue Dogenwahl angeordnet. Und „trotz der Schrecken und Intriguen der Zehn geht aus der geheimen Wahl wieder der Name Francesco Foscari hervor“. Als die Glocken der Stadt am sechsten Tage, nachdem der greise Doge die Riesentreppe niedergestiegen, dem jubelnden Volke seine Wiederwahl verkünden, übertönen sie den Sterbeseufzer Francesco Foscari's . . .

Mit herzoglichen Ehren und im prächtigen Gondelzuge bestattet der Senat den unglücklichen Dogen in der stolzen Gräberkirche Maria gloriosa dei Frari und errichtet ihm ein prunkvolles Marmordenkmal mit der Inschrift:

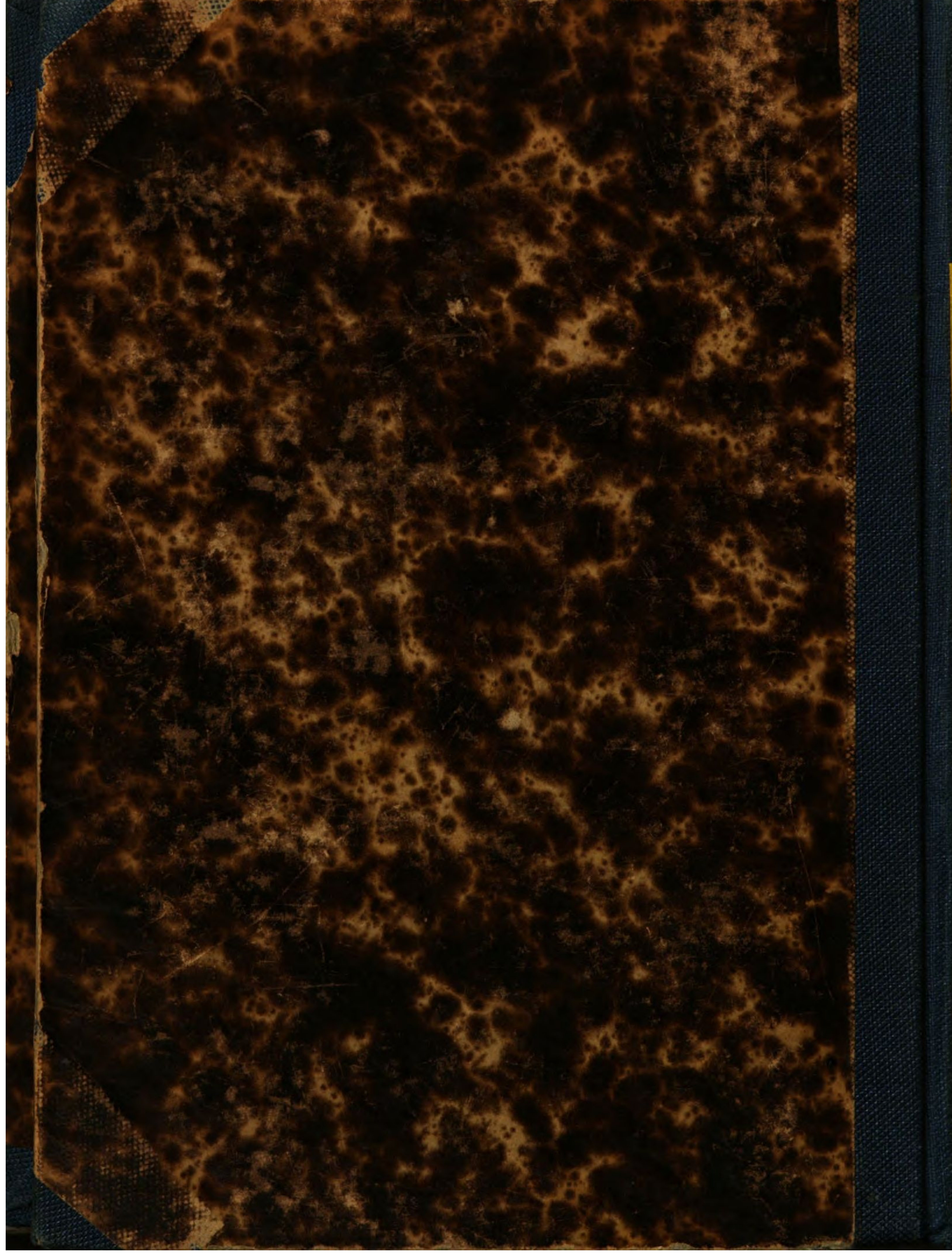
*Als er das Meer überwunden, viel Städt' mit dem Schwerte be-
zwungen,
Liess er, lange noch lebend, die Heimath friedlich und blühend.*

Bald darauf bekannte ein venetianischer Nobile, Nicola Erizzo, auf dem Sterbebette, dass er den Senator Donato aus Hass ermordet, dass Jacopo Foscari schuldlos zu Tode gemartert . . .

Wahrhaftig! Es kann einem am hellen Sonnentage zwischen der goldenen Marmorpracht und den leuchtenden Gemälden eines Tizian, Paul Veronese und Tintoretto, zur ewigen Verherrlichung der glorreichen Republik gemalt, im verödeten Dogenpalaste zu Venedig ein fröstelndes Grauen kommen!

Tristram 23
I

Schwaighofer



Senger, Richard

Historisch-kritische Studien die Verschwörung des Doge Marin Falier,
Venedig 1355 : die beiden Foscari, Venedig 1444-1457

München 1878

Ital. 451 Ida

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11373167-1